Ri I 19

(Jaeck's Gesch. 1846)

Oec. pr.
o.
6

R. B.

Praktische Anleitung

zum

richtigen Betriebe

des

Samen- und Pflanzenhandels.

Von

Jakob Ernst von Reider,
praktischem Oekonomen, und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Bamberg,
bei J. C. Dresch.
1835.

Seiner Wohlgeborn
dem
berühmten
Pflanzen- und Samenhändler
Herrn
Johann Caspar Grimm
zu Gotha,
in Anerkennung dessen Verdienste
für
Kultur und Blumisterei,
als ein Zeichen
meiner innigsten
Verehrung und vollkommensten
Hochachtung
von dem

Verfasser.

Vorrede.

Wir haben für jede Wissenschaft, für jede Kunst, für jedes Gewerbe einen eigenen Unterricht. Aber für den Samen- und Pflanzenhandel hat die Literatur noch gar Nichts aufzuweisen. Man hat den Samen- und Pflanzenhandel wie den Waarenhandel angenommen, und so behandelt, und da sich derselbe gut rentirt hatte, so hatte man auch auf dessen Eigenheiten wenig Rücksicht zu nehmen gebraucht. Die Comtoirgeschäfte hielt man für das Wichtigste, und dachte nicht an das Verhältniß der eigenen Erzeugung, sondern nahm dasselbe nur noch höchstens als zufällig an. Daher darf man noch immer annehmen, daß jeder sich erst etablirende Pflanzen- und Samenhändler auf's Gerathewohl wirthschaftet, und nur seine allgemeinen Handlungskenntnisse geltend zu machen sucht. Nichts desto weniger glückt es allgemein, so wenig man vom Ganzen verstehet. Das Auffallendste ist dabei,

daß Mancher einen solchen Handel anfängt, und noch gar keinen Begriff davon hat. Es kömmt zwar bei allem Handel das Meiste auf Glück an. Allein der Kaufmann, welcher sein Geschäft vollkommen begreift, weiß doch solche Konjunkturen herbeizuführen, oder gegebene zu benützen, daß ihm ein Absatz eröffnet, daher ein Gewinn gesichert ist.

So ist es in jedem Geschäfte, wenn man nur einmal die Verhältnisse desselben kennen gelernt hat, und auch dasselbe begreift (denn es giebt gar viele Leute, welche ein Gewerbe oder ein Geschäft zwar kennen gelernt — aber doch nicht begriffen haben) dann lassen sich schon Speculationen eröffnen, man braucht nur nicht müßig zu seyn, sondern den rechten Zeitpunkt zu benützen.

In jedem Falle erfordert der Handel auch nicht so viel Anstrengung, als die Fabrikation, daher sich aller Handel nur in einem bestimmten Gebiete bewegt, während die Fabrikation des unendlich Sauern — der Erfindung einen äusserst weiten ja unendlichen Kreis vor sich hat. Es ist aber der Handel auch wieder nach den Arti-

keln, womit er betrieben wird, sehr verschieden, daher mehr oder weniger gewinnreich. Im Allgemeinen läßt sich nicht ein bestimmter Waarenhandel als gut — nicht als schlecht preisen. Es kömmt Alles auf die bestimmenden Verhältnisse an, so bei dem Handel, wie bei jedem andern Gewerbe. Darin unterscheidet sich aber auch der Handel von den Gewerben. Der Handel benützt die bestimmenden Verhältnisse, und befördert erst die Gewerbe. Erbärmlich sind die Gewerbe, welche der Handel ausschließt. Hieraus gehet hervor, wie wichtig der Handel für jedes Land seyn muß. Daher gebührt dem Handel überall der ehrenvollste Rang. So erhebt der Handel das Gewerbe zur Fabrikation — die Urproduktion aber zum Gewerbe. Erst der Handel belohnt die Gartenkunst. Ohne Handel bleibt die Erde todt. Es bestimmt also der Handel auch die Gartenkunst, indem er die Produkte der letztern in die Welt bringt, sie bekannt macht, und somit eine größere Konkurrenz hiezu veranlaßt. Aber um hierin glücklich zu seyn, die Produkte auch dem Geschmacke anzupassen, überhaupt um einen Genuß hierin erst zu veranlassen, so muß

der Handelsmann auch mit der Natur dieser Produkte bekannt gemacht seyn, wie der Kaufmann mit der Waarenkunde.

Die Waarenkunde ist ein wichtiger Theil des Handels-Unterrichts, und sie ist eigentlich die Praxis des Geschäftes selbst, welche auch nur allein durch die Routine erlangt werden kann. Es ist allerdings ein Unterschied zwischen Melis, Kandis und Raffinat. Dann weiß man, wie groß die Menge der Kaufmannswaaren überhaupt ist, und daß es keine Kleinigkeit ist, alle dieselben kennen, unterscheiden und würdigen zu lernen.

Der Pflanzen- und Samenhandel hat aber ein noch stärkeres Waarenlager, erheischt also noch mehr Routine. Aber wie sich solche, wie bei dem Kaufmanne zu verschaffen, ist eine oft sehr abschreckende Aufgabe. Denn, wie der Kaufmann erst durch Routine solche zu erlernen, also zwei Lehrzeiten zu halten, ist weniger möglich. Und doch haben wir keinen geschriebenen Unterricht hiefür, wie im gemeinen Handel.

Man wird wohl bemerken, daß ein solcher Unterricht seine eigene Schwierigkeit habe. Er kann nicht ins Detail eingehen, denn sonst müßte

er Wissenschaft und Kunst darstellen; sondern es müssen nur die allgemeinen Rücksichten so dargestellt werden, daß man die Einzelnheiten durchschauen, und deren Verhältnisse für sich, so wie zum Ganzen erkennen und begreifen kann. Das ist, wir müssen nur solche Punkte ausheben, in deren Erkenntniß das Untergeordnete leicht übersehen und also begriffen werden kann. Wir mußten hiebei den Unterricht nur rein praktisch geben, und daher solche Praktiker aufführen, welche volle Einsicht von den Einzelnheiten des Geschäftes geben, um das Ganze hieraus beurtheilen zu können. Es ist ein solcher praktischer Unterricht in jeder Hinsicht belehrender, weil jeder einzelne Punkt sogleich nachgewiesen ist, und daher spricht er auch angenehmer an, weil er nicht weitläufig ist, also nicht, wie gewöhnlich ermüdet.

Nur über die Form dieses Unterrichtes hatte ich zu denken gehabt. Denn was das Materielle betrifft, so bin ich meiner Sache gewiß, da ich wenigstens 20 Jahre lang einen bedeutenden Pflanzenhandel getrieben habe, und in manchem Jahre für 4—500 fl. Hopfenfexer, dann für

15 — 1800 fl. nur Pelargonien verkauft habe, welche ich erst selbst vermehren, und durch Erzeugung neuer Spielarten Werth geben mußte. Dabei mußte ich doch viel Lehrgeld bezahlen, und lernte die Unzuverläßigkeit der sogenannten Kunstgärtner leider gar oft kennen. Daß ich einem solchen Kunstgärtner die Verpackung der Pelargonien anvertraute, machte mir 136 Kisten verunglücken, welche ich meist ersetzen mußte.

Da ich also dieses Geschäft von der guten und bösen Seite kennen gelernt habe, so glaube ich mich hierin kompetent, und überzeuge mich, daß die Kundgebung auch Nutzen haben dürfte. Denn der Pflanzenhandel selbst hat im Allgemeinen etwas Gutes, und trägt nicht wenig zur Landeskultur bei. Denn eine einzige neue nutzbare Pflanze mehr, kann das gesammte Menschengeschlecht glücklich machen. Wenigstens hat der Pflanzenhändler hiezu die beste Gelegenheit. Deshalb kann in vielen Fällen der Pflanzenhandel sehr wichtig werden, und folglich zu den Bedürfnissen einer Gegend zu zählen seyn.

Dieses wird in allen Gegenden seyn, wo die Kultur des Bodens mit jener des Geistes

gleichen Schritt hält, und beide daher im Vorschreiten begriffen sind. Weil dann der Pflanzenhandel so viele Gegenstände umfasset, und so viel Spielraum der Speculation bieten kann, so muß derselbe nur hohen reinen Gewinn abwerfen.

Diese Art Handel ist auch noch nicht so profanirt worden, daß er bis zur letzten Stufe herabsinken konnte, weil die Juden davon entfernt gehalten sind, welche sich durchaus nicht mit dem Wissen befassen wollen, und hiezu ihre Schmuggeleien nicht dienen. In jedem Falle kann sich der Samen- und Pflanzenhandel leichter bewegen, und unterliegt noch lange nicht so vielen Konkurrenzen, als der Waarenhandel. Indem auch Ungeweihte denselben nicht begreifen, so ist derselbe noch immer der am wenigsten belastete Nahrungszweig. Daß sich diese Handlungen aber so bald so stark vermehren können, daß sie ihre Konkurrenz zu fürchten hätten, kann nie eintreten, so lange nicht der allgemeine Wohlstand der Gegend selbst bis auf die letzte Stufe herabgesunken ist. Unter einer weißen Regierung ist aber Solches gar nicht denkbar, und unter einer unklugen Regierung kömmt schon ein sol-

cher Handel nicht empor, um so weniger können sich mehrere Samenhandlungen durch Konkurrenz zernichten. Daß sich aber in den beglückten Gegenden zu viele solche Handlungen erheben dürften, hat man wieder nicht zu fürchten, indem zu viele persönliche Fähigkeiten erfordert werden, die nur Wenige haben.

Aber diesen Wenigen wird ein solcher Unterricht eben nicht neu seyn, ihnen aber doch viele Anhaltspunkte zu einer genauern daher bessern Kontrolle in ihrem Geschäfte bieten. Aber in jeder Hinsicht wird dieser Unterricht die Veranlassung geben, diesen Gegenstand näher und besser ins Auge zu fassen, mehr Erfahrung hierüber mitzutheilen, und so mit der Zeit auch zur Vollkommenheit bringen, wie wir in allen andern Gewerben, Künsten und Wissenschaften uns schon in Deutschland rühmen können. Ich weiß nicht, ob in andern Ländern etwas für den Unterricht im Pflanzen- und Samenhandel geschehen ist, wenigstens ist mir noch keine Uebersetzung bekannt. Mit Recht hätte man es wenigstens von den Franzosen und Holländern erwarten sollen. Allein es scheint, daß die verständi-

gen Pflanzenhändler sich zu wohl bei der Geheimhaltung befinden, als erst noch Andere aufmerksam auf diesen Handel zu machen, und sie in solcher Art selbst zur Konkurrenz herauszufordern.

Ich habe ausser meines Glaubens, daß die Bekanntmachung eines solchen Unterrichts Nutzen bringen dürfte, nicht unaufgefordert geschrieben. Ich stehe schon viele Jahre mit den meisten und wichtigsten Samen- und Pflanzenhändlern in Verbindung, und habe nach deren Aufforderung schon über Manches geschrieben und Aufklärung gegeben, was in der deutschen Literatur noch mangelte. Zu meinem Schmerz mußte ich in meiner literarischen Laufbahn oft erfahren, daß die ausländische Literatur die Lücken in unserer deutschen Literatur ausfüllen mußte, welche man durch so viele Uebersetzungen hereinschwärzte. Doch war dieses mehr Buchhändlerspeculation, als Nothdurft, veranlaßt durch Mangel in unserer vaterländischen Literatur. Wenn es nur heißt, aus dem Französischen und Englischen übersetzt, dann mußte es schon gepriesen seyn. Allein wir Deutsche haben in der Kenntniß und Kultur der Pflanzen weit bessere Werke, als diese beiden

Nationen, und haben nie nöthig, Ein Werk derselben zu übersetzen, wohl aber haben beide Nationen Ursache, unsere Werke zu borgen. Ich bin meiner Sache gewiß, bin mir auch bewußt, nur das Beste der Kultur befördert zu wissen. Daher ich auch ein gutes Urtheil über gegenwärtigen Vortrag zu erwarten, die angenehme Hoffnung habe.

Bamberg in der Ostermesse 1835.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Einleitung 1

Erste Abtheilung.

Allgemeine Kenntnisse 6
Die Elementar-Kenntnisse 6
Die Geschäftsführung 11
Die Korrespondenz 11
Die Effektuirung der Bestellungen 14
Die Besorgung des Kredits 18
Preisebestimmung 22
Das Lager 28

Zweite Abtheilung.

Eigentlicher Pflanzenhandel. Allgemeiner Theil.

Erste Unterabtheilung.

Begriffe 35
Die Geschichte des Samen- und Pflanzenhandels 37
Pflanzenkenntniß 42

Der besondere Theil.

Zweite Unterabtheilung.

Pflanzen-Anschaffung 45
Welche Samen und Pflanzen muß sich der Samen- und Pflanzenhändler anschaffen? 45
Wie schafft sich der Samen- und Pflanzenhändler Samen und Pflanzen an? 50
Die Verschaffung der Pflanzen durch Kauf 50

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.
Die andere Art, sich Pflanzen zu verschaffen 54
Der Pflanzentausch 54
Durch selbstige Anzucht 56
Die Uebersicht der Gartenarbeiten zu ihren bestimmten Zeiten 69

Dritte Unterabtheilung.

Die Oekonomie des Samen- und Pflanzenhandels 84
Die Verhältnisse des Gärtners 84
Die erforderlichen persönlichen Eigenschaften eines tüchtigen Gärtners 85
Die Verhältnisse der Ernte im Garten 116
Die Preiseverzeichnisse der Pflanzen 119
Die Verpackung der Pflanzen 122
Verzeichniß der einem Samenhändler nöthigen ökonomischen und blumistischen Schriften über
Landwirthschaft 131
Gartenbau 131
Gemüsegarten 131
Obstbau 132
Blumisterei 134
Botanische Werke 135
Zeitschriften 135
Adressen von Gartenbesitzern, Handelsgärtnern und Gartenvorstehern, welche sich mit Pflanzen- und Samenhandel beschäftigen 137
Der Absatz 146
Die Anlegung eines Herbariums 158

Einleitung.

Das Vergnügen an Blumen, und das Vorschreiten in der Kultur haben eine Vermehrung des Samen- und Pflanzenhandels veranlaßt. Aller Samen- und Pflanzenhandel eigentlich ist neu, sonst war derselbe nur Nebensache, gewöhnlich nur größern Kaufleuten eigen, in jedem Falle aber im Ganzen sehr unbefriedigend. In einzelnen Zweigen wurden große Geschäfte gemacht, wie wir im Handel mit den Tulpenzwiebeln erfahren haben. Allein man darf sich hiebei nicht die großen Geldsummen, welche für eine Tulpenzwiebel gegeben oder verlangt wurden, als baar denken, sondern das war nur ein Werth-Anschlag, als die Grundlage eines allgemeinen Austausches. Man zahlte nur einen gewissen Theil des angeschlagenen Werths baar, für den übrigen Theil wurden andere Pflanzen eingetauscht. Daher blieb dieser Handel sehr beschränkt, weil er sich nur auf solche Antheilnehmer erstrecken konnte, welche Pflanzen selbst unterhielten, und hierauf viel Geld verwenden konnten. Als aber die Kultur sowohl des Bodens als des Geistes auf den höchsten Punkt gestiegen war, so veranlaßte der hieraus hervorgegangene Luxus eine allgemeine Antheilnahme, und die alten hohen Pflanzenpreise mußten verschwinden, weil die so hoch gesteigerte Gartenkunst alle Pflanzen ins Unendliche vermehrte, dadurch — durch die wohlfeilen Anbietungen aber auch zugleich eine eben so allgemeine Antheilnahme veranlaßten. Diese erzeugte nun in allen Orten die dermaligen Samen- und Pflanzenhandlungen,

welche gute und schlechte Geschäfte machen, je nachdem sie dem Bedürfnisse resp. der Mode und dem Bedürfnisse zu entsprechen verstehen. Hieraus aber folgt, daß es nicht genug ist, nur den Handel mit Pflanzen selbst zu kennen, sondern die Hauptbedingung ist, das Bedürfniß und den Luxus in Huldigung der Mode verstanden zu haben. Er muß die Pflanzen selbst kennen, und eben so das Gefallen derselben, die Mode hierin. Wenn auch ein Pflanzenhändler die kostbarsten Pflanzen im Vorrathe hat, und er hat die Modeblumen nicht, so werden ihm alle seine kostbaren Pflanzen stehen bleiben. Es umfaßt daher der Pflanzenhandel nicht nur allein den Handel mit allen Arten Pflanzen, sondern vorzüglich mit den beliebten Pflanzen, welche in Mode sind. Daher ist der Samen- und Pflanzenhandel wahrhaft von einem ungeheuren Umfange, wenn er entsprechend seyn soll. Es ist daher eine eigene wahrhaft schwere Aufgabe, hierin dem Bedürfnisse zu genügen. Uebrigens hat auch dieser Handel dasselbe allgemeine Verhältniß, wie jeder andere Handel, nämlich die Verschaffung der Handelswaaren und deren Absatz, Einkauf und Verkauf, oder die spekulative Rücksicht, wohlfeiler Einkauf, und theurer sowie schneller Verkauf.

Das besondere, nur dem Pflanzen- und Samenhandel eigene Verhältniß dagegen ist, die unentbehrliche selbstige Verschaffung — wie in andern Handelsgegenständen, eigene Fabrikation, dann ein um so schnellerer Absatz. Diese zwei Momente bestimmen und leiten den Pflanzenhandel.

Wenn wir also diesen Handel mit Vortheil führen wollen, so müssen wir diesen Grundbedingungen zu entsprechen, in den Stand gesetzt seyn.

Es zerfällt daher eine Lehre über den Samen- und Pflanzenhandel in folgende Abtheilungen:

Erste Abtheilung. Allgemeine Handelsverhältnisse. Solche begreifen sowohl die eigene Ausbildung hiefür, als auch die Kenntniß der gewöhnlichen Verhältnisse, des Einkaufes und des Absatzes, sowie diese Verhältnisse jedem Handel eigen sind, oder die Handlungswissenschaft. Oder mit andern Worten, derjenige, welcher einen Samen- und Pflanzenhandel treiben will, muß ein gelernter Kaufmann seyn. Hiebei ist die Comtoirroutine unentbehrlich. Denn der Samen- und Pflanzenhändler ist Kaufmann.

Zweite Abtheilung. Eigentlicher Pflanzenhandel. Dieser setzt aber wieder eigene Kenntniß voraus. Was dem Kaufmanne die Waarenkunde ist, ist dem Pflanzenhändler die Kenntniß der Pflanzen. Allein deshalb soll derjenige, welcher den Pflanzenhandel betreiben, daher erlernen will, doch immer die Waarenkunde sich eigen gemacht haben, indem viele Gegenstände des Samenhandels in jener schon aufgenommen sind. Diese Pflanzenkenntniß, welche sich der Pflanzenhändler eigen zu machen hat, ist daher von der wissenschaftlichen botanischen Kenntniß der Pflanzen weit verschieden. Es ist hier nur von der allgemeinen Kenntniß der Pflanzen nach deren Verwendung, welche der Gärtner und sonstige Kulturant überhaupt haben muß, die Sprache, was wir hier gleich mit Waarenkunde annehmen.

Allein botanische Kenntnisse selbst sind eben so unentbehrlich. Allein es handelt sich nur davon, wie man sich diese botanischen Kenntnisse doch zweckmäßig aneignen oder sich in der Botanik für den Zweck genügend unterrichten kann. Denn dem Handlungscomis erst noch zuzumuthen, die Botanik wissenschäftlich zu studieren, ist zu viel verlangt. Der sogenannte populäre Unterricht hierin aber vergeht richtig spurlos. Wie viele wissenschaftlich gebildete junge Leute lernen auf der Universität Botanik, oder eigentlich sie besu-

chen nur den Hörsaal und zahlen das Zeugniß, daß sie das Collegium gehört haben. Aber deshalb haben sie die Botanik nicht studirt. Fast die meisten vergessen das Gehörte, wie das Griechische gleich im ersten Jahre. Gemeiniglich machen sich dieselben dann erst über den Unverstand der Lehrer lustig, das Griechische und das, was sie selbst nicht verstehen, ihnen aufgehalst zu haben. Solche Mißgriffe gehören zu den Thorheiten der pädagogischen Weisheit, oder der encyklopädischen Vielwisserei in politechnischen Schulen, als der halben Bildung, wovon uns nur ein gesunder Menschenverstand befreien kann. Ich kenne eine Menge gut besoldeter Lehrer der griechischen Sprache und der Botanik, welche nicht einmal nur den Elementarbegriff ihrer Wissenschaft, die sie doch lehren, inne haben. Wir wollen daher billig den Samenhändler von Erlernung der Botanik befreit halten. Wie daher der Samenhändler sich die nöthigen botanischen Kenntnisse verschaffen kann, ist der wichtigste Theil dieser Abtheilung.

Die Verschaffung der Pflanzen hat aber ein ganz anderes Verhältniß, als jene Verschaffung der gewöhnlichen Handelsartikeln, indem es nicht räthlich ist, sich solche anzukaufen, nur um solche wieder zu verkaufen. Man muß sie unterhalten und benützen, darin bestehet der größte Vortheil, welcher gleichfalls einen Bestandtheil gegenwärtigen Lehrvortrags ausmachet.

Eben so wichtig ist für diesen Handel, welche Art Pflanzen man anzuschaffen hat, daher man den Stand der ästthetischen Blumengärtnerei kennen muß. Eigene Praxis genügt nicht. Hiefür gehören besondere Hülfsmittel, deren Anwendung gleichfalls einen Theil der Lehre über Pflanzenhandel ausmachen. Es ist eigentlich die Benützung fremder Erfahrungen, oder die Bekanntmachung des Neuesten und Merkwürdigsten im Gartenbaue.

Ein Hülfsmittel ist die selbstige Fabrikation. So sonderbar dieser Ausdruck bei eigentlichen Naturproducten zu seyn scheint, so ist derselbe doch nicht so fremd. Denn der Samenhändler muß wie der Kaufmann die Waaren in höchster Manchfaltigkeit anbiethen können. Deshalb muß der Samenhändler Spielarten, vollkommene Exemplaren, gefüllte Blumen ꝛc. zu erzeugen bedacht seyn, was ihm nur vermöge eigener oder in Benützung anderer Gartenkunst möglich ist. Den Mangel an eigener Erfahrung muß daher ein passender Unterricht ersetzen.

Allein fast noch wichtiger ist die andere Unterabtheilung der zweyten Abtheilung, über den schnellen Absatz der Pflanzen. Bei einem langsamen Absatze geht nicht allein der Gewinn verloren, sondern es kömmt bedeutender Verlust dazu, weil die Unterhaltung der Pflanzen große Kosten in Menge veranlaßt, und man hierin zu stark von dritteren Personen abhängt.

Aus dieser Uebersicht gehet hervor, daß der Pflanzenhandel stark zusammengesetzt ist, und viele Vorsicht und Kenntnisse, daher durchaus einen eigenen Unterricht erheischt. Schwierig ist die Darstellung eines genügenden Unterrichts in diesem Fache, weil man die einschlägigen Hülfswissenschaften nicht schon voraussetzen, sondern nur auf dieselben aufmerksam machen darf, und die Erfahrungen hierin nur der Anwendung anpassen muß.

Nur hienach darf man Anspruch an einen vollständigen Unterricht im Pflanzenhandel machen, daher wir die Darstellung desselben auf diese Grundsätze stützen mußten.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Kenntnisse.

Hierin verstehen wir die Comtoirgeschäfte, daher die Einrichtung und Führung des Geschäftes auf dem Comtoir. Eine eigene Abtheilung macht das Lager, welches wir bei dem Samenhandel eben so, wie bei dem übrigen Handel annehmen müssen. Für die Pflanzen paßt nur der Garten mit seinen Einrichtungen. Von letzterm kann nur die Sprache seyn, wo die Pflanzenanschaffung vorkömmt.

Die Elementar-Kenntnisse.

Solche sind die gewöhnlichen Lesen, Schreiben und Rechnen. Solche sind für das gemeine Leben schon unerläßig, aber um so erfahrner muß ein Comtoirrist hierin seyn, indem die vielen Correspondenzen schon eine große Erfahrung in Anspruch nehmen. Um so weniger darf man sich daher nur auf den gewöhnlichen Schul-Unterricht und die hienach ertheilten Entlassungszeugnisse verlassen. Für den Comtoirdienst ist durchaus nothwendig, daß man ein paar Jahre sich im Abschreiben und vorzüglich im Dictando schreiben wohl geübt habe. Unsern fast meisten Comtoirristen fehlet die Fertigkeit im Schreiben, was in einer großen Handlung bedeutende Kosten veranlaßt. Denn 3 geübte Copisten ersetzen recht gut 6 unserer gewöhnlichen Comtoirristen. In jeder Hinsicht ist einem Comtoirristen eine solche Vorübung nöthig. Er lernet hieraus auch am besten das Concipiren selbst. Ein geüb-

ter fertiger Schreiber ist auch eher im Stande, alle vorkommende Handschriften zu lesen.

Bei dem Rechnen ist nothwendig, daß man sich besonders mit dem Verhältnisse des verschiedenen Maßes und Gewichtes bekannt mache. Es erheischt diese Kenntniß schon der Handel überhaupt, allein bei dem Pflanzenhandel ist Solches vorzüglich nothwendig, wenn man nicht großen Vervortheilungen sich aussetzen will.

Für den Pflanzenhandel ist aber das Schreiben mit lateinischen Buchstaben unentbehrlich. Die Kenntniß der lateinischen Lettern setzt ja schon der gemeine Unterricht für den Handel voraus. Alle Pflanzen-Namen kommen nämlich nur in lateinischer Sprache also nicht nur mit lateinischen Lettern vor. Auch muß man die Aussprache kennen, wenn man nicht oft sich lächerlich machen will. Selbst Latein zu lernen, muthet man nicht zu. Um aber die lateinischen Pflanzennamen richtig aussprechen zu lernen, muß man ein vollständiges Pflanzenlexikon zur Hand nehmen. Vor ein Lexikon wird zwar Mancher erschrecken, allein es giebt solche von kleinem Format, welche nicht viel kosten und doch reichhaltiger sind, wenigstens für den angedeuteten Zweck, als jene bändereichen von größerm Format. Wir verweisen auf unser jüngstes Werk: Nürnberg. Zeh'sche Buchhandlung. Der schnell unterrichtende Botaniker und Blumist oder vollständiges Verzeichniß aller Blumen- und Zierpflanzen in der Beschreibung der Arten, der Blumen, Vaterland und Kultur, Höhe und Preise, sowie deren besondern Eigenheiten für Handelsgärtner rc. 1835. Preis 3 fl. 45 gedruckte Bogen in gr. 8. Wie man dann diese Pflanzennamen ausspricht, muß man solche auch schreiben lernen. Man lernt aber selbst die Aussprache besser, ja man wird mit den vielen Geschlechtern und Arten besser bekannt, wenn man sich alle Namen der Geschlechter selbst aufschreibt. Es lassen sich auch

dann die Namen eher im Gedächtnisse behalten. Man hat kaum 4000 einfache Namen zu schreiben, was also keine große Anstrengung verursacht.

Sehr viel macht die rechte Betonung zu schaffen. Man muß entweder hierüber fragen, oder in einem lateinischen Lexikon sich hierüber Unterricht verschaffen. Doch hat das Lateinische das Gute, daß man die Buchstaben ziemlich nach der deutschen Aussprache lesen darf, nur das Kurz oder Lang mancher Sylbe macht eine Schwierigkeit; z. B. Corchōrus statt Corchŏrus, puniceus statt puniceus. Es ergiebt sich aber die rechte Aussprache schon nach einiger Uebung. Uebrigens muß man sich merken, daß jede Pflanze einen doppelten Namen hat. Den Geschlechtsnamen, dann den Artennamen, welcher letzterer das Adjektivum ausdrückt; z. B. Nymphaea coerulea, die blaue Nympha. Verbena coccinea, die scharlachrothe Verbena. Passiflora picturata, gemahlte Passionsblume. Nolana prostrata, liegende Nolane. Mesembrianthemum deltoideum, deltaförmiges Mesembrianthemum. Um sich freilich diese Beinamen zu erklären, wäre die Kenntniß der lateinischen Sprache nothwendig. Die Verständigung dieser Beiwörter ist aber dem Pflanzenhändler unentbehrlich. Denn sonst kann er durchaus keine Pflanze erkennen. Wenn er z. B. Eucomis punctata und Eucomis nana geschickt erhält, und es verlieren sich die Etiketten, so kann er beide nicht von einander auskennen, oder er erhält Erythrina crista galli und Erythrina herbacea. Um sich aber doch genügend zu unterrichten, haben wir passende Werke, worin man nur solche lateinische adjectiva nachschlagen darf. Ich verweise auf mein Werk „Handbuch der Blumenzucht rc. Nürnberg in der Zeh'schen Buchhandlung 1828" kostet 2 fl. 42 kr. — Hierin findet man alle solche den Pflanzen beigegebenen Arten-Namen, z. B. in alphabetischer Ordnung. Man kann sich hieraus sicher und bequem unterrichten.

Es haben aber auch alle Pflanzen deutsche Benennungen. Solche kommen zwar weniger vor, und dienen auch nicht zur besondern Erkennung und Unterscheidung, allein sie gehören doch mit zum Ganzen. Die deutschen Benennungen aller Pflanzen findet man in meinem Werke „Die Geheimnisse der Blumisterei in Beschreibung der Kultur aller bekannten Garten-Glas- und Treibhausblumen und Ziergewächse rc. 3 Bände in gr. 12. Dritte Auflage. Nürnberg, in der Zeh'schen Buchhandlung.“ Preis 9 fl. 54 kr. Hierin sind mehr als 12,000 Pflanzen beschrieben, was selbst dem größten Pflanzenhändler überflüssig genügen dürfte. Daß alle Pflanzen, wenigstens die meisten, deutsche Benennungen haben, ist ja bekannt, z. B. Philadelphus, der Pfeifenstrauch, Polemonium, Speerkraut, Polyanthes, die Tuberrose, Mesembrianthemum, Zaserblume, Liatris, Prachtscharte, Pelargonium, Kranichschnabel, Pancratium, Gilgen, Dianthus, Nelke rc. Wenigstens ist es wünschenswerth, die deutschen Benennungen kennen gelernt zu haben. Aber man muß nur Gartenbücher hierüber zu Rathe ziehen. Denn in dem gewöhnlichen lateinischen Lexikon findet man durchaus die gesuchte Belehrung nicht, weil die Botanik ihre ganz eigenen Ausdrücke hat.

Wir haben auch noch große sehr gute botanische Gartenwerke in deutscher Sprache, worunter das botanische Gartenlexikon von Dieterich in 23 Bänden den ersten Platz einnimmt. Es kostet dermal nur 30 fl. und gewährt in jeder Hinsicht die beste Belehrung. Dermal zu haben in der Ebner'schen Buchhandlung zu Ulm. Dieses umfassende Werk enthält die schulgerechte Beschreibung aller Pflanzen auf der Erde, und deren Kultur.

Bosse's, Hofgärtners zu Oldenburg, vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei. Hannover 1829 in der Hahn'schen Hofbuchhandlung, 2 Bände. Enthält

die botanische Beschreibung und richtige Kultur von mehr als 4000 Blumenpflanzen. Kostet 10 fl.

Für den angegebenen Zweck sind diese Werke unstreitig die besten, und werden genügend unterrichten. Alle andere aber sind weniger genügend, die ganze Literatur dieses Faches bis zum Jahre 1835 nicht ausgenommen.

Aber diese Verdeutschung der Artennamen ist noch nicht die Erkennung der Pflanzen selbst, worüber nur botanische Kenntnisse Unterricht geben, und wie man sich solche verschaffen kann, weiter unten in der II. Abtheilung vorkömmt.

Wer sich nur mit etwas Literatur versiehet, und mit deren Inhalt sich bekannt macht, kann sich gewiß gut helfen. Es macht Solches keine Mühe, braucht nicht einmal ein Nachdenken. Aber nur wähle er aus den oben angeführten Werken welche aus.

Die Elementar-Kenntnisse sollen vorzüglich die Geographie mit umfassen. Solche ist für Pflanzenkenntniß unumgänglich nothwendig. Denn nach dem Lande wo eine Pflanze vorkömmt, richtet sich auch deren Kultur.

Wenn auch die französische Sprache für jeden Handelsmann höchst wünschenswerth seyn dürfte, so ist doch solche für den Pflanzenhandel eben nicht besonders nothwendig. Die Franzosen haben mit uns Deutschen wenig Verkehr in Rücksicht auf Pflanzenhandel, ja wir dürfen behaupten, daß wir Deutsche in der Pflanzenkultur den Franzosen weit voraus sind. In jedem Falle schützt uns aber die lateinische Benennung der Pflanzen gegen Irrthümer, indem auch die Franzosen dieselben Benennungen haben. Wir haben sehr wenig Bestellungen nach Frankreich, werden aber auch sehr schlecht gewährt, vorzüglich in den Pariser Gärten. Aber noch weniger haben wir nach

Frankreich Sendungen zu machen. Auch wird sich unser deutscher Pflanzenhandel nicht verlohnen, deshalb mit Frankreich und England zu korrespondiren. Klar wird erst diese Behauptung weiter unten werden, wo von dem Begriffe und der Geschichte des Pflanzenhandels die Sprache ist.

Hienach sind die Vorkenntnisse nicht so bedeutend daß man hiegegen zu erschrecken braucht.

Die Geschäftsführung.

Die Geschäftsführung ist im Ganzen dieselbe, wie bei dem Handel mit Waaren. Dieselbe theilt sich in Führung der Korrespondenz, und in Effektuirung der Aufträge, dann Besorgung des Kredits, so wie die Aufsicht auf Lager und Pflanzen.

Die Korrespondenz.

Wenn auch im Ganzen die bei dem gewöhnlichen Handel vorkommende Korrespondenzart genügend und man da auch eher daran gewöhnt ist, so läßt sich freilich Nichts hiegegen einwenden. Denn der Zweck ist Sicherheit und Ordnung. Allein der Pflanzenhandel hat ein eigenes Verhältniß und wenn man auf dasselbe aufmerksam ist, so läßt sich derselbe Zweck besser und doch mit Verminderung der Kosten erreichen. Man dürfte nämlich alle Bestellungen in Fächern nach dem Alphabete, wie in einer Registratur unterbringen. Man legt jede einzelne Bestellung in einen Umschlagbogen, numerirt denselben, und macht die Ueberschrift darauf mit Zunamen dann Vornamen, Ort und Jahrszahl. In solcher Art legt man für jeden Besteller so zu sagen eigene Akten an. Man erhält hiebei mehr Ordnung, kömmt nicht in Gefahr einen Brief zu verlieren, und kann im Augenblicke die ganze Korrespondenz sich verschaffen. Denn der Pflanzenhandel hat

das Eigene, daß die meisten Besteller, wenn sie vom Pflanzenhändler solid bedient werden, 10 — 12mal wieder Bestellungen machen. Ja manche Kunden setzen ein unbedingtes Vertrauen in den Pflanzenhändler und überlassen demselben selbst die Auswahl der Pflanzen, „da heißt es:“ schicken Sie mir diese und jene Pflanzen, dann überlasse ich Ihnen nach ihrer Auswahl mir so und soviel neue Pflanzen, oder Rosen, Georginen, Camellien ꝛc. zu schicken.“ Dieses ist mir in meinem zwanzigjährigen Pflanzenhandel oft vorgekommen. Kam mir nun eine solche Bestellung ein, so suchte ich nur in meiner Registratur unter dem einschlägigen Buchstaben den überschriebenen Bogen auf, und da hatte ich dann die seit 10 und mehr Jahren gepflogene Korrespondenz mit einemmal vor mir. Ich konnte schnell entnehmen, was ich früher geschickt hatte, konnte daher schnell beschließen, was ich dermal schicken kann. Wären aber die Bestellungen in diesen 10 Jahren in den Büchern eingetragen gewesen, so hätte ich erst lange nach sie nachsuchen müssen, ohne gewiß zu seyn, daß ich auch alle vor mir hätte, und keine vergessen worden.

Dagegen bleibt das Hauptbuch. In solchem werden links die eingegangenen Bestellungen unter Vormerkung des Tags des Einlaufes, dann der fortlaufenden Nr. eines Jahrs nur angezeigt eingetragen, z. B.

1835.

Nro. 80. April 21. Carl Enter in Augsburg. Auf der andern Seite wird die Effektuirung eingetragen mit dem Conto, z. B.

ad nro 80. vom 21. April Carl Enter zu Augsburg erhielt Rosa thea lutea à 48 kr.
Corchorus etc. à 9 kr.
in Summa.

am 30sten April.

So bleibt Haupt- und Conto-Buch vereiniget. Das Copir-Buch ist nicht nothwendig. Denn jede Bestellung oder Anfrage wird in der Art erlediget, daß man sogleich das Concept auf die Rückseite der eingelaufenen Bestellung schreibt, welche dann nur unter gewöhnlicher Briefausfertigung kopirt wird.

Hierin bestünde die ganze Correspondenz, namlich in den gesönderten Bestellungsarten, dann das Contobuch.

Hiezu ist aber noch nothwendig, Avisobriefe abzusenden. Wenn man nämlich die Pflanzen der Fuhrgelegenheit übergiebt, so ist erforderlich, daß man einen Brief auf die Post giebt, worin man die Anzeige macht, daß man die bestellten Pflanzen so eben der Fuhr übergeben habe. Es ist Solches deshalb nothwendig, damit der Besteller sich vorsehen kann, die Pflanzen sogleich auszupacken und unterzubringen, damit sie nicht zu lange verpackt zu stehen haben. Denn die Pflanzen vertragen es nicht gerne, wenn ihnen lange die Elemente entzogen sind.

Dieser Avisobrief enthält den Conto, ganz wie er im Contobuch eingetragen ist. Will man sogleich den Brief als die Anzeige der Effektuirung der Bestellung abgehen lassen, so vertritt solcher den Avisobrief. Dann wird noch im Contobuch der Tag und die Gelegenheit bemerkt, mit welcher die Sendung geschehen.

Die Form dergleichen Briefe betr., so möchte die gewöhnliche Korrespondenzform die passende seyn.

Bamberg den 27. April 1835.

E W.

habe die Ehre anzuzeigen (zeige ich hiemit an) daß ich so eben Ihrer Bestellung vom . . . . zufolge dem Fuhrmann (der Post) einen Kasten mit folgenden Pflanzen (oder mit Pflanzen, worüber das Verzeichniß und der Kostenbetrag dem Kasten inne liegt) zur

schleunigsten Ueberlieferung übergeben habe. Ich wünsche guten Empfang und bestehe zu fernern geneigten Aufträgen bereitwilligst, mit rc.

E. W.

ergebenster.

Ist diese einfache Ausfertigung möglich, so kann man sich hienach Formulars in Steindruck anfertigen lassen. Allein gar oft wird in der Uebersendung des Avisobriefes der Empfang der vorgeschossenen Zahlung bescheiniget, auch oft wird das Nichtvorhandenseyn mancher Pflanze entschuldiget. Daher dergleichen Formulars nicht allgemein passend sind. Es macht auch nicht viele Mühe, dergleichen Briefe zu schreiben.

Man kann sich alle Jahre ein neues Contobuch anfertigen oder auch ein größeres für einige Jahre einrichten lassen. Haben sich aber die Fächer in der Registratur gefüllt, dann kann man alle Jahre diejenige Correspondenz herausnehmen, von welcher man glauben kann, daß sich solche nicht mehr wiederholt. Diese werden dann wieder in alphabetischer Ordnung aufeinander gelegt, und zusammengebunden, über dem Repositorium aufbewahrt.

Zur Erhaltung der Ordnung gehört, daß alle Tage richtig die eingegangenen Bestellungen im Buche eingetragen werden, und daß keine zurückbleibt. Ebenso muß die Art der Effektuirung richtig der Bestellung gegenüber bemerkt werden.

Die Effektuirung der Bestellungen.

Jede eingegangene Bestellung wird zuerst im Buche bemerkt, dann dem Lager- oder Gartenaufseher — Gärtner, mitgetheilt zur Aeusserung binnen 24 Stunden, ob die in der Bestellung verlangten Pflanzen und Samen vorräthig sind. So weit sind die Ver-

hältnisse mit der Waarensendung gleich. Allein bei dem Pflanzenhandel hängt die Versendung von der Witterung ab. Bei kalter und bei trockener Witterung lassen sich keine Pflanzen versenden. Deshalb kann die Effektuirung der Bestellungen nur im Frühlinge und im Herbste statt finden. Für den Pflanzenhändler ist der Herbst die vortheilhafteste Zeit, weil dann die Ueberwinterung der Pflanzen erspart wird.

Die Versendung der Pflanzen hat ganz eigene Verpackung nothwendig, was daher dem Pflanzenhandel allein eigen ist, und daher in der II. Abtheilung vorkömmt.

Die Versendung der Sämereien aber hat Alles mit der Waarensendung gemein. Sie werden in Papier gepackt, und in Säcke, je nachdem man große oder kleine Bestellungen hierauf erhalten hat. Deshalb muß man sich mit dergleichen Behältnissen vorgesehen haben. Zu geringen Portionen, welche man auch Prisen heißt, und sie in halbe und viertel abtheilt, nimmt man nur weis Papier und biegt die Ränder der Längs nach 2mal ineinander, so daß sie einen erhabenen Saum machen. Das eine Ende wird sogleich auf jeder Seite eingebogen, und unter dem Saume festgesteckt, das obere Ende bleibt offen, weil man hier den Samen hineinbringen muß. Man darf dann nur das Papier auseinander hauchen, und den Samen einschütten. Ist der Same eingefüllt, dann wird auch dieses Ende eben so zugemacht, als der Anfang. Man muß sich dergleichen Behältnisse in Menge voraus machen, und zwar von dreierlei Größen zu $1/4$, dann $1/2$, und die ganzen.

Werden aber ganze oder schon viertel Pfunde Samen bestellt, so nimmt man gepappte papierene Säcke, daher man wieder solche von dreierlei Größen zu $1/4$, $1/2$ bis zu 1 ℔ Größenraum machen kann.

Nur der Rand an der langen Seite, dann der untere Theil werden mittels Stärke fest geleimt. Man muß aber hiezu nur steifes Papier verwenden.

Zur größern Portion aber müssen schon Säcke von grobem leinen ungebleichten Tuche verwendet werden.

Wie viel man Samen zu geben hat, hängt von den bekannt gemachten Preißen ab. Bei mancher Pflanzenart werden die Samenkörner gezählt, z. B. bei allen großen Samen, auch bei Georginen, Levkojen, Nelken ꝛc. bei kleinkörnigtem Samen nimmt man das gleiche Verhältniß an. Man nimmt überhaupt für alle Samen — Prisen als Portionen an. Bei großen Körnern machen vier Kerne eine Prise. Kleinere Körner aber 400. So viel Quantität 400 solche Körner ausmachen, rechnet man auch an kleinern Sämereien. Gemeine — vorzüglich ökonomische Sämereien werden nach dem Gewichte zu Lothen, Pfunden und Zentnern abgegeben. Wenn also die Prise Samen im Kataloge um 12 kr. ausgeschrieben ist, so darf man nur hienach verfahren, also bei groben Samenkörnern, wie Lupinen ꝛc. vier Körner, bei mittelgroßen Samenkörnern, wie bei Levkojen ꝛc. 400, und nach gleichem Volumen, geringere Samen, als ganze Prisen abgeben, und hienach berechnen, wenn man nur viertels oder halbe Prisen verlangt oder gegeben werden.

Jede Art Samen muß man genau so abgeben, wie dieselbe gesöndert oder melirt, mit einigen oder mehreren andern Arten eines Geschlechts vermengt, verlangt worden waren.

Jedes Paquett muß fest seyn, daß kein Samenkorn herausfallen kann. Daher ist es unerläßige Bedingung nur gutes starkes Papier, festes neues leinen Tuch hiefür zu verwenden, und das obere Ende vollkommen sicher zu verwahren.

Jedes Paquet muß sogleich überschrieben werden, als dasselbe gefüllt worden, und zwar nicht mit Nr. bezeichnet, sondern der Vor- und Beinahme muß ganz und deutlich auf dem Paquete ausgeschrieben werden. Bei großen Sendungen kann man allerdings auch die Nro. beisetzen. Allein niemals sollen solche allein die Bezeichnung seyn, weil leicht Verwechslungen entstehen können.

Im Einfassen des Samens soll man vorsichtig seyn, damit nicht zuviel nebenhingehet. Deshalb soll man sich nur des Trichters bedienen.

Indem es Regel ist, nur 2jährigen Samen aufzubewahren, so schadet es nicht jedesmal die Hälfte ein- und zweijährigen Samen zusammenzumengen.

Daß aber jede Bestellung nach der Zeit ihres Einlaufs effektuirt werden kann, ist nicht immer möglich, doch soll man dieselbe nicht zu weit hinausschieben.

Für äußere Sicherheit der Samenpaquete zu sorgen, erfordert schon der Kredit. Deshalb soll man die kleinern Samenpaquete entweder in Wachstuch, oder in festem dickem Papier verpacken, um sowohl zu starke Kälte als auch alle Nässe abzuhalten. Dann muß man dafür sorgen, daß die Samen zur rechten Zeit an Ort und Stelle ankommen, um noch ausgesäet zu werden. Ansonst sie unbrauchbar werden. Die letzte Zeit ist der Monat Februar. Legt man einer effektuirten Bestellung ein Verzeichniß bei, so muß solches mit dem Contobuch genau zusammenstimmen, sowohl nach den Benennungen als nach den Preisen. Man soll daher beide noch vor der Absendung collationiren. Das Verzeichniß kann entweder dem Briefe einverleibt seyn, oder besonders beiliegen.

Im Februar und März hat der Samenhändler am nothwendigsten.

Die Besorgung des Kredits.

Der Samenhändler soll gute Waare schicken, billige Preise machen, dabei aber sich wegen der Zahlung sicher stellen, und richtig Rechnung führen. Deshalb muß er die Waare gewähren können, und solches zur Bedingung machen, auch wenigstens mäßig Ersatz leisten, wenn er anders Vertrauen haben darf.

Allein der Samen- und Pflanzenhandel bietet gar zu viel Gelegenheit dar, um sich der schuldigen Zahlung zu entziehen, und kaum giebt es einen Samen- und Pflanzenhändler, welcher vollkommen genügen kann. Macht man den Preis hoch, so kömmt ein Haufen Einreden, daß man die nämlichen Pflanzen anderswo wohlfeiler angeboten erhalten habe. Macht man die Preise gering, dann sind die Pflanzen zu gering, der Same hat nichts getaugt ꝛc. Die meisten Besteller möchten von jedem Samen nur ein paar Körner, und von der Pflanze einen Steckling senden, aber kosten soll es Nichts. Fehlet dann eine oder die andere Art, dann ist gar alle Zufriedenheit dahin. Daran denken aber die wenisten Besteller, daß der Samenhändler schon deshalb sein Möglichstes aufbietet, jeder Bestellung vollkommen zu genügen, weil ja davon seine ganze Existenz abhängt. Denn bekanntlich läßt sich jeder nur einmal anführen. Was kann es daher dem Samenhändler nützen, ein paar Kreuzer errungen, und einen guten Kunden dagegen verloren zu haben. Zu betrügen liegt gar nicht im Interesse des Samenhändlers, und jeden schmerzt der Verlust eines Kunden. Hierin darf man dem Samenhändler volles Vertrauen schenken, und versichert seyn, daß Alles aufgeboten wird, um die Zufriedenheit seiner Kunden sich zu sichern.

Der Samenhändler soll deshalb auch nur billige Preise machen. Wie solches zu geschehen habe, sogleich

in einer ausführlichen Nachweisung. Bei unsern so zahlreichen deutschen Sämenhandlungen ist die Billigkeit der Preise eine vorzügliche Empfehlung.

Hat man diesem, in Güte der Waare und Billigkeit des Preises ensprochen, dann darf der Samenhändler aber auch verlangen, daß ihm der Betrag jeder Bestellung sogleich franco übersandt wird. Dieses ist um so billiger, weil der Samenhändler dann die Emballagekosten zu tragen hat.

Ueber Berechnung und Quittirung muß das Contobuch auch nur den genausten Ausweis liefern, daher schon deshalb die beste Ordnung erforderlich ist, weil der Samenhändler, wie jeder andere Kaufmann, der eine Firma hat, zu jeder Zeit sein Handlungsbuch zu beschwören bereit seyn muß.

Allein zur Erhaltung des Kredits gehört nicht allein nur der Activ- sondern auch der Passivhandel in richtiger Bezahlung.

Denn jeder Samen- und Pflanzenhändler ist zugleich auch Besteller. Das läßt sich nicht vermeiden, im Gegentheile viele Bestellungen eines Pflanzenhändlers zeugen von der Wichtigkeit und Ausdehnung des Geschäftes. Man kann durchaus nicht alle Pflanzen in einer Gegend oder in einem Lande vorfinden. Es werden täglich neue Blumengeschlechter und unzählige neue Spielarten bekannt. Alle selbst zu unterhalten, würde zu viel kosten, auch selbst nicht möglich seyn.

Wer freilich die Gelegenheit hat, wohlfeil sich Samen und Pflanzen anzuziehen, fährt am glücklichsten. Wenigstens wird jeder einzelne Arten in höchster Menge unterhalten können. Allein wo solches nicht möglich ist, tritt das Verhältniß des gewöhnlichen Handels ein. Man setzt sich mit sichern Produzenten in Korrespondenz, wo man zu jeder Zeit Vorrath finden kann. Vorzüglich sind Verbindungen mit

Gartenbesitzern und Gärtnern dem Pflanzenhändler vom höchsten Nutzen. Für diesen Zweck muß man sich mit Solchen gut bekannt machen, richtig zahlen, um so mehr Pflanzen und Samen wird man erhalten, da der selbstige Produzent immerhin wohlfeiler giebt, als derjenige, welcher erst damit handelt. Allein deshalb hat doch der Handel ein größeres Verdienst, weil erst der Handel der Produktion Werth giebt. Daher bleibt der Handel die Seele der Welt. Ohne Handel würde das Land schnell veröden. Der Handel schafft herbei, und befördert daher die Kultur. Ohne Handel ist Kultur des Bodens, wie des Geistes nicht denkbar. Ich kenne einige hundert Gärtner, welche allen ihren Gemüsesamen nur einem Handelsgärtner resp. Samenhändler liefern. Solche verkaufen durchaus nicht im Kleinen. Ich kenne wieder viele Gärten, wo aller Blumensamen an einen Samenhändler verpachtet ist. Braucht der Samenhändler geringe allgemein bekannte Pflanzen, so läßt er solche in allen Gärten, selbst vom Markte zusammenkaufen. Das macht allgemeinen Verdienst, und befördert die Nachzucht solcher Pflanzen.

Es ist keinem Samenhändler zu rathen, sich mit der Anzucht und Vermehrung der gemeinen bekannten Pflanzen abzugeben. Sie lohnen zu schlecht. Wer will kunstgemäß erst hundertblätterige Gartenrosen, die gemeine Syringa. die gemeine Paeonia, Reseden, Tagetes, Scabiosen, Lavateren, Mirabilis etc. anziehen?

Weiter unten erfahren wir aber, welche Pflanzen der Samen- und Pflanzenhändler mit Vortheil anziehen soll.

Wo man freilich die gemeinen Pflanzenarten z. B. die Gemüsesämereien, die Hopfenferer, den Lein, weiße Rüben ꝛc. nicht zu kaufen bekommen kann, oder nicht über der Güte des Samens und der Art ge-

währt wird, muß man zur theuersten eigenen Produktion seine Zuflucht nehmen. Wer wird aber wohl den Kleesamen, die Luzerne und Esparsette selbst bauen können?

Auf die Selbsterzeugung solcher Sämereien und Pflanzen darf sich der Samenhändler durchaus nicht verlassen, indem die Produktionsverhältnisse nicht allgemein günstig sind. Ueberall jeden Fruchtbau erzwingen wollen, kostet bekanntlich weit mehr, als es einträgt. Denn nicht überall gerathet der Wein, nicht überall der Hopfen, eben so der Klee rc. und andere nützliche selbst sehr gesuchte Pflanzen.

Dabei hat wieder ein Produzent vor dem andern den Vortheil, nur nebenbei irgend eine Pflanze zu erziehen oder Samen zu gewinnen, daher für ihn dieselbe weniger Werth hat, da sie wenig kostet.

In der Aufmerksamkeit hierauf, wo man diese oder jene Sämereien unmittelbar vom Produzenten selbst kaufen kann, muß der Samenhändler unermüdet seyn, und nur allein seinen Vortheil suchen.

Hienach muß der Samenhändler stets auch Besteller seyn, daher auch hierauf das Handlungsbuch resp. die Buchhaltung — wie bei dem Kaufmanne auch — nach Soll und Haben eingerichtet seyn. Wo also dieses der Fall ist, muß man ein Buch mehr haben, oder man kann wieder eben so zweckmäßig gesönderte Faszickel anlegen. Hat man freilich Gelegenheit in seinen nächsten Umgebungen, seinen Bedarf an Pflanzen und Samen sich zu verschaffen, wo viele Produkte sogleich baar bezahlt werden, so ist doch nothwendig, daß jede noch so geringe Anschaffung im Buche eingetragen werde. Dieses ist auch der Fall mit allen Produkten, welche man selbst gezogen hat, um doch eine Bilance zieben zu können. Es empfiehlt sich daher zu diesem Ende nur die doppelte Buchhaltung,

wie wir solche im Kaufmannsstande erlernen und anwenden sehen. Ausserdem muß man annehmen, daß bei auswärtigen Bestellungen, activ sowohl, als passiv, auch eine größere Korrespondenz, also eine weitläufigere Rechnung und Buchhaltung sich aufdringen, in deren geordneten Haltung der Kredit im Allgemeinen, nämlich das Zutrauen schon begründet ist.

Besonders häufig kömmt bei diesem Geschäfte der Austausch vor, was dieses Geschäft von dem gemeinen Waarenhandel unterscheidet. Aber eben deshalb müssen wir dieses Verhältniß erst weiter unten erwägen, wo von der Verschaffung der Pflanzen die Sprache ist. Der Austausch von Sämereien wird niemals von Bedeutung seyn, wenn man nicht Pflanzen gegen Samen austauschen kann. Sämereien haben theils zu wenig, theils meist unbestimmten Werth.

Was hier über Samen nicht weiter ausgeführt ist, findet man weiter unten, wo es an einem passendern Orte seyn dürfte. „Verschaffung der Pflanzen.“

Hier ist die Verschaffung des Samens nur mittels Kaufes angenommen, weil dieses Verhältniß der Samenhandel mit dem Waarenhandel gemein hat.

Uebrigens braucht nicht noch erinnert zu werden, daß das Comtoir auch noch die übrigen Requisiten eines vollkommenen Geschäftszimmers, Sicherheit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit enthalte. Eine eiserne Kasse, nur gebundene Bücher, feste Repositorien mit deutlichen Ueberschriften und mehr dergl.

Preisebestimmung.

Die Pflanzen haben wie alle andere Gegenstände — Waaren — auch ihren Werth — Preis. Dieser Preis aber bestimmt nicht sowohl die Kostbarkeit und

Seltenheit, als vielmehr die Liebhaberei. Doch ist wieder eine große Verschiedenheit unter den Arten. Denn viele Pflanzen werden zur Nothdurft der Menschen und Thiere verwendet, dagegen die meisten Pflanzen nur als Luxus dienen. Erstere erhalten ihren Werth nach dem Bedürfnisse, letztere von der Nachfrage. Es ist ein eigenes Verhältniß, wie mit aller Galanterie (Modeartikeln). Denn der wahre Pflanzenwerth ist äusserst gering, indem jede Pflanze sich schnell tausendfältig vermehrt. Es giebt allerdings Pflanzen, deren Vermehrung nur langsam von statten gehet, oft ganz fehlschlägt. Allein daran ist meistens der Kulturant schuld, welcher die rechte Behandlungsart nicht kennet. Es giebt allerdings einzelne Pflanzen z. B. Palmen, woran die Vermehrung nur schwer glückt. Allein solche kostbare Pflanzen sind nicht im Pflanzenhandel, wenigstens nicht gesucht. Die meißten Pflanzen werden dermal äußerst schnell und glücklich vermehrt, was durch das Veredeln vollbracht wird. Daher kömmt es, daß eine Pflanze, welche im Ankaufe als neu 10 fl. kostet, schon im nämlichen Jahre auf ein Drittheil des Preises herabsinkt. Denn zuverläßig kann man diese Pflanze in einem Jahre 3 — 4mal vermehren. Nicht sowohl der Werth, als die Neuheit der Pflanzen wird bezahlt, oder bestimmt den Preis. Denn die Neuheit schmeichelt der Eitelkeit, wie es mit der Mode der Fall ist und dafür muß man Haare lassen.

Uebrigens haben die Kulturpflanzen schon nach ihrem Bedürfnisse ihren Preis, welcher aber vorzüglich von dem Gedeihen der Frucht abhängt. So kann in einem Jahre der Kleesamen nochmals so hoch im Preise stehen, als im andern Jahre. Eben so der Rübsamen ꝛc. Die Preisverhältnisse dieser Pflanzensamen sind ziemlich allgemein bekannt, hierin kommen diese Produkte mit den Waaren so ziemlch überein, wo der Markt den Preis bestimmt.

Dieser Fall tritt bei Pflanzen ein, welche öffentlich aufgestellt oder zu Markte gebracht werden. Die Konkurrenz so wie die Nachfrage machen den Preis. Manche Pflanze wird theuer bezahlt, manche bleibt stehen.

Hiefür muß der Pflanzenhändler den rechten Tackt treffen können, d. h. er muß die gegebenen Verhältnisse benützen. Doch ist solches nur dem Pflanzenhandel eigen, und zwar nach den verschiedenen Arten der Pflanzen.

Im Allgemeinen bestimmen daher den Preis, Neuheit, Seltenheit, Gerathen und Vermehrung, Nachfrage. Daher müssen alle diese Verhältnisse zu Rathe gezogen werden, um erst hienach den Preis zu bestimmen. Indem aber jede Gegend hierin ein anderes Verhältniß haben kann, so ist es schwierig, Preise in Katalogen fest zu setzen. Hierin unterscheidet sich der Samen- und Pflanzenhandel sehr stark vom Waarenhandel. Der Kaufmann bestimmt den Preis seiner anzubietenden Waare nach dem Einkaufe, dann seiner Mannsnahrung, und hält hierin mit andern seines Gleichen nur gleichen Schritt. Ja es bestehen sogar deshalb Verbindungen, wonach nicht einer oder der andere seine Waare nach beliebigem Preise geben darf. Das thut aber im Pflanzenhandel nicht gut.

Denn die eigene Produktion oder eine gute Gelegenheit können dem Samenhändler Pflanzen und Samen äusserst billig verschaffen. Er bietet nach demselben Verhältnisse seine, wie der Kaufmann seine Waare aus. Andere dagegen haben eine solche vortheilhafte Gelegenheit nicht, und müssen höhere Preise machen, was sogleich denselben den Absatz entziehen muß. Es wechseln auch ohnedem schon nach der Art der Vermehrung die Preise alle Jahre, daher auch hierin der Samen- und Pflanzenhandel sich vom Waarenhandel unterscheidet.

Hienach darf man annehmen, wenigstens im Allgemeinen, daß der Same von Blumenpflanzen schon im zweiten Jahre zu einem Minimum herabsinken wird. Eine neue Art mag kosten, was immer, nur in etwas der Schönheit der Pflanze entsprechend, aber im andern Jahre ist der Preis zu 1 Groschen schon hoch genug. Dieses gilt von allen einjährigen Pflanzen.

Samen von zweijährigen Pflanzen hat dasselbe Verhältniß.

Dagegen Samen von perennirenden Pflanzen haben schon ein anderes Verhältniß. Es kömmt nur hiebei darauf an, von welcher Art Pflanzen, ob von Garten- oder Glashauspflanzen der Same ist. Same von Glashauspflanzen ist um das doppelte theuerer, als jener der einjährigen Pflanzen. Zu den Glashauspflanzen rechnet man auch alle Florblumen, z. B. Nelken, Levkojen, Aurikeln ꝛc.

Solche Samen haben einen weit höhern Preis, als der Same von jenen Pflanzen, welche im Freien ausdauern, indem dessen Erzeugung von vielen zufälligen Bedingungen abhängt, schon selbst die Unterhaltung eines ganzen Flors mehr Mühe und Kostenaufwand verursachet. Auch tragen Glashauspflanzen, wozu man die Treibhauspflanzen für diesen Fall auch mit rechnet, selten Samen. Somit ist der Preis des Samens dieser Pflanzen ganz ausser Verhältniß zu dem Preise der Landpflanzen.

Der Preis der Pflanzen, worunter nur perennirende zu verstehen sind, weicht eben so von dem Verhältnisse des Preises der Waaren ab, indem obige Bestimmungen konkurriren, vorzüglich, ob sich diese Pflanzen stark oder wenig vermehren. Selbst alle Landpflanzen vermehren sich nicht gleich häufig, wie jene, welche Samen tragen. Noch geringer ist die Vermehrung der Glashauspflanzen.

Ein eigenes Verhältniß haben die Treibhauspflanzen. Solche haben immerhin geringere Preise als die eigentlichen Glashauspflanzen, weil die Nachfrage nach denselben nicht so häufig ist, da nur wenige Treibhäuser besitzen. Der Preis der alten schon bekannten Pflanzen bestimmt sich durch die hergebrachten Preise der jüngsten Jahre. Die Preise der neuen Pflanzen bestimmet vor Allem deren Schönheit und Werth, Kostbarkeit, Neuheit, Vermehrungsart rc. Aber in jedem Falle muß der Pflanzen- und Samenhändler Ziel und Maas zu halten wissen. Die schönste Empfehlung ist die Billigkeit. Der Samenhändler muß nur auch wohl bedenken, daß Mancher seiner Abnehmer den Werth einer Pflanze besser zu schätzen weiß, als er selbst, und daß oft dessen ganzer Kredit von dem Urtheile eines Blumisten oder Blumenfreundes abhängt. Denn die Zeiten sind vorüber, wo eine Pflanze mit tausenden bezahlt worden seyn soll. Ich sah auch noch Pflanzen, mit einigen hundert Gulden bezahlen. Allein solche Pflanzen hatten auch den Werth, da sie noch ganz neu waren, und in Deutschland noch nicht vermehrt wurden; z. B. Araucarien, Strelitzien, Heliconien etc. Solche Pflanzen weiß jeder Verständige nach ihrem Werthe zu schätzen. Solche Pflanzen sind aber auch nicht jedermanns Sache. Selten, daß man dieselben nur antrift. Und wenn man denn einen Käufer findet, so kennt derselbe sicher deren Werth. Denn eine Caryota urens kauft kein gewöhnlicher Blumenfreund, daher der hohe Preis nicht abschrecket. Auch vorzügliche Prachtexemplare von gewissen Pflanzen lassen einen höhern Preis zu. Denn es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen einer 10jährigen Paeonia arborea oder Astrapaea und einem Stecklinge. Der 5fache Preis ist dann nicht hoch. Eine Camellia, welche eine Blume hat, kauft man gerne um 1 fl., aber eine Camellia mit 25 und mehr Blumen ist 10 fl. werth.

Rhododendra mit hunderten von Blumen kosten 4 bis 6 Kronenthaler, sind baumartig, und haben wirklich den 20fachen Werth gegen jene Pflanzen mit 2 — 3 Blumen. Man muß hiebei die Natur solcher Pflanzen berücksichtigen, daß sie langsam wachsen, daher auch deren Unterhaltung mehr kostet. Daher werden auch gewisse Pflanzen niemals um geringe Preise zu haben seyn, z. B. die Orangenbäume. Das Weitere hierüber vernehmen wir weiter unten, wo von der Anschaffung der passenden Pflanzen die Sprache ist. Hieraus folgt, daß solche Pflanzen, deren Vermehrung leicht, und deren Wachsthum schnell ist, niemals hohe Preise haben können, z. B. Pelargonien, Aurikeln, Nelken, Tulpen, Hyacinthen ꝛc. Das ist impertinenter Wucher. Ein Pelargonium um 8 — und 20 fl. auszubieten, ist grobe Unverschämtheit. Denn eine solche Pflanze kann man wenigstens 20mal in einem Jahre vermehren, und im 2ten Jahre ist die Pflanze schon in ihrer Vollkommenheit. Deshalb werden immer gewisse Pflanzen gegen andere auch theuerer bleiben, z. B. Azaleen, Orangebäume, Correen, Rhododendra gegen Cactusarten, Aloen, oder Pelargonien, Aurikeln werden stets theurer als Nelken seyn ꝛc. Wenn man auch dem Samenhändler wegen häufigen Verlusts 100 p. C. reinen Gewinn gönnen muß, so ist solches aber auch genügend, und jeder kann sich hiebei bescheiden. Der Samen- und Pflanzenhändler muß nämlich sich anrechnen, das leichte Verderben, und die sehr theuere Unterhaltung, dann muß er erst wie andere Gewerbe, das Verlags- das Inventarkapital, dann die Zinsen für Grund und Boden aufrechnen. Nur sehr aufmerksame Behandlung der Pflanzen, große Kenntniß des Geschäftes und Glück in der Vermehrung der Pflanzen geben diese 100 p. C. Gewinn. Ohne diesen sinkt der Pflanzenhandel bis zur Krämerei herab. Die Folge hieraus ist aber auch,

daß bei einem Stillstande sogleich das Verderben der ganzen Wirthschaft eintreten kann, was der Samen- und Pflanzenhanzel mit dem Fabrikwesen gemein hat. Ich nehme die Landwirthschaft zu 25 — 30 p. C. rohen Gewinn — ein gutes Gewerb, z. B. Müller, Bierbrauer, Melber zu 70 p. C. ein geringes Gewerbe wie Schneider, Schuhmacher rc. zu 40 p. C. den Handel zu 80 p. C. den Samen- und Pflanzenhandel, sowie den Apotheker zu 100 p. C. reinen Gewinn an. Der Staatsdienst erträgt ehrlicher Weise nur 6 p. C. rohen Ertrag, dagegen die Kunst 100 p. C. die Wissenschaft 10 — 12 p. C. den Gartenbau darf man zu 40 p. C. reinen Ertrag anschlagen. Somit dürfen wir im Samen- und Pflanzenhandel nur hohe Preise erwarten.

Das Lager.

Was bei dem Waarenhandel das Magazin ist, ist bei dem Samenhandel das Lager. Hier finden sich in einem passenden sichern Orte Samen, Knollen und Zwiebeln, Früchte rc. zweckgemäß aufbewahrt. Ausser dem Lager hat der Samenhändler auch noch den Garten für seine Pflanzen nothwendig.

Hier ist nur von dem Lager die Sprache. Das Lager muß in einem feuerfesten trockenen, luftigen, hellen aber auch frostfreien Gewölbe angebracht seyn. Dieses Gewölbe muß aber auch den erforderlichen Raum fassen. Aber keine dieser Eigenschaften darf dem Gewölbe fehlen. Ist das Gewölbe feucht, so schimmeln die Samen, sie verdumpfen, es erstickt in ihnen die Keimkraft. Hat das Gewölbe kein Licht, so werden vorzüglich die Zwiebeln und Knollen leiden, bald faulen rc. Es soll mäßig hell darin seyn.

Vorzüglich der Frost muß abgehalten werden können. Denn Knollen und Zwiebeln erfrieren sehr

leicht. Es darf aber auch die Sonne nicht einfallen, denn solches vertragen selbst die Samen nicht. Daher ist eine Lage gegen Norden die beste. Ueberhaupt ist Wärme nicht gut für Samen und Zwiebeln. Deshalb muß man häufig frische Luft einlassen.

Die Einrichtung aber ist folgende. In der Mitte stehet eine breite lange Tafel — ganz Tisch, welcher ringsum tiefe Schubladen, oder besser bis auf die Erde Schubladen haben soll. Auf dem großen Tische kommen die Zwiebeln z. B. Amaryllis, Hyacinthen, Tulpen, Ixien etc. zu liegen, eben so die Klauen von Anemonen, Ranunkeln rc. In den Schubläden befinden sich die vorräthigen papiernen Säcke rc. aber auch schon verpackte Samen nach ganzen Sortissements, z. B. der Levkojen, Calceolarien, Georginen, oder 25—50—100 verschiedene Blumensamen, Aster, Balsaminen rc. Hieher gehören auch die Eßzwiebeln. Nur darf man alle Zwiebeln nicht zu dicht aufeinander aufschütten, damit man sie nicht verletzet, nicht quetschet, und sie immer übersehen kann. Alle Zwiebeln müssen nur im vollkommen trocknen gereinigten Zustande hier aufgebracht werden, Erde und Blätter müssen abgebracht seyn. Man muß sie deshalb sogleich gut nebeneinander hinlegen, weil man sie nicht wenden darf, da hiedurch mancher Keim abgestoßen werden dürfte. Alle Zwiebeln rc. sollen auf Papier zu liegen kommen. Wenn es sehr kalt werden sollte, bedeckt man dieselben mit Matten oder dichten Tüchern, zuvor aber mit Papier, damit die Matten und Tücher nicht unmittelbar auf den Zwiebeln aufzuliegen kommen.

Hiebei muß aber gute Ordnung erhalten werden. Es muß jede Art gesöndert zu liegen kommen, und damit man sie schnell auffinden kann, so muß sogleich der Name überschrieben beigelegt werden. Man kann sich bewegliche Unterschiede machen lassen, welche man

dann nur dazwischen legt, und so jede Art damit umgiebt. Die Bezeichnungen dürfen aber nicht auf Papier, sondern auf Holz oder Blei angebracht seyn, weil das Papier durch einen Luftzug leicht herabgeworfen werden könnte. Sehr vortheilhaft ist, wenn man sogleich jeder Zwiebelart ihren Platz auf dem Tische für immer anweißt, und daher sogleich hienach einrichtet. Man kann dann in jedem Jahre sogleich übersehen, ob man mehr oder weniger Vorrath hat. Deshalb kann man sich niedrige Fächer vom Schreiner machen lassen, von beliebiger Größe, und solche dann nur zusammenstellen. An solchen kann man dann die Namen der hierein gebrachten Zwiebeln ꝛc. mit Oelfarbe deutlich anschreiben. Dasselbe gilt von den Schubladen.

Von der Decke herab müssen Saile oder Stangen herabhangen, woran die Wurzeln mancher Pflanzen aufgehangen werden, z. B. der Mirabilis, Georginen, auch ganz großer Zwiebeln ꝛc. Dieselben werden ganz trocken eingebracht, und jede Wurzel an einem Bindfaden angebunden, und so an dem Saile oder Stange angereihet. Doch darf man diese Wurzeln nicht zu tief herabhangen lassen, weil sie sonst das Licht entziehen würden. In solcher Art kann man auch leinene Säcke mit Zwiebeln gefüllt hieran aufhängen, nur sollen solche nicht zu dick seyn.

Ringsum an den Wänden sind Stellagen von beweglichen Fächern — Brettern — angebracht, worauf, wie in einer Apotheke eine Samenart neben der andern zu stehen kömmt. Jeder Same ist in einer 4eckigen Boutellie oben mit engem Halse, wo eine 1 auch 2 Maas hält. Vorne ist die Bezeichnung der Art, wie in der Apotheke. Ich ziehe das Glas dem Porzellain oder Töpfergeschirr vor. Man kann doch sogleich die Art und die Quantität des aufbewahrten Samens erkennen. Jede Boutellie resp. solche Flasche

ist mit einem guten Stöpsel verschlossen. Die Arten werden hier nach Geschlechtern aufgestellt, z. B. alle Spielarten Levkojensamen, Balsaminen, Georginen rc. damit man schnell jede Spielart hervorfinden kann. Daher ist immer an der Stellage der Geschlechtsname mit größern Buchstaben, als jene der Arten, angeschrieben.

Daß man manche Saamenart lieber bis zum Verbrauche im Stroh läßt, ist allerdings richtig, allein das ist Sache des Gärtners, welcher bis zur festgesetzten Zeit jede Art Samen nur gereiniget in das Lager abzuliefern hat.

Man muß nur hiebei darauf sehen, daß jeder Same auch vollkommen gereiniget ist. Hierin muß man sehr streng seyn. Denn unreiner Same empfiehlt nicht.

Diese Stellage muß gleichfalls in der Höhe und nur bis zu einer gewissen Tiefe angebracht seyn. Denn unter derselben ringsum an der Wand stehen große und kleine Fässer, worin die ökonomischen Pflanzensamen sich in größerer Menge befinden, z. B. vom Klee, Getreidearten, Gräser, Obstarten, Gemüsearten und Handelspflanzen rc. Die Fässer und Kästen sollen aber mehr weit, als hoch seyn.

Eine besondere Rücksicht muß bei dieser Einrichtung auf das Alter der verschiedenen Samen gerichtet werden. Man darf annehmen, daß alle Samen wenigstens 2 Jahre Keimkraft haben. In der Regel dauert die Keimkraft der kleinsten Samen die kürzeste, dagegen die Keimkraft der großen Samen die längste Zeit. So behält der Same von Majoran, Bohnenkölle rc. nur 1—2 Jahre Keimkraft, dagegen Bohnen 10—15 Jahre. Ja manche Samen verlieren ihre Keimkraft noch in demselben Jahre, z. B. von Stachelbeeren, Diptam rc. wieder andere Samen keimen im zweiten Jahre besser, wie der Levkojensamen, Gurken und Melonen. Man geht nicht irre, wenn man

den ein- und zweijährigen Samen zusammenbringt, und in solcher Art also alle zwei Jahre seinen Samenvorrath erneuert.

Die Güte des Samens zu erkennen, lassen sich keine allgemeinen Merkmale angeben. Der Glanz des Samens ist nicht immer ein untrügliches Anzeigen. Wenn der Samen nur rein ist, und keine entgegengesetzte Farbe hat.

Zwischen den ökonomischen Samen kommen auch die Fruchtvorräthe zu stehen z. B. Zwetschgen, Brunellen, Feigen, Datteln, Johannisbrod, Obstschnitze rc. Dann die Kräuter rc., wohlriechende ökonomische, so wie offizinelle.

Das Lager muß auch äusserliche und innere Sicherheit haben. Die äussere Sicherheit muß Entwendungen und Beschädigungen abhalten, daher die Fenster mit eisernen Gittern verwahrt seyn sollen. Die innere Sicherheit muß die Mäuse abhalten, welche allem Samen, vorzüglich den Zwiebeln sehr gefährlich sind. Ein in Gewölben gefährlicher Feind, sind die Asseln, oder Kellerwürmer. Sie zernagen Zwiebeln und Samen. Man hält sie nur dadurch entfernt, daß man Licht und Luft oft einfallen läßt.

Reinlichkeit und strenge Ordnung müssen im Lager vorzüglich gehandhabt werden.

Wie viel Raum man nothwendig habe, läßt sich nicht im Allgemeinen bestimmen. Es hängt Solches auch von der Größe und Ausdehnung des Geschäftes selbst ab. Für bessere Bequemlichkeit, aber auch zur leichtern Uebersicht, also einer sichern Kontrolle dienet es, wenn sich das Comtoir und Lager unter einem Dache befinden, so wie daß der Garten nicht zu weit entfernt ist. Allerdings hat man für ein Samen- und Pflanzenhandelgeschäft viel Raum nothwendig daher man sich sogleich im Voraus darauf vorsehen muß. Es

ist sonach wie bei dem Waarenhandel ein erkleckliches Vermögen erforderlich, um sich wechselfähig zu machen.

Uebrigens finden alle andere hier nicht berührten Verhältnisse des Waarenhandels auch für den Samen- und Pflanzenhandel Anwendung z. B. Dingung des erforderlichen Unterpersonals, und dessen Unterhaltung ꝛc. ꝛc.

Eine besondere Berücksichtigung verdienet die Stellung der Rechnung, überhaupt die Darstellung des Standes des ganzen Geschäftes. Denn das Pflanzenhandelgeschäft hat die inventirten Gegenstände nicht sicher. Man kann nicht, wie im Waarenhandel, eine bestimmte Quantität aufführen. Denn unversehends werden Stecklinge gemacht, welche dann einen hohen Werth haben können, oder man veredelt Wildlinge. Was davon gerathet, kann man nicht voraus bestimmen. Man kann auf einmal aber auch viele Pflanzen durch frühe oder späte Fröste verlieren. Eine Bilance ist im Samen- und Pflanzenhandel schwer herzustellen.

Eben so ist es sehr schwer, den Werth des Samens und der jungen Pflanzen oder Zwiebeln anzugeben. Aber welche Auskunft ist hiebei zu treffen? Die Differenz ist allerdings bedeutend; z. B. Man hat schon die Hyacinthen, Tulpen ꝛc. gelegt, wie lassen sich solche wohl taxiren? Es ist allerdings schon ein Zeichen des Verlustes, wenn der Pflanzenhändler einen großen Flor solcher Blumen hat, denn ein solch großer Flor beweißt nur, daß man aus Verlegenheit die Pflanzen in den Boden legen mußte. Es ist immer besser, man legt solche Pflanzen ins Land, als man hebt sie trocken auf. Aber was will man damit machen? Trocken aufbewahrt büßt man mehr Pflanzen ein, als wenn man solche in den Boden bringt. Auf der andern Seite aber ist solches nothwendig, um diese Pflanze zu vermehren. Denn Hyacinthen, Tulpen,

Ranunkeln, sowie Georginen in den Boden gebracht, vermehren sich wenigstens schon in einem Jahre um das Doppelte. Daher läßt sich bei einem solchen Geschäfte solches nicht vermeiden. Ja es kann sogar nachtheilig seyn, wenn man in einem Jahre zu starken Absatz hat, weil man dann keinen Nachwuchs erhält.

Diejenigen Samen- und Pflanzenhändler, welche auf Spekulation solche Pflanzen bringen lassen, müssen vorzüglich darauf Rücksicht nehmen, solche zu vermehren. Daher müssen sich dieselben die Bedingungen hienach machen.

Man läßt sich diese Pflanzen bringen. Allein sie gegen sichere Rechnung zu übernehmen, wäre oftmals sehr gewagt. Daher muß man seine Bedingungen hienach machen, und die Brut oder jungen Pflanzen sich für die Unterhaltungskosten anrechnen. So machen es die Buchhandlungen, indem sie manche Werke längere Zeit vorbehalten.

Aber wie können dergleichen Passiven wohl vorgemerkt werden? Rein als Passiven sie vormerken, verstehet sich von selbst. Allein die jungen Pflanzen müssen im nächsten Jahre als Zugang erscheinen.

Die Samen haben wieder ein ganz anderes Verhältniß. Man kann den Werth derselben nicht angeben. Denn es kann der Fall eintreten, daß, wenn auch im Jahre zuvor eine äusserst lebhafte Darnachfrage hierauf war, im folgenden Jahre sie ganz vergessen bleiben.

Hieraus ergiebt sich, daß hierin der Samenhandel sehr weit vom gewöhnlichen Waarenhandel verschieden ist. Es wird daher niemals ein genügendes Inventarium, somit auch nie eine Bilance hergestellt werden können. Es ist daher in jedem Falle sicherer, dergleichen Zuwachs ausser Ansatz zu lassen, und nur die Schuld hiefür zu berechnen. Die vielen Pflanzenarten gleichen sich doch am Ende miteinander aus.

Zweite Abtheilung.

Eigentlicher Pflanzenhandel.

Allgememeiner Theil.

Erste Unterabtheilung.

Begriffe.

Unter Samen- und Pflanzenhandel verstehet man die Anschaffung und den Verkauf von Pflanzen und Samen, um damit zu gewinnen. Man kauft Pflanzen an, unterhält dieselben, vermehrt sie, und verkauft sie wieder um höhern Preis oder bessere Bedingungen, als man sie angekauft hatte.

Das Verhältniß dieses Handels ist, daß die Handelswaare theils zum Nutzen, theils für das Vergnügen der Menschen dienet.

Hienach wird also schon ein höherer Kulturzustand in jeder Hinsicht vorausgesetzt. Es bleibt die Hauptsache immerhin nur Luxus oder mit andern Worten der Samen- und Pflanzenhandel geht erst aus einer höhern Menschenbildung hervor, was er daher mit dem Buchhandel gemein hat.

Daher kennen wir diesen Handel auch nur erst, seit Künste — vorzüglich Gartenkunst — und Wissenschaft auf einen hohen Grad gestiegen waren. Die Waaren dieses Handels waren zur Mode geworden. Hieraus folgt, daß der Samenhandel auch eine eigene Geschichte hat, welche kennen zu lernen, dem Samenhändler aus dem Grunde von Nutzen ist, weil er dann

weiß, welche Pflanzen einen Werth haben, und welche er dann anzuschaffen hat.

Im Allgemeinen aber stehet dieser Handel mit dem Gartenbau in Rücksicht eines Theils desselben in engster Verbindung.

Denn dieser Handel nimmt gemeine und exotische Kulturpflanzen auf. Es kann einer nur mit ökonomischen Sämereien, ein anderer nur mit exotischen und Gartenpflanzen handeln, oder beide zusammen verbinden. Nach diesem Verhältnisse würde der Handel mit ökonomischen Sämereien mehr den Feldbau, aber auch den Gartenbau, dagegen der Pflanzenhandel mehr die Gartenkunst bedürfen. Aber in jeder Hinsicht ist der Samenhandel nur von der Gartenkultur abhängig, daher diese nur auch die Geschichte des Samen- und Pflanzenhandels begründet. Man könnte denken, daß für den Betrieb des Samen- und Pflanzenhandels auch die Kenntniß des Gartenbaues und der Gartenkunst nothwendig sey. Allein dieses ist der Fall nicht. Sondern der Samenhändler muß nur die Anforderungen des Standes der Kultur zu seiner Zeit kennen, und solche wohl verstehen gelernt haben. Es ist solches dasselbe, was der Zeitgeist für Bildung und Literatur ist. Ein eigenes Studium hierauf hat der Samenhändler nicht nothwendig. Er braucht nur die Mode zu kennen, und zu verstehen, solchen zu genügen in Anbietungen neuer schöner und nützlicher Pflanzen.

Diese Kenntniß der Mode verschafft sich der Samenhändler entweder auf dem Markte, wo nämlich ihm hiefür Gelegenheit gegeben ist, oder durch Korrespondenz, wozu auch die Literatur gehört, um zu wissen, welche Pflanzen gesucht sind, welche er daher sich zu verschaffen habe. So wird er stets den Stand der Mode und des Bedürfnisses vor Augen haben, und

im Rückblick auf die Geschichte des Pflanzenhandels auch den jedesmaligen Stand zu beurtheilen daher zu benützen verstehen.

Die Geschichte des Samen- und Pflanzenhandels.

Es läßt sich voraussetzen, daß hier nur von einem Umriß der Geschichte des Samen- und Pflanzenhandels die Sprache seyn kann. Denn mehr erheischt der Zweck nicht.

Es datirt sich der Samen- und Pflanzenhandel in Deutschland erst von der Zeit her, als die französische Gartenkunst bei uns aufgenommen worden war. Wir ahmten nur den französischen Gartengeschmack nach, und nach demselben bepflanzten wir auch unsere Gärten, bauten Glas- und Treibhäuser, worin wir jene Pflanzen unterhielten, welche die Franzosen uns zukommen ließen. Der französische Gartengeschmack dankt seinen Ursprung den Italienern. Die Kunstwerke waren den Italienern abgeborgt, daher war auch der Gartengeschmack so ängstlich und steif, weil alles nach den Regeln der Kunst nach Schnu- und Richtscheit angelegt wurde. So steif und strenge die Sitten zu jener Zeit waren, unter Ludwig XIV., eben so steif mußte der Gartengeschmack ausfallen. Daher stammt noch die Orangerie, die Laubgänge, die Figuren der Pflanzen, der Beete und die künstliche Anpflanzung der Blumen 2c. aber auch das französische Obst, die Spaliere und die Eleganz der Gärten überhaupt. Wie die Franzosen den Gartengeschmack nur von den Italienern erhalten hatten, so nahmen sie die Blumen nur von den Holländern. Es scheint, daß der Gartengeschmack und die Blumen bei den Franzosen leichter Eingang gefunden hatten, als bei unsern Voreltern, oder es mag die allgemeine Bildung in

Frankreich weit vor den Deutschen vorausgewesen seyn, oder mit andern Worten, der Deutschen Geschmack war noch nicht für Gärten und Blumen. Allein es ist noch heutzutage so, der Deutsche nimmt gierig an, was die Franzosen ihm vormachen, so in allen Dingen, in der Wissenschaft, Kunst und Mode. Zu verkennen ist aber auch wirklich nicht, daß der französische Geschmack sich weit eher und leichter geltend zu machen weiß. Wir wollen solches nicht untersuchen. Denn hiefür ist hier der Ort nicht. Es ist einmal so, und die Deutschen finden sich aus dem Grunde wohl dabei, weil sie vereinzelt nur immer dem Mächtigern zu huldigen gezwungen sind. Haben wir also keine Nationalität, so können wir auch keinen Geschmack haben. Daher finden wir bei uns nur italienische, französische, englische, holländische, selbst polnische und russische Moden, aber ja keine deutsche — somit auch nur französischen, englischen, selbst chinesischen Gartengeschmack, aber nur keinen deutschen. Sonach werden wir noch lange von Franzosen und Engländern abhängig seyn müssen. Nehmen wir es also, wie es ist, und schicken wir uns in die Zeit, wenn wir fortkommen wollen. Zu jener ersten Zeit, wo der französische Gartengeschmack bei uns Aufnahme fand, waren unsere Gärten eben so mit Pflanzen angefüllt, als dermal. Allein es war ein großer Unterschied unter diesen Pflanzen. Man zählte wenige Geschlechter, aber um so mehr Spielarten. Es war das Zeitalter der Florblumen. Man traf in allen Gärten Nelken, Tulpen, Aurikeln, Rittersporne und Ranunkeln. Hieran hielt sich der Geschmack viele Jahre fest. Hiefür wurde ein ungeheurer Aufwand gemacht, und es war das goldene Zeitalter der Blumisten.

In dieser Zeit hatten sich die Blumisten gebildet. Die Blumenliebhaber hatten nämlich in den Blumengeschlechtern, noch deren Manchfaltigkeit wenig Ge-

nuß, weil noch nicht viele Pflanzen bekannt waren. Deshalb vervielfältigten sie die Arten eines Geschlechts in unzähligen Spielarten, und in Bestimmung deren Unterschiede von einander hatten sie die gute Gelegenheit, denselben zu studiren, Regeln zu bestimmen, und Klassen und Ordnungen hienach einzurichten. Bei dem so vieljährigen Umgange mit einer oder den wenigen Blumen mußte man nur deren höchst vollkommenste Kultur bezwecken. Im Ganzen konnte man doch nur langsam vorschreiten, weil die Gartenkunst noch weit zurück war. Man mußte nur von dem Zufall seine Erfahrungen hernehmen. Diesem langsamen Vorschreiten der Gartenkunst verdankte jener Geschmack seine lange Dauer.

Bei dem Mangel schönerer Blumenformen mußte die Blumisterei sich bis zur Leidenschaft steigern, was vorzüglich dem Egoismus fröhnte, nur allein der glückliche Besitzer neuer Spielarten jener beliebten wenigen Arten Blumen zu seyn. Daher stiegen die Preise ins Ungeheure. Um so fester hielt man dann an seinen Blumen, weil nun solche auch noch einen hohen Werth hatten, und man sich also behaglich reich fühlte. Man kannte in jedem Garten keinen größern Triumph, als die meisten Arten jener Florblumen aufgestellt zu haben.

Dieses aber — nämlich der Reichthum — veranlaßte aber sogleich das Nachdenken, in Vermehrung dieser werthvollen Pflanzen den Reichthum zu erhöhen und sich solchen zu verschaffen. Mit den übrigen Künsten stieg dann zu Ende jener Periode auch die Gartenkunst. Die Florblumen vermehrte sich durch die Hyacinthen, Levkojen — später durch die Anemonen. Aber schon diese Menge neuer Spielarten von Blumen drückte den Werth der alten Florblumen nieder, und die hohen Preise fielen -- ja verschwanden

gänzlich. Denn die Levkojen und Hyacinthen verdunkelten die Nelken und Tulpen, und man erhielt nun die Ahndung, daß noch mehrere solche Blumen erfunden werden dürften, welche dann den Platz in den Gärten besser besetzt halten müßten. Hiezu kamen die vielen glücklichen Seereisen der Engländer, dann die wahrhaft großartige Antheilnahme der österreichischen Kaiserfamilie an den Gärten, worunter Kaiser Joseph sich auszeichnete, und sogar selbst Pflanzen von allen Welttheilen für seine Gärten bringen ließ, wodurch wir eine unendliche Menge der kostbarsten und schönsten Blumen kennen lernten. Vorzüglich mag die Anlegung von eigenen botanischen Gärten in den bedeutendsten Gegenden der andern Welttheile sehr viel zur Ueberkommung so vieler Prachtpflanzen beigetragen haben. Diese Menge neuer Prachtblumen änderte den bisherigen Gartengeschmack.

Denn zuvor kannte man ausser den theuren Florblumen nur wenige andere Pflanzen, so, daß sich ein Handel mit denselben nicht verlohnte. Wir finden daher in den alten Katalogen der Samen- und Pflanzenhändler nur die Florblumen, und wenige Blumensämereien, noch weniger Pflanzen. Aller Handel damit war unbedeutend, daher hörten wir auch von wenigen Samenhandlungen, welche nur von Kaufleuten nebenbei betrieben wurden. Sie ließen sich von Handlungshäusern in Holland auf Speculation die Florblumen bringen, und boten sie erst aus. Von eigenen Etablissements konnte noch keine Sprache seyn.

Erst die Bekanntwerdung jener Prachtblumen der Amaryllis, Cactus, Hortensien, Volkamerien, vorzüglich der virginischen Rosen, und die Ahndung, immer mehr neue Blumen zu erhalten, veranlaßte eine Menge Etablissements, welche solche beliebte Pflanzen verschafften. Die Gartenkunst trat hervor, und erfüllte

jene Ahndung, woraus nun der neue Geschmack im Garten hervorging. Dermal liebt man mehr Prachtblumen, schätzt dabei die alten Florblumen, wetteifert aber, alle Prachtblumen in unendlicher Menge von Spielarten darzustellen. Dieses ist dermal der Gartengeschmack, der Stand der Gärtnerei und die Mode in diesem Fache, und bei dieser großen Manchfaltigkeit von Pflanzen mußte sich der Handel damit heben. Daher machen dermal die alten Florblumen, und die vielen neuen Blumen, dann die aus der gestiegenen Kultur hervorgegangenen neuen Kulturpflanzen den Samen- und Pflanzenhandel aus, welcher sich nun bei dem erhöhten Bedürfnisse resp. größerer Antheilnahme geordnet und eingerichtet hat. Der dermalige Handel hat aber auch noch das Gute vor dem ältern votaus, daß die Preise der Pflanzen der Mehrzahl der Antheilnehmer angemessen sind, daher auch sich die Etablissements eher vermehren, als vermindern, vorzüglich so lange die Gartenkunst im Fortschreiten bleibet.

Die Einwirkung der Gartenkunst bestimmt allerdings den Samen- und Pflanzenhandel. Der heutige Gärtner hat nämlich die Natur der Pflanzen besser kennen gelernt, er benützt diese Kenntniß, die Pflanzen sicherer zu erhalten, und schneller zu vermehren. Er hat seine Kunst auch darauf ausgedehnt, indem er die Geheimnisse der Zeugung bei den Pflanzen erforscht hat, um selbst neue Arten willkührlich zu erzeugen. Wir finden daher alle Pflanzengeschlechter nur in unzähligen Spielarten, und kaum ist ein neues Pflanzengeschlecht bekannt geworden, so haben wir schon hunderte von Spielarten. Dieses Verhältniß — die fortschreitende Gartenkunst — ist dem Samen- und Pflanzenhandel sehr günstig. Der Handel kann aber auch hierin sehr glückliche Resultate geben, indem er alle diese Pflanzen in ihren vielen Spielarten

den Garten- und Blumenfreunden billig zu verschaffen im stande ist, somit den Genuß, selbst die Wissenschaft befördert.

Aber unser Zeitalter macht wieder von der andern Seite ganz eigene Forderungen an den Samen- und Pflanzenhändler. Die Pflanzen sollen recht schön seyn, dem Geschmacke und Verlangen entsprechen, aber doch nicht viel kosten. Hierin ist unser dermalige Zeit krank. Und doch ist in der Berücksichtigung dieser Anforderung der Zeit nur allein die Existenz einer Samenhandlung bedingt. Daher muß der Samenhändler wohl erfahren seyn, welche Pflanzen er anzuschaffen habe, um Absatz zu haben. Man sehe daher weiter unten, Pflanzenanschaffung.

Pflanzenkenntniß.

Um aber zu wissen, welche Pflanzen man anzuschaffen oder zu unterhalten hat, muß man auch die nöthige Pflanzenkenntniß sich verschaffen. Daß die Samenhändler diese Pflanzenkenntniß selbst haben müssen, will man nicht behaupten, indem Solches für Viele unmöglich seyn dürfte. Denn es giebt sehr wenige Botaniker, welche alle Pflanzen kennen. Ich hatte Solches schon früher erfahren, wo der größte Botaniker seiner Zeit Herr Dr. Panzer mir die Botanik lehrte — er kannte alle neue Pflanzen nicht. Eben so erging es dem Botaniker Herrn Director Schrank, als er mich in den botanischen Garten zu München führte. Neulich erst konnten nur neue Botaniker, welche doch Collegien lesen, mir nicht sagen, daß eine in Blüte vorgezeigte Pflanze die Buginvillea peruviana sey. Ich habe zur Pflanzenkenntniß der Gärtner — es giebt aber deren sehr wenige — mehr Vertrauen. Es kann aber nicht jeder Gärtner seyn. Somit muß sich der Samenhändler nach andern Hülfs-

mitteln umsehen. Wenn der Samenhändler einen eigenen Garten hat, so kann er bald durch tägliches Sehen die Pflanzen in ihren Namen erkennen und unterscheiden. Hiefür ist nothwendig, daß jeder Pflanze ihr Name beigesteckt ist. Oder man hält einen Gärtner, welcher die Pflanzen kennt. Neue Pflanzen erhält man schon unter ihren Namen. Um aber sich die Ueberzeugung zu sichern, so darf man nur eines der obigen Pflanzenlexikon anschaffen, und mit der Beschreibung hierin die erhaltene Pflanze vergleichen. Ganz neue Pflanzen, welche noch nirgends beschrieben sind, muß man freilich auf Treu und Glauben annehmen. Am meisten hilft, sich von den richtigen Namen überzeugen, wenn man natürliche Pflanzensysteme kennen gelernt hat. Allein man muß sich deshalb keine Sorge machen, man findet sich leicht zu recht, weil man doch nur immer die bekanntesten Pflanzen in Menge vor sich hat.

Wichtiger ist die Unterscheidung, welche Pflanzen Samen tragen, welche nicht, dann welche im Garten- im Glas- und im Treibhause überwintert werden. Dieses lernt man aus jedem genügendem Gartenbuche, welches die Kultur der Gartenpflanzen enthält. Es läßt sich freilich recht gut sagen, der Samen- und Pflanzenhändler muß sich durch Praxis in einen Garten, wo eine große Pflanzensammlung aufgestellt ist, selbst unterrichten. Allein Solches würde gar Nichts nützen, wenn er nicht zugleich mit Hand an die Kultur der Pflanzen anlegt. Nur von Sehen zu lernen, ist gar zu schwer. Man vergißt den andern Tag, was man des Tags zuvor gemerkt hatte. Das Auswendig lernen nützt Nichts. Wenn man aber die Pflanzen selbst kultivirt, dann geht man alle Tage mit denselben um, und täglich prägt man sich die Namen durch Vergleiche ein. Das beßte Hülfsmittel wäre freilich ein vollständiges und gut geordnetes Her-

barium, allein wie viele wird man wohl finden können? Strenge Ordnung und Aufmerksamkeit ersetzen bald den Mangel eigener Pflanzenkenntniß. Am meisten nützen hiefür die Haltung und Ueberkommung von Pflanzenkatalogen, welche man durchgehet, und sich über die einzelnen Pflanzen aus einem Gartenbuche unterrichtet. In längerem Betriebe des Geschäftes mehret sich die Pflanzenkenntniß von selbst. Man lernt auch dann die Kulturart jeder Pflanze nach deren Vaterland, und Eigenheiten. Eben so muß die Pflanzenkenntniß dazu dienen, die Preise der Pflanzen zu bestimmen. Man wird mit deren Unterhaltung, ihrer Vermehrungsart, Seltenheit und Neuheit bekannt. So kann manche Spielart 10fach so viel kosten, als die Stammart, z. B. eine gelbe Paeonie dürfte 10 Thaler kosten, während die dermal bekannte schönste Art nicht einen Thaler werth ist.

Doch der fortgesetzte Umgang mit den schönsten Blumen giebt täglich mehr Kenntniß. Auf angelernte Kenntniß darf man aber nicht stolz seyn. Denn unsere Botaniker sind mit ihren Pflanzenbenennungen unter sich sehr uneins, und es kann leicht der Fall eintreten, daß man ein und dieselbe Pflanze unter 5 Namen zugleich kaufen kann. Deshalb muß man vorzüglich solche Gartenbücher sich anschaffen, worin bei Beschreibung einer jeden Pflanze zugleich deren verschiedene Benennungen aufgeführt sind. Vorzüglich hiefür ist mein neuestes Werk „der schnell unterrichtende Botaniker und Blumist 1834" entsprechend. Der Blumenfreund findet hierin alle Eigenschaften einer Pflanze, selbst die Form und Farbe der Blüte, Blütezeit, Höhe, und deren Preis, und kann sich somit von allen Verhältnissen unterrichten. Den geborgten Unterricht darf der Samen- und Pflanzenhändler nicht so genau nehmen, indem es nicht möglich ist, sich selbst in einem so weitem Felde genügend zu un-

terrichten. In großen Wirthschaften werden sich auch immer tüchtige Gärtner vorfinden, welche mit ihrer Pflanzenkenntniß dem Prinzipal an die Hand gehen.

Wenn freilich der Vater seinem Sohne seine Pflanzen- und Samenhandlung zu übergeben gedenkt, wird derselbe wohl handeln, wenn er ihn zwar selbst lehrt, dann aber ein paar Jahre eine große Samenhandlung und eine berühmte Pflanzensammlung besuchen läßt. Ueberhaupt ist für den gesammten Handelstand keine bessere Bildungsschule als die Fremde. Um so mehr kann man draussen sehen und beobachten, da man ja die Wahl hat, diejenigen Orte zu besuchen, wo man Viel sehen und noch lernen kann. Die Beobachtungen an fremden Orten lassen dann die Literatur dieses Faches leichter begreifen, und machen die Anwendung leicht.

Der besondere Theil.

Zweite Unterabtheilung.

Pflanzen-Anschaffung.

Der Samen- und Pflanzenhändler handelt mit Samen und Pflanzen, wie der Kaufmann mit andern Gegenständen. Allein es giebt der Pflanzen weit mehr, als anderes Kaufmannsgut. Somit zerfällt diese Abtheilung wieder in zwei Abtheilungen. Welche Pflanzen sich der Samen- und Pflanzenhändler anzuschaffen habe, und wie er sich solche zu verschaffen habe.

Welche Pflanzen muß der Samen- und Pflanzenhändler sich anschaffen?

Welche der Mode angemessen sind, somit täglich verlangt werden. Es liegt nicht an der Menge der

Pflanzen, sondern einzig daran, von solchen Pflanzen einen genügenden Vorrath zu haben, welche oft verlangt werden. Das kann der Samenhändler wissen. Was den täglichen Markt baut, bringt am meisten Gewinn. An einer Balsamine, welche ich um 6 kr. verkaufe, habe ich mehr reinen Gewinn, als an einem Winterlevkoje, den ich um 20 kr. verkaufe. An einer Camellia um 2 fl. 30 kr. kömmt auch nicht mehr Gewinn heraus. Denn je weniger eine Pflanze in ihrer Anzucht und Unterhaltung kostet, um so mehr Gewinn bringt dieselbe. Es werden auch immer solche Pflanzen, welche wenig kosten, weit gesuchter seyn, als jene, welche viel kosten. Daran soll man sich nicht stören, dem Botaniker zu gefallen, und neue kostbare Pflanzen zur Schau aufzustellen. Denn die Botaniker nehmen höchstens einen Zweig mit ins Herbe-rium, aber an's Kaufen denket Keiner. Hiefür hat man botanische Gärten im Ueberflusse, und auch Hofgärten. In einem Garten eines Pflanzen- und Samenhändlers müssen wir nur ästhetisch schöne Blumen suchen. Was sollen die vielen Arten Mesembrianthemen, Phylicen, Hermannia, Diosma, Eucalyptus, die geringen Arten Proteen, Banksien, Begonien, und dergl. Diese Pflanzen mit ihren unansehnlichen Blüten kosten so viel, als Pflanzen mit Prachtblumen, welche immer Liebhaber finden. Einzelne merkwürdige Pflanzen z. B. Cactus, Aloen etc. machen Ausnahme, indem es sehr viele Freunde dieser Pflanzenarten giebt. Eben so sind gewisse wohlriechende Pflanzen z. B. Reseden, Pelargonium moschatum, radula, roseum, Basilikum ꝛc. sehr beliebt. Hieraus gehet hervor, daß nicht allein seltene und neue schöne oder merkwürdige Blumen beliebt sind, sondern auch die gemeinen schönen Blumen, wie Lack, Levkojen, Aster, Lilien, Tulpen, Hyacinthen ꝛc. finden stets Käufer. Vorzüglich aber empfehlen sich stets recht viele neue schöne Blu-

menpflanzen, wenn sie nicht viel kosten. Der Samenhändler wird deshalb immer genug theuere schöne Pflanzen aufzuweisen haben, womit er den Kenner erfreuen kann. Vor Allem aber muß sein Vorrath die Modeblumen umfassen. Je mehr er hievon und noch dazu in Prachtexemplaren vorzeigen kann, um so größer wird er im Kredit stehen. Denn die Modeblumen erwartet man in jeder Sammlung, neue Spielarten sucht man nur beim Samen- und Pflanzenhändler.

Die Modeblumen lernt der Samenhändler schon aus den Pflanzenverzeichnissen anderer Samenhändler kennen. Man kann solche zu jeder Zeit sehr genau angeben.

Dermal sind solche allgemein beliebte Modeblumen.

Für den freien Garten: die Veilchen, Schneeglöckchen, Crocus, Hyacinthen, Tulpen, Ranunkeln, vorzüglich Anemonen, Frittilarien, Lilien, Päonien, Levkojen, Beta brasiliensis, Nachtveil, Lack, Balsaminen, Zinnia, Tagetes, Scabiosen, Mirabilis, Phlox, Lupinus, Rosen, Lonicera, Aster, Aurikeln, Primeln, Martagons, Delphinium, Aconitum, Dianthus, Lychnis, Coreopsis, Clarkea, Aesculus, Antirhinum, Agrostemma, Alcea rosea, Aquilegia, Asphodelus, Bignonia, Calendula, Calycanthus, Campanula, Chelidonium, Chelone, Colutea, Convallaria, Convolvulus, Corchorus, Corydalis, Crataegus, Cynoglossum, Digitalis, Dodecatheon, Fumaria, Gentiana, Glycine, Hemerocallis, Iris, Liriodendron, Monarda, Narcissus, Papaver, Reseda, Robinia, Schizanthus, Scilla, Spiraea, Syringa, Valeriana, Viburnum, Oenothera, Potentilla.

Im Glashause machen dermal folgende Geschlechter Epoche: Acacia, doch hievon nur wenige Arten. Aloe, Anagallis, Andromeda, Anthemis, Arbutus, Azalea, Babiana, Banksia, Bignonia, Billbergia, Cactus, Calceolaria, Calla, Camellia, Cestrum, Chorizema, Chry-

santhemum, Cistus, Cineraria, Citrus, Clethra, Cobaea, Convolvulus, Corraea, Crassula, Crotalaria, Daphne, Digitalis, Diosma, Dryandra, Echium, Eccremocarpus, Ekebergia, Epacris, Eranthemum, Erica, Eucomis, Ferraria, Fuchsia. Galardia, Gazania, Gladiolus, Glycine, Gorteria, Heliotropium, Hemimeris, Hibiscus, Hoitia, Houstonia, Hydrangea, Jasminum, Iris, Justicia, Ixia, Kalmia, Lachenalia, Laurus, Lechenaultia, Lobelia, Magnolia, Maurandia, Melaleuca, Metrosideros, Mimulus, Myrtus, Nerium, Nymphaea, Oxalis, Paeonia, Pelargonium, Phlomis, Pittosporum, Polygala, Protea, Pultenaea, Pyrus japonica, Rhododendron, Rosa, Theerosen, Virginische und Noisetterosen, Senecio, Solanum, Tropaeolum, Trachelium, Veltheimia, Verbena, Watsonia, Sarracenia.

Für das Treibhaus empfehlen sich: Aletris, Alpinia, Alstroemeria, Amaryllis, Antholiza, Aristolochia, Asclepias, Astrapaea, Bletia, Browallia, Buginvillaea, Cactus, Canna, Chironia, Clerodendrum, Commelina, Crinum, Cyanella, Cymbidium, Cypripedium, Datura, Epidendrum, Erythrina, Gardenia, Gesneria, Gloxinia, Glycine, Gomphrena, Haemanthus, Harrachia, Hastingia, Heliconia, Hibiscus, Holmskioldia, Jacquinia, Jasminum, Ipomaea, Justicia, Ixia, Ixora, Lantana, Marica, Melastoma, Moraea, Musa, Nelumbium, Pancratium, Oxalis, Passiflora, Pentapetes, Pitcairnia, Plumbago, Plumeria, Poinciana, Portlandia, Quinqualis, Renealmia, Ruellia, Salvia splendens, Strelitzia, Tabernaemontana, Thunbergia, Tillandsia, Vinca rosea, Volkameria, Zephyranthes.

Diese Geschlechter sind allgemein beliebt, und bleiben daher auch immer neu und kostbar. Wenn man daher von einer Art dieser hier aufgeführten Geschlechter hört, so darf man sich solche auch sogleich bringen lassen, sie finden sichern Absatz. Es sind zwar nicht

alle Arten Prachtblumen, aber doch wenigstens in der Regel, und immer interessante Pflanzen. Wenigstens gehet man nicht so leicht irre.

Es giebt zwar noch viele Geschlechter, welche schöne Blumen liefern, allein diese werden nicht so sehr gesucht seyn, bis sie erst späterhin mehr bekannt werden. Es werden täglich neue Pflanzen bekannt, alle kann man sie doch nicht haben. Die angeführten geben doch wenigstens den Stamm einer Pflanzensammlung, und die Grund-Anlage einer Handlung.

Welche ökonomische Samen aber man sich verschaffen soll, hängt einzig von der Güte der Art ab. Die besten Radies und die schmackhaftesten Rettige, jener Salat, welcher schnell die größten Köpfe schießt, das Kraut mit 60 ℔ schweren Häuptern empfehlen sich schon von selbst, wie Rigaer Leinsamen, Ulmer Spargelfexer, Spalter und Hersbrucker Hopfenfexer, Erfurter Brunnkresse, Braunschweiger Kohl, Bamberger rothe Rüben, Teltover, Bayerische Rüben, Baiersdorfer Meerrettig, Gochsheimer Zwiebeln, Erfurter Winter- und Wiener Sommerrettige, Nürnberger Peterla und Melonen von Quadeloupe. Gewisse Pflanzen haben sich in Länge der Zeit eben so sicher bewährt und empfohlen, als wie auch andere Gegenstände — als die englischen Scheeren und Messer, die Pariser Backenbärte, die holländer Käse, die Münchner und Ansbacher großen Ochsen, die Hersbrucker Säue, die Bayerischen Dampfnudeln, die Hirschauer Stücke, und der Passauer Tölpel — wie die Gewähr der Bayrischen Konstitution. Die Pommerschen Gänse, der Rigaer Leinsame, die französische Diplomatie, wie die Westphälinger Schinken, und die Eichsfelder Würste, und endlich das Bayerische Recht. Man muß mit Allem aufwarten können, mit Heringen und Büttlingen, Lapperdan und Stockfisch, wie es im hohen Handel herkömmlich ist. Der Glaube macht selig, das

hängt nur von der Güte des Samens selbst ab. Entspricht der Same der Erwartung, dann gilt er für das, was man aus ihm machet. Deshalb muß man vorzüglich trachten, nur recht gut ausgezeitigten, wohl erhaltenen frischen Samen anbieten zu können. Man wird dann jeden Kunden zufrieden stellen.

Wir kommen dann zur andern Frage:

Wie schafft sich der Samen- und Pflanzenhändler Samen und Pflanzen an?

Hiefür hat man drei Mittel, durch Kauf, durch Tausch und durch selbstige Anzucht.

Die Verschaffung der Pflanzen durch Kauf.

Hat man sich die Pflanzen durch Kauf anzuschaffen, so fährt man wohl am besten, weil man für baar Geld das Beste am wohlfeilsten erhalten kann. Allein man muß auch die Gelegenheit dazu haben. Man muß sich nicht gleich zum Einkaufen verleiten lassen, man muß erst viele Sammlungen selbst besuchen, die Anbietungen vernehmen, wohl erwägen, überhaupt nur langsam zu Werke gehen. Denn dem Gärtner ist Alles feil. Man erwarte nur den rechten Zeitpunkt — gewöhnlich im Frühjahre, wo die Gärtner die größte Noth haben. Wer im Herbste kauft, kauft in der Regel wohlfeiler, weil der Gärtner die Ueberwinterung scheuet. Allein das trifft nur in wohlhabenden Gartenwirthschaften ein. Man durchziehe nur die Gärten, und man wird hie und da verdorbene Gartenwirthschaften oder solche Gartenbesitzer antreffen, welche ihre Gärtnerei aufgeben, dann kaufe man aber lieber den ganzen Vorrath. Durch einzelnen Verkauf sich den Stamm einer Sammlung anzuschaffen, kömmt zu theuer zu stehen.

Man bekömmt freilich junge Pflanzen oder Samen wohlfeiler. Allein man hat dann auch längere Zeit keinen Nutzen davon, und die Unterhaltungskosten werden eben so viel betragen, als man die Pflanzen theurer hätte kaufen müssen. Ja man verliert noch dabei, weil man während dieser Zeit die Pflanzen 20mal hätte vermehren können. Dieses ist besonders der Fall, wenn man eine eigene Gartenwirthschaft hat. Man kann ja einige schon im blühebaren, und die andern im jungen Zustande ankaufen. Je mehr Zweige die Pflanzen haben, um so werthvoller sind solche. Denn alle Zweige werden abgelegt.

Hat man nicht selbst eine eigene Gartenwirthschaft, worin man sich seine Pflanzen anziehen kann, und man muß sich nur auf den Einkauf beschränken, dann muß man nur baar zahlen, so erhält man jede Pflanze sehr billig. Dann ist es aber gut, wenn man auch gleich die Gelegenheit um sich herum hat, und von kurzer Hand zu kaufen findet, wie dieß der Fall in größern Städten ist. Denn wenn man sich die Pflanzen erst schicken lassen muß, so kostet porto und Zoll schon mehr, als man möglicher Weise damit gewinnen kann.

Es ist zwar im Allgemeinen wahr, daß, wer wohlfeil einkaufet, und schnell theuer verkaufet, am sichersten fährt. Allein bei dem Pflanzenhandel gewähren eigentlich die Abfälle den reellsten Gewinn. Daher ist eine wenn auch nur kleine Gartenwirthschaft dem Samenhändler unentbehrlich. Man wird doch selbstständiger und hängt nicht so gar stark von dritteren ab.

Es kann allerdings gut thun, denn mancher Ort hat äusserst gute Verhältnisse, allein großer reiner Gewinn kömmt nicht dabei heraus. Wenn man aber die Pflanzen kauft, und kann ihnen ein paar Ableger ab-

nehmen, so hat man sich schon den Werth der Pflanze 2 — 3 mal verschaffet. Dieß ist sehr wichtig.

Kann man daher in guten Gartenwirthschaften im Herbste einkaufen, so erhält man alle Pflanzen wohlfeiler, und dann kann man im Winter die meisten davon vermehren. Daher rührt es auch, daß Pflanzenhändler 25 p. C. Rabat geben können. Daher muß man sogleich beim Einkauf Rücksicht nehmen, ob man die Pflanze in ihren Theilen auch schnell vermehren kann, und solche Stöcke eher kaufen, als die schon stark beraubten.

Dagegen muß man besonders auf die rechte Größe der Pflanzen Rücksicht nehmen, wenn man solche sogleich wieder zu verkaufen hat. Denn die Größe empfiehlt manche Pflanze im verkehrten Verhältnisse. So ist ein Nerium splendens von 4 Schuhe Höhe mehr werth, als ein Exemplar von 6 Schuhen — eine Sophora tetraptera von 12 Schuhe Höhe nicht 24 kr. werth, während ein Exemplar von 3 Schuhe Höhe einen Kronenthaler werth ist. Um dieses allerdings wichtige Verhältniß gut zu würdigen, muß man den Karakter einer jeden Pflanzenart gut kennen, in welcher Größe sie sich bestens empfiehlt. So werden sich recht buschige Camellien, Rhododendra, Magnolien, Houstonien, aber auch Syringen, Ericen weit besser empfehlen, als die hohen, weil die Blumen an den Spitzen der Aeste und Zweige hervorkommen, welche man in der Höhe nicht übersehen, daher nicht genießen kann. Ein Anderes ist, wenn niedrige Pflanzen hoch werden, was man gerne hat. Ueberhaupt muß man die Pyramidenform von allen holzigen Pflanzen zu schätzen wissen.

Vorzüglich muß man nur gesunde, vollkommene Pflanzen sich anschaffen, um solche schnell zu vermehren. Kauft man Zwiebeln, so muß man zwischen

den Zwiebeln und deren junge abgenommene Brut den Unterschied kennen. Ja manche Zwiebel blühet gar nur einmal, z. B. die Tuberosen. Die Hyacinthenzwiebeln zerfallen gar oder lößen sich in Brut auf, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben. Daher muß man auch nur nach dem Zweck bezahlen, welchen man bei dem Einkauf zu erreichen gedenkt.

Kauft man Pflanzen der Vermehrung wegen, so muß man wissen, daß eine Pflanze vor der andern sich leichter und schneller vermehrt, und daß eine nur veredelte Pflanze sehr schwer zu vermehren ist. So kann man bei Azalea nudiflora und pontica durchaus nicht auf die gewöhnliche Vermehrungsart durch Stecklinge und Ableger rechnen. Man muß wissen, daß alle knorrige Pflanzen z. B. Camellien, Rhododendra, Magnolien, Ericen etc. nur sehr schwer wurzeln, dagegen weichholzige Pflanzen und krautartige Pflanzen sehr leicht und schnell wurzeln. Die Fettpflanzen z. B. Cactus, Mesembrianthemen, Crassula, Stapelien etc. wurzeln am schnellsten. Nach diesem Verhältnisse stehen auch die Pflanzen im Werthe. Doch sieht derjenige, welcher die Vermehrungskunst versteht, daher hiefür die erforderliche Einrichtung hat, auch auf diesen Unterschied nicht.

Im allgemeinen ist der Unterschied, zwischen Pflanzen, welche ganz Natur sind, und jenen, welche veredelt sind, sehr bedeutend groß, und eine veredelte Pflanze hat nicht den halben Werth, theils weil sie nicht so dauerhaft ist, theils weil man sie nicht so sicher und schnell vermehren kann.

Dagegen ist sie dem Blumenfreunde um so angenehmer, indem die Pflanze schon im ersten Jahre blühet.

Hieraus gehet hervor, wie gewinnreich es ist, unveredelte Pflanzen anzuschaffen solche aber erst auf

Wildlinge zu veredeln. Daher sind die Pflanzen mit vielen Zweigen auch am entsprechendsten. Sonach empfiehlt sich nur allein eine Gartenwirthschaft dabei. Beim Einkauf muß man auf die Gewährschaft sehen, damit man das auch sicher erhält. Man muß nur von gewissen wohlbekannten Leuten kaufen, oder sich selbst von der Wahrheit durch Augenschein, wenn man anders die Pflanzen kennt, überzeugen. Denn nicht allein daß man lange Zeit vergeblich auf die Vermehrung gewartet hat, und sich dann getäuscht sieht, also Zeit und Kosten verloren hat, so wird man selbst an der Pflanze irre, und kann leicht dadurch seinen Kredit verlieren. Deshalb soll man von herumziehenden Samen- und Pflanzenhändlern gar Nichts kaufen. Man wird ganz sicher betrogen.

Dagegen gewinnt man, wenn man sich der Diskretion eines braven Produzenten ergiebt, nach seiner Auswahl Pflanzen herzugeben. Doch kann solches nur statt finden, wenn man noch keine Pflanzen von diesem Geschlechte hat. Man bestellt z. B. ein Dutzend Ericen, mit Prachtblumen — oder auch mit gewöhnlichen Blumen — eben so Camellien etc. Wenigstens kann man in solcher Art den Anfang machen. Wenn man dann Pflanzen hat, so kann man dagegen tauschen.

Die andere Art, sich Pflanzen zu verschaffen.

Der Pflanzentausch.

Solcher setzt eine eigene Sammlung, also eine Gartenwirthschaft voraus. Im Ganzen gewinnt man aber Nichts, und man bringt nur manche Pflanze an, welche keinen Abnehmer gefunden haben würde. Die Grundlagen des Tauschhandels sind, daß sich zwei Personen finden, welche solche Pflanzen besitzen, die gegen einander gegeben werden wollen, und daß von

beiden Seiten über deren Werth sich vereiniget worden ist. Es ist aber selten der Fall, daß beide Theile mit einem solchen Tausche zufrieden seyn werden. Denn derjenige, welcher eine neue Pflanze dem Andern vertauschet, nimmt immer über deren Werth, weil er gemeine Pflanzen zu niedrig, seine neue Pflanze zu hoch ansetzt. Gewöhnlich muß noch Geld obendrein gegeben werden, was gemeiniglich der eigentliche Kaufspreis jener neuen Pflanze ist. So machen es die sogenannten gelehrten Institute. Sie versprechen viel Geld für Beiträge, dagegen geben sie Bücher und die Zeitung — aber Geld muß doch der Mitarbeiter noch herauszahlen. Dafür durfte er lesen. In der gelehrten Welt hält man das Lesen für den sechsten Sinn, wie in der gemeinen Welt das Zahlen. Selten daß man zu tauschen findet. Denn man will auch nur immer etwas Neues, dagegen von der andern Seite das Entbehrliche daran geben. Nicht einmal Florblumen mag man daran wagen, und jede Pflanze, welche man daran geben soll, reuet. Zwischen Blumenfreunden gehet das Tauschen noch eher, als zwischen Samenhändlern selbst. Denn was zu verkaufen ist, bleibt nicht stehen. Im Großen aber kann doch mancher Tausch zu Stande kommen. Denn ein Samen- und Pflanzenhändler umfaßt eine ganze Gegend, und hatte also Gelegenheit, hier Pflanzen an sich zu bringen, und auf der andern Seite wieder unterzubringen. Allein hier geschieht der Tausch nur mit fremden Eigenthume. Der kleine Tausch kömmt ja ohnedem gar nicht in Erwägung. Es ist somit diese Verschaffungsart für den Samen- und Pflanzenhändler vom geringsten Belange, wenn er nicht äusserst günstige Gelegenheit hat, um die eingetauschten Pflanzen wieder an den Mann zu bringen. Ja es würde mancher Gartenbesitzer, selbst mancher Samen- und Pflanzenhändler besser daran thun, wenn er seine vie-

len gemeinen — geringen Pflanzen um einige wenige schöne vertauschen würde. Geringe Pflanzen brauchen die nämliche Unterhaltung und langweilen nur. In solcher Art kann mancher Samenhändler eine ganze Sammlung erhalten, wie ein Antiquar eine Bibliothek. Es finden sich doch Leute, die kaufen, sollte es auch der geringste Preis seyn.

Es ist aber auch noch ein einträglicher Tausch bekannt. Es kommen nämlich hungrige resp geizige Blumenfreunde in Versuchung, sich Pflanzen heimlich zu verschaffen. Ja Mancher hat es hierin bis zur Virtuosität gebracht. Sie kneipen Stecklinge ab, und verschaffen sich doch auch die Pflanzen, ohne daß sie etwas kosten. Dieses ist freilich der vortheilhafteste Tausch.

Endlich kommen wir zur bestbegründeten Erwerbungsart von Pflanzen,

durch selbstige Anzucht.

Es ist nämlich für eine Samen- und Pflanzenhandlung eine eigene Gartenwirthschaft unentbehrlich, weil durch selbstige Anzucht der meiste reine Gewinn erhalten werden kann.

Hiebei wird aber vorausgesetzt, daß man entweder selbst die Gartenkunst verstehe, oder solche durch einen Gärtner ausüben lasse. Es folgt aber hieraus, daß man die Verhältnisse des Gartenbaues kenne. Solche lassen sich leicht aneignen, ohne selbst Gärtner gewesen zu seyn, oder den Gartenbau erlernt zu haben.

Man darf nur folgende Verhältnisse gut begreifen: Zu einer eigenen Pflanzenanzucht gehört ein Garten mit der nöthigen Einrichtung. Wie groß der Garten seyn muß, hängt von dem Umfange des Geschäfts ab. Um nur Pflanzen zu ziehen, braucht der Garten eben

nicht groß zu seyn, wenn nur die Einrichtung hiefür genügend ist. Aber um Samen zu erzielen, braucht man einen großen Garten, aber nicht sowohl für Blumen, als für ökonomische Samenzucht. Daher ist allerdings ein großer Unterschied zwischen beiden. In keinem Falle lassen sich beide vereinigt betreiben, ausser auf dem Lande, wohin aber gerade die Samen- und Pflanzenhandlungen am wenigsten passen. Es ist für beide, wenn sie in Verbindung betrieben werden, ein sehr großes Terrain erforderlich. Denn um Baumschulen, Getreide- und Gemüsefelder, Weinberge und Hopfengärten zu unterhalten, gehört wahrlich viel Land. Und je größer die Wirthschaft ist, um so mehr Kosten macht dieselbe, um so weniger trägt sie ein. Schon die ungeheuren Abgaben heutzutage, vorzüglich die Produktions- und Viktualiensteuern machen es unmöglich, eine große Wirthschaft zu erhalten. Wirklich fährt man besser, wenn man alle Samen lieber kauft, als sich solche selbst ziehet, wenn man anders nicht die Mühe hierauf und den Platz als überflüssig verwenden kann. Wenn der Apotheker oder der Tabaksfabrikant die Kräuter und den Tabak selbst bauen wollten, so würde sich deren Gewinn sicher verringern.

Doch muß man darauf bedacht seyn, sein nothwendiges Gärtnerpersonal genügend beschäftigen zu können. Im Allgemeinen und bei einer gewöhnlichen Gartenwirthschaft kann ein Gärtner 2 ½ bis 4 Morgen Garten unterhalten, je nachdem mehr gepflanzt oder mehr gesäet wird. Der Samenbau und Baumschulen machen weniger Arbeit, als der grüne Gemüsebau, der Hopfenbau und der Weinbau. Dagegen hat die Blumenzucht ein ganz anderes Verhältniß. Ein Morgen großer Garten mit Blumen und ohngefähr 10,000 Töpfen verlangt wenigstens einen thätigen Gärtner und 2 Gehülfen. Schon 3000 Töpfe erfordern 2 Personen.

Aber auf einem Morgen Lande kann man recht gut alle im Freien ausdauernde, also einjährige, zweijährige und perennirende Blumenpflanzen zur Nachzucht für ein vollkommenes Geschäft unterbringen. Baumschulen sind aber nicht mit eingerechnet, wohl aber der Platz für alle Florblumen, dann der Anpflanzung der Wildlinge zum Behufe der Veredlung.

Die Einrichtung besteht in den Unterhaltungshäusern für Pflanzen und in Winterungen.

Die Unterhaltungshäuser sind die Glas- und Treibhäuser, dann der Treibkasten, alle für den Zweck bereitet, um eine Menge von Pflanzen hierin zu unterhalten, zu erhalten und zu vermehren. Die Erhaltung der Pflanzen geht aus dem Gartenbau hervor, die Pflanzen werden gepflegt, und erhalten unausgesetzt die zu ihrem Bestehen erforderlichen Elemente, also im Winter, wie im Freien im Sommer.

Die Abtheilung aller Pflanzen in die 3 Klassen: die im Freien ausdauernden — die Glashaus — und die Warmhauspflanzen — bleibt die Grundlage des Gartenbaues.

Die erste Klasse enthält die im Freien ausdauernden d. h. im freien Lande vegetirenden Pflanzen, welche sich wieder abtheilen: in einjährige, welche nur einen Sommer über das Land besetzt halten, in die zweijährigen, welche zwei Jahre über das Land besetzt halten, dann die perrenirenden, welche auch den Winter über im Freien stehen bleiben, und ausdauern. Diese Pflanzen machen die gewöhnliche Gärtnerei aus. Die beiden erstern Arten vermehren sich nur aus Samen, und müssen daher alle Jahre resp. zwei Jahre frisch ausgesäet werden.

Deren ganze Pflege, Kultur, im Allgemeinen — bestehet darin, daß die Erde gegraben und gedüngt

werden muß, dann das Säen, sowie in dem Gießen bei lang anhaltender Trockenheit, Ausjäten des Unkrautes, und dann die Einsammlung des Samens und dessen Reinmachung. Einige von den einjährigen und zweijährigen Pflanzen haben das Eigene, daß sie durch künstliche Mittel — das Aussehen in Mistbeeten und Töpfen herangetrieben werden müssen, damit sie in einem Jahre reifen Samen bringen, so wie auch — manche Arten der zweijährigen Pflanzen im Glashause überwintert werden müssen, um ihre Samen hervorzubringen. Hiebei werden denn dieselben in die 2te Klasse, unter die Glashauspflanzen eingereihet, mit welchen sie gleiche Pflege genießen.

Die perennirenden Pflanzen machen die geringste Mühe, indem sie nichts weiter bedürfen, als daß die Erde um die Wurzeln herumgelockert, und das Unkraut unter ihnen ausgezogen wird. Nach 3—4 Jahren werden die Pflanzen sammt den Wurzeln herausgenommen, und zerrissen, denn nur ein Theil wieder in gegrabenes und frischgedüngtes Land eingepflanzt. Diese vermehren sich aus Samen aber nicht alle. Aber Alle aus Wurzelschossen, Zwiebelbrut ꝛc. in großer Menge.

Also hienach können alle Pflanzen dieser 3 Klassen keinen großen Werth haben, weil sie sich von selbst in Menge vermehren. Es bleibt solche auch die gemeinste Blumengärtnerei.

Diese Pflanzen halten das Land besetzt, und vertragen daher keine andere Benützung zwischen ihnen z. B. durch Baumanpflanzungen. Sie wollen volles Licht, Luft und Wärme.

Die zweite Klasse enthält die Glashauspflanzen. Solche vertragen unsere Winter im Freien nicht, sondern verlangen den ihnen nach ihrem Vaterlande eigenen Wärmegrad, welchen sie auch dort haben — und

welchen wir als Schutz gegen das Erfrieren geben. Die Pflanzen vegetiren in der Ueberwinterung fort, daher sie Licht, Luft und Wasser sowie Wärme nach dem Grade des Lichtes erhalten müssen. — Es ist daher in der Ueberwinterung wieder ein großer Unterschied. Denn man überwintert bei vollem Lichte im Glashause, bei geringem Lichte im Gewölbe, bei noch weniger Lichte im Keller, oder in einem ausgehobenen Mistbeete. Somit darf man nur nach diesen verschiedenen Lichtgraden auch die übrigen Elemente in gleichen Graden geben. Allein diese Pflege bleibt künstlich, macht daher beständig Mühe. Wenn auch diese Pflanzen im warmen halben Jahre im Freien stehen und blühen, so bedürfen sie doch beständig des Gießens.

Da nun die Unterhaltung der Häuser — und deren Einrichtung — so wie die Pflege selbst Kosten macht, so erklärt sich, warum die Pflanzen dieser Klasse, oder die Glashauspflanzen — theurer als jene der ersten Klasse zu stehen kommen.

Um so mehr dieselben die Elemente im Winter genießen, eben so viel mühevoller ist deren Pflege. Denn haben diese Pflanzen viel Licht, so muß man auch mehr Wärme geben, mehr gießen. Hiebei findet wieder ein besonderer Unterschied statt, und zwar nach der Lage des Vaterlandes dieser Pflanzen, ob sie nahe oder entfernt von der heissen Zone liegen, daher mehr oder weniger Licht, viel oder weniger Wärme ꝛc. genießen wollen. Daher hat man diese Pflanzen in einigen Unterabtheilungen unterzubringen — helle — mittlere und finstere Ueberwinterungen.

Die Vermehrung ist bei den meisten Arten, vorzüglich den holzigen Arten — nur künstlich. Die wenigsten tragen Samen, wenige nur vermehren sich aus Wurzelschossen, und die künstlichen Vermehrungen

erheischen längere Zeit und Geschicklichkeit. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und Ableger. Aber alle Pflanzen, ohne Ausnahme lassen sich durch Stecklinge und Ableger vermehren. Wenn nur auch die Erfordernisse hiefür beobachtet werden. Doch gerathen nicht alle Ableger und Stecklinge gleich schnell, manche brauchen lange Zeit, bis sie wurzeln. Alle Stecklinge, welche schwer wurzeln, wachsen aber auch nur langsam. Daher greift der Gärtner zum Veredeln der Pflanzen, wofür zum Theil der Garten erforderlich ist, nämlich um Wildlinge gewisser Pflanzenarten, als Unterlagen anzuziehen. Dieses ist das wichtigste Augenmerk eines Samenhändlers, und vorzüglich für die Vermehrung der Pflanzen ist der Gärtner im Dienste. Die natürlichste und passendste Vermehrungsart ist nun das Kopuliren, weil in dem beiderseitigen jungen Zustande die Pflanzen — die Unterlage und des Edelreiß einander am leichtesten annehmen, und sich schnell verbinden.

Man muß wenigstens die Verhältnisse dieser Vermehrungsart kennen.

Schon im Freien vereinigen sich manche Pflanzen mit andern, und wachsen zusammen, wenn sie sich einander dicht berühren, wie man auch häufig an den Schmarotzerpflanzen wahrnimmt. Diese tägliche Erscheinung mag zur künstlichen Vereinigung Anlaß gegeben haben. Man versuchte und erfuhr, daß sich verwandte Pflanzen am besten mit einander vereinigen, also Art auf Art. Selten nehmen sich Geschlechter einander an. Es werden sich Aepfel und Birnen so wenig einander annehmen, als Camellien und Crataegus. Noch weniger nehmen sich holzige und krautartige Pflanzen einander an, auch nicht Nadel- und Laubholz, weil deren Theile zu verschiedenartig sind. Es müssen alle Theile sowohl im Innern als Aeuß-

fern gleichartig seyn. Es muß auch ein Theil auf den andern passen, einander eng berühren, wenn sie sich einander annehmen sollen. Daher muß Unterlage und Edelreiß nur gleich dick seyn, daß Rinde auf Rinde zu stehen kömmt. Der Zusammenbund muß aber fest seyn, und von geübter Hand geschehen.

Ganz gleiches Verhältniß hat das Ablaktiren, nur gerathet solches noch sicherer, weil beide Stammpflanzen neben einander fortwachsen können, bis das Edelreiß angeschlagen hat. Man braucht hiefür nicht einmal einen Garten, und stellt nur die Töpfe zusammen, mit jenen Pflanzen, welche man vereinigen will.

Die nächste Betrachtung bei dem Veredeln ist, welche Pflanzen man zur Unterlage auswählet, und wo man solche hernimmt. Im Allgemeinen haben wir Ersteres schon bemerkt, nämlich daß man nur Pflanzen von gleichen Verhältnissen auswählen müsse. Allein welche? Wo nimmt man zu Camellien, Rhododendra und Azaleen die Wildlinge her? Bei Pflanzen, welche bei uns im Freien ausdauern, finden sich solche Wildlinge z. B. bei Rosen, unsere wilde Rose, eben so bei Obstbäumen. Man kann die edelsten Arten aus Samen erziehen und dann zu Unterlagen verwenden. Man verschafft sich von obigen Pflanzen den Samen der gemeinen Arten z. B. der gemeinen Camellia, der Azalea pontica, Rhododendrum ponticum, und säet solchen im Glashause aus 2c. Man kann auch alle Stecklinge von diesen Pflanzen als Unterlagen benützen. Der Nutzen hieraus ist, daß sie früher blühen.

Durch diese Vermehrungsarten kann man aufeinmal 100 der edelsten Pflanzen, welche schon im andern Jahre sicher blühen, sich selbst anziehen.

Hieraus wird man entnehmen können, daß man in solcher Art unter der Beiwirkung eines verständi-

gen Gärtners sich schnell einen unendlichen Pflanzenreichthum verschaffen kann. Man denke sich ganze Viertel Tagwerk voll veredelter Rosen, 3—400 veredelte Arten Azaleen und eben so viele Camellien, Rhododendra, und die aus Stecklingen eben so schnell herangezogenen Arten Nerium, Hortensien virginische — und Theerosen, Volkamerien und dergl. was ein fertiger Gärtner in einem Jahre genügend leisten kann. Denn wenn die Manipulation mit dem Veredeln geschehen ist, so hat man nichts weiter an den Pflanzen zu thun, als allenfalls nach 6 Wochen die Edelpflanze abzuschneiden. Es kann daher ein Gärtner noch nebenbei die Sämereien und die übrigen Pflanzen ziehen und pflegen. Es wird also in jeder Hinsicht diese Anschaffungsart die beste bleiben.

Es macht zwar die Ueberwinterung so vieler Pflanzen viele Mühe und Kosten; allein die Pflanzen bezahlen solche mit großem Ueberschusse.

Für die Vermehrung durch Stecklinge hat man Mistbeete und den Treibkasten nothwendig. Doch machen Stecklinge wenig Mühe, nur daß deren Behandlung sehr viele Aufmerksamkeit erheischt. Je besser die freie Luft abgehalten, und derselbe Wärmegrad nur etwas steigend, aber nicht weichend den Stecklingen erhalten wird, um so schneller werden dieselben wurzeln. Doch hat jede Pflanzenart seine gewisse beste Zeit, nämlich während der Blüte, wo die Pflanze am besten disponirt ist, Wurzeln auszustoßen, also auch die Pflanzentheile.

Es werden sich nur wenige Pflanzenarten dieser Klasse aus Samen vermehren. Allein just diese Vermehrungsart ist dem Gärtner besonders wichtig. Hieran erkennt man den Kunstgärtner. Er muß künstlich zu bewerkstelligen verstehen, wie man durch Samenstaubvermischung neue Spielarten erzeugen kann. Sol-

ches ist gar nicht schwer, aber der Gärtner muß die Natur der Pflanzen wohl begriffen haben. In Erzeugung neuer Spielarten durch Samenstaubvermischung hat man einen ungeheuren Spielraum, weil sich sogar Geschlechter einander mittheilen, und wenn sich auch die Formen nicht mittheilen, doch ganz gewiß die Farben. Alle Pflanzen, welche nur immer Samen tragen, Nelken, Auriken, Primeln, Tulpen, Hyacinthen, Veilchen, Levkojen, Georginen, Aster, Amaryllis, Paeonien, Lilien, Ranunkeln, Rittersporn, Balsaminen, Althaea rosea etc. und noch viele andere kann man in solcher Art vermehren, um neue Arten zu erzielen. Das ist das Wünschenswertheste in der Gartenkunst, indem wir hiedurch neue Pflanzen in Menge erhalten. Hiefür giebt schon die Natur am besten den Fingerzeig, und wir bemerken gar oft, daß viele verwandte Pflanzen sich mit einander gegen unsern Willen vermischen. Man beobachte nur die Kürbisse in ihren Arten, wo sich schon leicht die Formen mittheilen, und man oft aus Samen Arten erhält, die man gar nicht gewünscht hat. Oft ist eine solche Bastarderzeugung selbst widerlich, z. B. bei den bessern Gemüsearten, bei Gurken ꝛc.

Auch hiegegen muß sich der Gärtner verwahren können. Aber um neue Spielarten der Blumen zu erzielen, muß er diesen Wink der Natur nur passend benützen, und schon den Erfolg kennen. Der Gärtner muß ein in dieser Vermehrungskunst vollkommen erfahrner Mann seyn, er muß wissen, welche Farben sich einander annehmen, und welche Pflanzen von andern ihre Farben auch mittheilen, daß sie aufgenommen werden. Vorzüglich muß er zu diesem Zweck die Formen der Blüten — das natürliche System — gut begriffen haben. Verwandte Pflanzen nehmen einander gerne an in der Samenstaubvermischung, z. B. alle Diadelphisten, alle Rachenblumen, alle Rosa-

ceen ꝛc. natürlich auch immer bis zu einem gewissen Grade, denn gleich Vollkommenheit darf man sich nicht im ersten Augenblicke versprechen. Oeftere Versuche geben endlich doch befriedigende Resultate. Und welchen Werth haben nicht solche neue erzeugte Spielarten? was würde eine scharlachrothe Volkamerie, eine gelbe oder blaue Paeonia, oder ein himmelblauer Nerium gelten? Eine scharlachrothe Calla? oder eine schwarze oder grüne Rose? Haben wir ja auch sonst keine gelben Rosen, gelbe Nelken, schwarze Ranunkeln, und himmelblaue Aurikeln gekannt? Hierin sind die Handelsgärtner in Paris, Geneve und Gent ꝛc. uns weit vor. Wir erhalten von dort täglich neue prachtvolle Spielarten. Und diese haben für die ästhetische Gartenkunst, der doch die Mehrzahl anhängt, weit mehr Werth, als jene neuen kostbaren botanischen Gewächse, als Araucarien, Palmen, Caryota etc. Hierin liegt der größte Verdienst, und ein erfahrner Gärtner könnte Wunder wirken.

Im gleichen Schritte gehet dann die Veredlung der bekannten Pflanzen — durch das Gefülltmachen derselben. Solches geschieht durch Erhöhung der Kultur, indem man die Pflanze oftmals, und immer in fette frische Erde versetzt, stark beschneidet, und nur einzelne kurze Schossen stehen läßt, welche um so mehr Kraft haben, auch in den Blüten die Fruchtwerkzeuge herausnimmt. Freilich gehört hiezu auch viel Geduld, aber ein glückliches Resultat ist auch sehr erfreulich. Gewöhnlich werden die Pflanzen im Treibkasten gefüllt gemacht, wo man ihnen alle Elemente in einem erhöhten Grade geben kann. Von daher rührt es auch, daß die gefüllten Pflanzen einige Zeit im Glashause unterhalten werden müssen, während die einfachen Arten im Freien ausdauern. Manche Pflanze ist vor der andern geneigt, gefüllt zu werden, vorzüglich jene

mit ganzen Blumen, deren Theile einander gleich sind, z. B. Rosen, Mohn, Lilien, Tulpen, Hyazinthen ꝛc.

Diese Pflanzenvermehrungsarten durch Stecklinge, Kopuliren, Ablaktiren, Samenenstaubvermischung, dann Gefülltmachen gehören der eigentlichen Gartenkunst an, womit man dem Gärtner auf den Zahn fühlen kann.

Ich habe die Lehre in der höhern Gartenkunst in meinem Werke: Handbuch der Blumenzucht, oder die Kunst alle Blumen selbst zu erkennen und zu benennen, zu kultiviren, zu veredeln und zu vermehren, warme Beete anzulegen, zweckmäßige Gewächshäuser zu erbauen, und einzurichten, alle Pflanzen sicher zu überwintern, Gärten anzulegen und mit Blumen zu zieren. Nürnberg. Zeh. 1828. 2 fl. 42 kr. — so klar und deutlich kund gegeben, daß man alle diese Künste leicht nach machen kann.

Endlich kommen wir auch an die Pflanzen der dritten Klasse, welche im Warmhause, das ganze Jahr über stehen wollen, weil sie unsere Luft nicht im Freien vertragen wollen. Von solchen hat der Handelsgärtner die wenigsten, weil nur wenig Nachfrage hienach ist. Deren Unterhaltung kostet auch am meisten, weil im Winter geheizt werden muß. Dagegen ist deren Vermehrung viel leichter, als von den Glashauspflanzen, indem ihnen stets die Elemente in einem gleichen erhöhten Grade gegeben sind.

Das Warmhaus und der Treibkasten dienen aber noch zu einem andern Zwecke, der mehr Gewinn bringt, als die wenigen Warmhauspflanzen. Nämlich, um die Pflanzen heranzutreiben, frühzeitiger zur Blüte zu bringen. Doch gehört eigentlich das Treiben nicht zur Samen- und Pflanzenhandlung, und ist reine Angelegenheit des Kunstgärtners. Allein da es sehr viele Samenhandlungen giebt, welche sehr vortheilhafte Gelegenheit haben, die im Winter herangetrie-

benen Pflanzen theuer zu verkaufen, wie dieses in Städten der Fall ist, so giebt dieses Treiben zugleich dem Gärtner eine Beschäftigung, wo er sonst gar keine Arbeit hat, und dann macht ein schöner Win-tergarten dem Pflanzenhändler viel Kredit, und jeder der ihn sehen will kauft doch etwas. Ueber die Anle-gung und Unterhaltung eines Wintergartens werden wir in der dritten Unterabtheilung mehr sagen, wo von dem Geschäfte und Pflichten des Gärtners die Rede ist.

Der vorzüglichste Platz aber im Treibkasten wird für die Stecklinge verwendet, auch selbst von Pflan-zen welche zur zweiten Klasse gehören. Denn hier kann man schon im Januar anfangen von Camellien, Azaleen, Rhododendra, Fuchsien, Ericen, Magnolien, Nerium und dergl. Stecklinge zu machen, welche aber zu dieser Zeit fleißig beobachtet werden müssen. Zu dieser Zeit gerathen im Treibkasten alle Stecklinge von den sogenannten Fettpflanzen recht gut. Man hat zu dieser Zeit die Glasglocken erspart, weil die Fen-ster stets geschlossen bleiben. Aber im Sommer müs-sen Glasglocken über dergleichen Stecklinge gebracht werden, damit niemals die frische Luft unmittelbar auf dieselben fallen kann. Denn die frische Luft ver-dirbt die Stecklinge.

Je früher man Stecklinge machen kann, um so mehr Zeit haben dieselben, in diesem Jahre zu erstar-cken, und kommen um so kräftiger in den Winter, daher ist der Treibkasten nicht zu entbehren.

Aus diesem gehet hervor, wie wichtig die eigene Anzucht der Pflanzen ist, ja daß dieselbe die beste Stütze einer Samen- und Pflanzenhandlung bleibt. Wenn nun der Prinzipal solche auch nicht selbst ver-stehet, so muß er doch die Verhältnisse derselben ken-nen und begreifen, um zu jeder Zeit dieselbe übersehen

und durchschauen zu können. Wir wollen hier nur eine Uebersicht, als Andeutung aller vorkommenden Geschäfte geben, auf welche die Aufmerksamkeit haften muß, dann aber auch die Zeit angeben, wo jedesmal die Geschäfte vollbracht seyn müssen.

Die sämmtlichen vorkommenden Geschäfte bei der eigenen Anzucht der Pflanzen sind folgende:

Die Bereitung der Erde, und der beständige Vorrath hievon. An den verschiedenen Erdarten in vielen Haufen läßt sich der vorsichtige Gärtner erkennen. Man muß zu jeder Jahreszeit brauchbare Erde für jede Pflanzenart vorräthig haben. Das Erdmagazin ist also das erste Augenmerk des Prinzipals.

Die Bereitung der verschiedenen Erdarten, für Cappflanzen, Neuholländer, Camellien, Zwiebeln, Wasserpflanzen, Schmarotzerpflanzen, Hortensienerde, Nelkenerde, Moor= Wald= Laub= Erickenerde ꝛc.

Der erkleckliche Dunghaufen — vorzüglich viel reiner Kühedünger — dann der erforderliche Pferdemist zu den warmen Beeten im Freien und im Warmhause, Treibkasten ꝛc.

Die erforderliche Quantität Loh.

Das zum Gießen erforderliche Wasser, im Hause sowohl, als im Freien.

Das zum Heitzen nöthige Holz.

Die Unterhaltung der warmen Beete und der Häuser.

Der Winterungen ꝛc. zur rechten Zeit.

Die Vermehrung
- aus Samen. Neue Spielartenerzeugung.
- — Zwiebeln.
- — Knollen.
- — Wurzelschossen.
- Wurzeltheilung.

Durch Ableger. Stecklinge und Senker.
Die Veredlung
durch Kopuliren und Ablaktiren.
— Beschneiden.
Gefülltmachen.
Die Arbeiten.
Die Einrichtung des Ganzen.
Das Graben — Rechen.
Dünger.
Gießen.
Behacken.
Säen. Die Samenbeete. Besondere Pflege derselben.
Verpflanzen.
Ueberwintern.
Anschaffungen
an Geschirr, vorzüglich Töpfe, Kübel, Kästen.
an neuen Pflanzen.
Die Einrichtung an Beeten, Stellage.
Der Wintergarten.
Das Treiben der Pflanzen.
Die Ernte des Samens.
Das Reinigen desselben.
Die Uebernehung desselben ins Lager.
Herstellung des Inventars im Garten und Häusern.

Die Uebersicht der Gartenarbeiten zu ihren bestimmten Zeiten.

Monat Januar.

Macht man sich den Wirthschaftsplan.
Plan für die Garten=Anlage, zum Blumen- Gemüse- und Obstgarten, Hopfengarten, Baumschulen, Aufstellung der Töpfe im Freien. Mistbeet und andere Beete anlegen.

Anschaffung der nöthigen Requisiten.
Herstellung des Inventars.
Anfertigung der strohernen Decken, Matten, Stäbe und Etiquetten.
Die Lüftung in den Winterungen bei gelindem Wetter zu Mittag.
Verstellung der Pflanzen, Auflockern der Erde.
Versetzen der Ananaspflanzen.
Pflanzen zum Treiben einstellen.
Mit Stecklingmachen anfangen.
Tuberosen im Töpfe legen.
Kästen und Töpfe zur Saat herrichten.
Edelreiße und Sämereien sich zu verschaffen.
Baumwachs und Baumsalbe anfertigen.
Die Erde zu den warmen Beeten durchwerfen.
Treib- und warme Beete anzulegen.
Die Mistbeete über den Spargel zum Behufe des Treibens aufzustellen.
Spinat, Kreß, Salatland im Freien herrichten und besäen.
Die Gärten stark düngen.
Ein Erdmagazin anlegen.
Spalier ausbessern.
Die Erde an Pflanzen im Freien anhäufeln.
Bäume versetzen.
Bäume putzen, reinigen, schneiden.
Erdbeertöpfe zum Treiben einstellen.

Monat Februar.

Noch mehr Treibbeete angelegt, besäet und aus frühern bepflanzt.
Mit dem Versetzen und frische Erde, größere Töpfe geben, im Glashause wird angefangen.
Die Orangerie wird eben so versetzt.
Auch die Topfobstbäume.

Neue Pflanzen zum Treiben einstellen.
Mit dem Wintergarten einzurichten, wird der Anfang gemacht.
Die Pflanzen im Glashause mit Wasser übersprengen.
Die Lohbeete für Ananas zu erneuern.
Die Lohbeete im Treibkasten herrichten.
Mit dem Steckling und Ablegermachen wird fortgefahren.
Man säet in Töpfe und Kästen im Glashause Samen von Azaleen, Rhododendra, Camellien, Ericen, Magnolien, Proteen, Acacien, von Pelargonien und Aurickeln, Ranunkeln.
Land zu Petersilien, Rapunzel, Salat, wird im Freien hergerichtet und besäet. Eben so zu Spinat, Scorzoners.
Die warmen Beete erhalten neue Mistumschläge.
Mit dem Veredlen fängt man, zuerst mit dem Kopuliren an.
Den Sämereien, den Zwiebeln und Knollen wird in der Winterung nachgesehen, und die schadhaften ausgesucht und entfernt.
Mit dem Düngen im Freien muß man fertig werden.

Monat März.

In den Winterungen viel Luft geben.
Eben so im Wintergarten.
Im Treibhause die Pflanzen mit Wasser übersprengen.
Neue warme Beete im Freien anlegen.
Mit dem Stecklingmachen hat man vollauf zu thun.
Die Samenbeete im Freien werden hergerichtet, und besäet mit Oberkohlrabi, Blumenkohl, Salat und Sellerie, Samen-Radies und Gurken.
Man legt Melonen ins warme Beet.
Man zieht Gurken in Töpfen an.
Man säet ins Mistbeet Majoran.

Die warmen Beete mit Bohnen und Salat werden gut gepflegt.

Die überwinterten Knollenwurzeln werden untersucht und gereiniget.

Im Mistbeete im Freien die Samen von Blumen säen — als von Balsaminen, Gomphrena, Celosia, Cistus, Solanen, Melongenen, spanischen Pfeffer, Ocymum, Ricinus, Zinnia, Xeranthemum, Mesembrianthemum cristalinum, Calceolarien, Ipomaeen, Schizanthus, Martynia, Mirabilis, Georginen, Oenotheren, Momordica, Amaranthus, Daturen, Senecio, Celsia, Canna, Cardiospermum etc.

Im Freien das Land graben, und zur Saat herrichten und mit Schnittkohl besäen.

Die Spargelbeete mit Dung und Erde überführen.

Neue Spargelanlagen.

Land zu Erbsen graben, und säen.

Zwiebelsamen in Kästen aussäen.

Endivie und Porre ins Mistbeet säen.

Im Freien alle perennirende Pflanzen versetzen.

Den Pelargonien frische Erde und größere Töpfe geben.

Man säet Orangekerne.

Das Land für Meerrettig wird hergerichtet und besäet.

Man säet Sommer- und Herbstlevkojensamen in Töpfen und Kästen.

Man gräbt das Land zur Baumschule, und säet die Obstkerne auch andere Baum- und Strauchsamen.

Ebenso richtet man eine Rebschule her, und besäet solche.

Die Stangen für den Hopfen werden hergerichtet und auf das Feld gefahren.

Man fängt das Pfropfen an.

Man beschneidet Bäume und die Reben.

Man setzt junge Obstbäume in Töpfe.

Die Winterbedeckung von den Feigenbäumen wird abgebracht.

Man macht im Freien Stecklinge von Akazien, Rosen, Stachelbeeren, Weiden ꝛc.

Man legt die Ranunkeln und Anemonen.

Man legt ein warmes Beet für Zwiebelpflanzen an.

Monat April.

Alle Samen im freien Garten werden ausgesäet.

Von allen Beeten und Pflanzen muß die Winterbedeckung abgebracht seyn.

Die in Kellern und Gewölben überwinterten Sampflanzen werden ins freie Land verpflanzt.

Die Rabatten und Beete im Garten werden hergerichtet.

Die Wege im Garten werden gereiniget.

Man legt an oder behackt die Plantagen mit ausländischen Strauch- und Baumarten.

Die in Töpfen überwinterten Pflanzen, welche aber auch im Freien ausdauern, z. B. Aurikeln, Nelken, aber auch Winterlevkojen und die abgeblühten Pflanzen, welche herangetrieben worden, werden ins Freie gestellt.

Der Buchs wird versetzt.

Im Treibkasten hört das Heitzen auf.

Im Glashause bleiben den ganzen Tag die Fenster offen, Nachts werden sie geschlossen. Dabei muß man zu Zeiten die Thüre offen lassen, um Zugluft zu veranlassen.

Die gesäeten und nun gekeimten Pflanzen kommen ins Freie doch unter Bedachung.

Die Stellagen im Freien werden hergerichtet.

Man legt ein Mistbeet im Freien an, zu Stecklingen.

Im Freien werden die meisten Gemüsepflanzen gesäet.

Steckzwiebeln und Knoblauch werden gelegt.

Mit dem Auspflanzen von Oberkohlrabi ꝛc. im Freien wird angefangen.

Radies werden im Freien gesäet, auch rothe Rüben, Sellerie und Porre wird ausgepflanzt.
Wirsing wird ausgesetzt.
Man säet Senf.
Jäten im Garten.
Man legt Gurken und Kürbisse.
Man legt Bohnen.
Mit dem Verpflanzen der Bäume wird aufgehört.
Die Baumschule wird behackt.
Die Feigenbäume werden ins Freie gebracht.
Den Ananaspflanzen nimmt man die Nebenschossen ab.
Okuliren.
Reben werden gelegt.
Der Hopfen wird aufgedeckt und beschnitten.
Das Beschneiden des Weinstocks wird beendiget.
Das Gartenglashaus und die Lohbeete im Freien werden hergerichtet.
Der Weinstock wird gedüngt.
Die Kartoffeln werden behackt.
Die Pfirschenbäume werden beschnitten.
Die Reben werden am Spalier angeheftet.
Man bringt die Obstorangerie ins Freie.
Salat wird ausgepflanzt.
Hopfen wird angelegt.

Monat Mai.

Vom Glashause werden die Fenster abgebracht.
Die Orangerie und die Glashauspflanzen werden ins Freie —
Die Pelargonien und alle Fettpflanzen vorne unter die Fenster des Glashauses gebracht.
Sämlinge werden im Freien ausgepflanzt.
Die Aurikeln werden auf die Stellage zum Flor gebracht.
Das Stecklingmachen ist im vollen Gange.
Die Sommer- und Herbstlevkojen werden im Freien ausgepflanzt.

Winterlevkojen und zweijährige Pflanzenarten werden ausgesäet.
Vorzüglich Zeit, um Stecklinge vom Lack und Hortensien zu machen.
Man fängt mit dem Ablegermachen an.
Man macht Senker.
Es werden noch Gurken gelegt.
Es wird mit dem Pflanzenaussetzen fortgefahren.
Man steckt Rettige.
Die Erbsen erhalten Stangen.
Viel zu schaffen macht das Jäten.
Viel Gießen.
Die Reben erhalten Pfähle.
Die kopulirten Bäume werden untersucht.
Die Artischocken werden behackt.
Es werden noch Samen von allerlei perennirenden Pflanzen gesäet.
Stecklinge von Rosmarin werden gemacht.
Das Aussetzen der aus Samen gezogenen Pflanzen wird beendiget.
Man setzt Sommer- und Herbstlevkojen in Töpfe.
Die Georginen werden ausgepflanzt, wenn es nicht schon früher geschehen.
Der Meerrettig wird behackt.
Der Hopfen wird gestürzt.

Monat Juni.

Es werden Brachrüben ausgesäet.
Es wird aller Blumenkohl, Wirsing 2c. ausgepflanzt.
Rettige werden noch gesteckt.
Endivie wird gesäet.
Der Sellerie wird verpflanzt.
Der Majoran wird verpflanzt.
Die Levkojen werden behackt.
Die Bäume in der Baumschule werden behackt.
Der Hopfen wird angebunden.

Der Weinstock wird behackt.

Die leergewordenen Plätze auf den Beeten mit andern Pflanzenarten zu besetzen.

Die Stöcke von Hesperis matronalis werden herausgenommen und vertheilt.

In diesem Monat muß man vorzüglich auf die Samenpflanzen acht haben, da die meisten reifen.

Tulpen und Hyacinthen werden herausgenommen.

Monat Juli.

Kraut pflanzen.
Nochmaliges Pfretten der Levkojen.
Salatsame ernten.
Viel jäten und gießen.
Anies Ernte.
Spinatsame reifet.
Eben so Zwiebel und Knoblauchsame.
Die Pflanzen im Warmhause zu reinigen und frische Luft zu geben.
Den Nelken Stäbe geben und auf die Stellage bringen.
Die Ranunkeln werden aufgenommen.
Obstbäume werden auf das schlafende Aug okulirt.
Die Rüben werden verzogen.
Im Weinberge wird angeheftet, und gebogt.
Mit dem Hopfen anbinden wird fortgefahren.
Die Steckzwiebel werden aufgenommen.
Man pflanzt Winterkohl, Endivien.
Mit dem Ablegen der Nelken wird angefangen.
Man verpflanzt die gesäeten Nelken.
Nochmaliges Pfretten der Levkojen.
Stecklinge von Hortensien machen.
Der Fenchel wird geerntet.
Das Sameneinsammeln geht nun stark.
Der Koriander reift.

Monat August.

Im Weinberg wird ausgepflückt und verbrochen.
Die Reben werden gegipfelt.
Mit dem Untersuchen der veredelten Bäume wird fortgefahren.
Kraut, Rüben, Sellerie, Salat, Kartoffeln ꝛc. werden behackt.
Man pflanzt auf alle leergewordenen Stellen Winterkohl.
Der Senft wird geerntet.
Eben so der Kümmel.
Der Hopfen wird zum letztenmal behackt.
Man versetzt Stecklinge und Ableger.
Wurzeln von Iris ꝛc. werden aus der Erde genommen.
Pflanzen des Glashauses werden gereiniget und geputzt.
Pflanzen zum Treiben werden in Töpfe gesetzt, den ältern frische Erde gegeben.
Mit Sameneinsammeln muß man fleißig seyn.
Der Rosmarin wird gefrettet.
Noch viel zu gießen und zu jäten.

Monat September.

Das Loh- und Erdbeet im warmen Haus wird hergerichtet.
Die Ananaspflanzen werden in ein frisches Lohbeet eingesetzt.
Der Meerrettig wird ausgegraben.
Der Hopfen wird geerntet.
Man legt den Buchs um.
Man nimmt die Möhren heraus.
Die Samengurken werden gesammelt.
Winterlevkojen werden in Töpfe gesetzt.
Man macht Löcher zum Versetzen größerer Bäume.

Man nimmt manchen Pflanzen und Sträuchern die Schossen ab.

Monat Oktober.

Die Glashauspflanzen werden eingeräumt.
Eben so die Orangerie.
Die Fenster und Thüren in den Winterungen bleiben aber im ganzen Monat offen.
Man pflegt die zum Treiben bestimmten Pflanzen gut.
Es werden Baumschulen angelegt und besäet.
Man nimmt die Pflanzen aus der Erde, welche man zu Sampflanzen bestimmt hat.
Die Artischockenpflanzen werden mit Erde bedeckt.
Die Früchten werden geerntet.
Man legt Tulpen und Hyacynthen.
Man läßt sich Pflanzen bringen.

Monat November.

Die Samenlevkojen werden ins Glashaus gebracht.
Die Mistbeete werden ausgehoben.
Das Gartenland wird umgegraben.
Man bedeckt manche Pflanzen mit Streu gegen die Kälte.
Man bringt Stäbe und Geschirr unter Obdach.
Man häufelt die Erde an Bäumen, Sträuchern und Pflanzen um dem Stamme an.
Viele erhalten Dung.
Man bereitet Erdarten.
Man läßt Läden und Strohdecken fertigen.
Das Land wird rajolt.
Die Winterungen werden gegen die Kälte verwahrt.
Um den Treibkasten bringt man Mist=Umschläge.
Bäume und Sträucher werden versetzt.
Obstkerne werden gesammelt.

Die Reben werden zur Erde niedergelegt.
Man düngt den Hopfen.

Monat Dezember.

Die Obstspalier werden mit Fichtenwedeln besteckt.
Man hält strenge Nachsicht, daß im Garten alle Winterbedeckungen gut aufgebracht, und alle Pflanzen angehäufelt worden sind.
Eben so, daß der Frost vom Warmhaus und den Winterungen sicher abgehalten wird.
Man stellt Pflanzen zum Treiben ein.
Man legt Strohdecken und Läden an.

Wenn auch ein solcher Kalender manche Abänderungen nach der Witterung erleidet, so giebt doch derselbe immerhin einen Anhaltspunkt, um eine Kontrolle zu Hand haben, damit man sich doch auf eine Arbeit vorbereiten, oder man einer Arbeit nachsehen kann.

Wenn Vorstehend nur die Kultur der bekannten Pflanzen nach dem Obst- Küchen- und Blumengarten berührt ist, so hat man doch dermal nach dem heutigen Gartengeschmack noch einen eigenen Kultur- und Handelszweig, wenn man nämlich selbstige Gartenwirthschaft hat.

Dieser Zweig umfaßt die Anzucht fremder Baum- und Straucharten, um englische oder Natur-Anlagen damit zu verzieren.

Man hat nämlich sehr gerne, wenn recht viele strauch- und baumartige Pflanzen des Auslandes sich beisammenfinden, weil man sich dann die Reize eines andern Welttheiles eher vorstellen kann. Allein da man hievon sehr viele braucht, um einen Garten damit zu zieren, allenfalls ein Gebüsch, einen Wald anzulegen, so kömmt der Ankauf immerhin theuer zu ste-

hen. Aber eben deshalb kann man auch einen großen Gewinn hieraus ziehen, wenn man sich solche selbst anziehet.

Solche Pflanzen passen nicht allein in Privatgärten, sondern werden dermal sehr gierig zu öffentlichen Anlagen gesucht, wo sie nach hunderten angekauft werden. Allein deren Anzucht erheischt ein bedeutend großes Terrain, da man annehmen darf, daß nur 20,000 große Bäume, und 30,000 Sträucher auf einem Tagwerk Platz haben, dabei aber das Land wenigstens 4 Jahre besetzt halten. Sie machen zwar sehr geringe Mühe, allein wo das Land nicht recht wohlfeil ist, kommen sie doch theuer zu stehen.

Welche strauch- und baumartigen Pflanzen man hier erziehen soll, läßt sich im Besondern nicht angeben, weil wir täglich neue Arten von Nord-Amerika erhalten. Auch werden hierunter schon aklimatisirte und selbst bei uns wildwachsende Pflanzen angezogen, z. B. Linden, Buchen, Cornelkirschen, Akazien, die Roßkastanien. Dann giebt es unendlich viele Arten eines Geschlechts, von denen bald mehr bald weniger gesucht sind. Denn es sind Pflanzen darunter mit wahrhaft prachtvollen Blumen, z. B. die Aesculus Pavia, dann Aesculus mit gelben, mit fleischfarbigen Blumen, der Tulpenbaum in einigen Arten, so wie Crataegus, Bignonien, Syringen, Acacien, Magnolien, Spiraeen etc. Ebenso die Silberpappel, die Blutbuche, einige Eichenarten, Ahorn und Platanen ꝛc. Je mehr dergleichen Pflanzen vorhanden sind, um so mehr Gewinn läßt sich damit erwarten. Aber auch die Pappelweiden, dann der weiße Maulbeerbaum sind sehr gesucht. Alle diese Pflanzen haben das Eigene, daß sie bei uns keinen reifen Samen bringen, deshalb muß man solchen von ihrem Vaterlande bringen lassen. Deshalb ist es auch vortheilhafter, gleich ein großes Stück Land damit aufeinmal zu besäen.

In jedem Falle bringen diese Pflanzen mehr Gewinn, als die Anzucht der Obstbäume, weil diese auch noch des Veredelns bedürfen. Bei letztern kömmt gar wenig Gewinn heraus. Allein es haben Obstbaumschulen einen um so größern reellen Werth. Denn wir sind wirklich noch arm an edlem Obste, und manche Gegend kömmt im Obstbau immer mehr zurück.

Solches rührt daher, daß zwar jeder Landmann und Gärtner sich eine kleine Baumschule anlegt, und daraus Bäume verkauft, aber ohne Rücksicht, ob die Art für eine Gegend paßt oder nicht, ob sie edel, fruchtbar, haltbar ꝛc. ist oder nicht. Eine einzige wohlgeordnete und für einzelne Gegenden passende Sammlung Obstbäume würde ein ganzes Land glücklich machen. Jeder Verständige zahlt lieber einen gewährten Obstbaum theurer, weil er schon im andern Jahre die Frucht erwarten darf, als wenn er erst den eingesetzten schlechten oder unpassenden Obstbaum wieder herausreißen und dafür einen andern anpflanzen muß, auf dessen Früchte er nun wieder ein paar Jahre zu warten hat.

Zur Anlage und Unterhaltung einer Obstbaumplantage gehört wirklich sehr viele Erfahrung. Allein die Obstbäume zahlen sich ausnehmend gut. Wenn eine Handlung einmal sich empfohlen hat, daß sie alle verlangten Obstarten auch liefern und gewähren kann, dann ist ein sicherer Absatz begründet. Wer den erwarteten Obstbaum um 1 fl. kauft, fährt weit besser, als wenn er einen Obstbaum auf's Gerathewohl um 15 kr. kauft. Das ist unfehlbar. Lieber soll man wenige aber nur edle gewährte sich anschaffen, als sogleich recht viele Obstbäume, die man nur der Wohlfeilheit wegen nimmt. Daher muß aber auch der Samen- und Pflanzenhändler seiner Sache gewiß seyn.

Um Solches sagen zu können, werden folgende Erfordernisse vorausgesetzt:

Der Gärtner muß alle Veredlungsarten gut kennen, und mit Sicherheit anwenden können. Er muß aber auch die Obstarten selbst kennen, und wissen, für welche Lagen und Gegenden solche passen, und daß auch die Edelreiße gewährt sind. Die Bäume müssen eine gute Pflege erhalten, und ein starkes gesundes Aeussere, auch schon auf ihrem Platze getragen haben.

Für das Ganze ist eine strenge Ordnung erforderlich.

Besonders empfiehlt hiefür eine ausgebreitete Korrespondenz, um von Zeit zu Zeit sich neue edle Obstarten zu verschaffen, um in solcher Art immer Neues bieten zu können.

Man rechnet auf ein Tagwerk zu 40,000 Quadratschuhen 8 — 10,000 sechs Schuhe hohe Bäume, welche 6 — 8 Jahre stehen, aber dann pr. Stück 1 fl. werth sind. Vor dem sechsten Jahre soll man keine abgeben, aber dann immer nur die stärksten zur Abgabe aussuchen.

Die Arbeit ist dabei sehr gering, so, daß man ein ganzes Tagwerk Obstbäume durch einen Gehülfen versehen lassen kann, welcher dabei noch viele andere Arbeit verrichten kann. Die Anlage ist das Beschwerlichste daran. Das Land zu rajolen, dann zu besamen, und hiebei jede Obstart genau und deutlich zu bezeichnen.

Im zweiten Jahre hat man nichts zu thun, als nur die jungen Pflanzen zu behacken, und das Land vom Unkraut rein zu halten. Im Herbste dieses Jahres und das ganze dritte Jahr hat man nichts an denselben zu thun, als solche zu verpflanzen. Wenn sie gut angewachsen sind, werden sie veredelt, okulirt

und kopulirt, dann nur alle Jahre behackt und gejätet. Also nur die 3 ersten Jahre erfordern besondere Aufmerksamkeit und Mühe. Zuverläßig kann man im 6ten Jahre schon alle Bäume abgeben, wenn man eben Absatz hat.

Aber welche Obstarten soll man anpflanzen? Diese Frage ist zwar leicht zu beantworten, aber derselben schwer zu genügen. Nämlich man soll alle Arten Obst anpflanzen. Auf die Unterlagen kömmt auch allerdings viel an, und zuverläßig geschehen alle Veredlungen auf Sämlinge von edlem Obste mit besserm Erfolge, als auf Sämlingen vom wilden Obste. Solches ist schon daraus erklärbar, daß die Verhältnisse der edlen Obstarten einander ganz gleich sind, daher beide Theile einander leichter annehmen, und sich besser behalten.

Deshalb braucht man aber doch nicht ängstlich zu seyn, und bestimmte Arten zu Wildlingen zu wählen. Man wählt die fruchtbarsten Arten und nur nach der Bestimmung, ob zu hochstämmigen oder zu Zwergobstbäumen, die besten gedeihlichsten Arten.

Die einzige bei uns wildwachsende Art, oder derjenige Obstbaum, welcher der Veredlung nicht bedarf, ist unsere Zwetschge. Wir ziehen solche am schnellsten nur aus Samen, obschon sie sich sehr häufig schon aus Wurzelschossen vermehren.

Dieser Baum wächst sehr schnell, und mit 4 Jahren kann man schon hochstämmige Bäume verkaufen. Allein der Preis ist auch weit geringer, als bei den veredelten.

Eben so wird das Beerenobst, Stachel- Johannis- und Himbeeren am besten aus Samen gezogen. Man erhält die größten verschiedenartigsten Früchte, daher deren Vermehrung aus Samen jener durch Wurzel-

schossen vorzuziehen ist. Nur müssen die Beeren gleich nach der Reife in die Erde gebracht worden seyn.

Aus Vorstehendem erhellet, daß die eigene Pflanzenzucht alle Zweige der Gärtnerei umfassen muß, wenn man anders das Land hiezu und den passenden Gärtner auftreiben kann. Darüber, welche Verschaffungsart wohl die vortheilhafteste sey, läßt sich im Allgemeinen nicht behaupten. Hiebei kömmt Alles auf die Verhältnisse der Gegend und des Absatzes an. In jedem Falle aber ist die Verschaffung durch eigene Anzucht die bestbegründete, obschon solche allerdings ein größeres Capital, mehr Kraft, sowie mehr Arbeit und Aufsicht, aber auch mehr Risiko in Anspruch nimmt, was man überhaupt unter Verhältnissen des Handels verstehet, und in der folgenden dritten Unterabtheilung enthalten ist.

Dritte Unterabtheilung.

Die Oekonomie des Samen- und Pflanzenhandels.

Unter Oekonomie des Samen- und Pflanzenhandels verstehet man die Verhältnisse desselben nach Aussen, in so weit das Geschäft nur von Drittern abhängig ist. Solche Abhängigkeit theilt sich zwischen dem Gärtner und den Abnehmern, Produktion und Absatz.

Die Verhältnisse des Gärtners.

Wir haben schon oben bemerkt, daß es einem Samenhändler nicht immer möglich ist, selbst Gärtner zu seyn, und daß auch Solches nicht erforderlich ist, so wenig als der Eigenthümer einer Tabaksfabrik selbst

Fabrikant zu seyn braucht, oder der Besitzer einer Bierbrauerei selbst das Bier brauen müsse. Der Gärtner muß die Pflanzen und Samen herbeischaffen.

Um aber Solches in Stand zu setzen, muß er folgende Eigenschaften haben.

Die erforderlichen persönlichen Eigenschaften eines tüchtigen Gärtners.

Er muß genügend lesen und schreiben können. Allein wie viele solche Gärtner haben wir z. B. in Bayern, welche genügend lesen und schreiben können? Unter 100 sogenannten Gärtnern finden wir nicht einen, welcher nur einen Brief schreiben kann. Allein Solches genügt nicht einmal. Er soll die Sprache gewandt schreiben können. Daran liegt gar Viel in einem großen Gartengeschäfte. Nichts eckelhafter, als wenn in einem Garten die Pflanzennamen fehlerhaft angeschrieben stehen. Der Mangel an solchen Subjekten ist wahrhaft groß. Ich machte erst in diesem Jahre die Erfahrung, daß von 13 jungen Leuten, welche bei mir die Gartenkunst lernen wollten, nur ein einziger, der einige Schulen studirt hatte, schreiben konnte. Ich mußte Alle zurückweisen. Eine große Schande für diejenigen, welche alle Jahre öffentliche Proben mit ihren Schülern halten, und denselben doch Nichts gelernt haben! Und diese 12, welche nicht schreiben konnten, waren nicht von der untersten Klasse. Sonderbar, man versucht die Taubstummen zu lehren, und die lernfähige Jugend wird geflissentlich verwahrloßt. Wenn aber eine solche Jugendverwahrlassung in einer großen Stadt schon so auffallend sich kundgiebt, was läßt sich nicht erst vom platten Lande erwarten? Es hat sich im öffentlichen Unterrichte Nichts gebessert, als — die Besoldungen des Lehrerpersonals.

Der Gärtner muß sein Gewerb so verstehen, daß er es kunstmäßig betreiben kann, aber auch Proben darüber geliefert hat.

Aber wo soll man die Gärtnerei kunstgemäß erlernen? Der Staat thut gar Nichts hiefür, ob schon der Grundsatz allgemein bekannt ist, daß nur vom Garten aus die Kultur sich über das Land verbreiten kann. Man hat für alle Gewerbe von Staatswegen Unterrichtsanstalten und ist sogar bemühet, alle Gewerbsgenossen zu wahre Tausendkünstler zu bilden — daher der Zweck der polytechnischen Schulen. Wenn auch alle Gewerbe hierin aufgenommen sind, so bleiben doch die Gärtner ausgeschlossen. Die Erlernung der Gärtnerei blieb daher nur dem Zufalle überlassen. Es drängte sich zum Gartenbau, wer zu keinem andern Gewerbe oder Kunst mehr taugte, und den Anfang machte jeder als gewöhnlicher Taglöhner. Vom Absehen erlernte Mancher die gewöhnlichen Arbeiten und Verrichtungen, aber von einem Unterrichte war bisher nie die Rede. Es wurde auch kein Lehrgeld bezahlt, sondern höchstens gegen die Kost die Arbeit geleistet, und dann ein Zeugniß von dem Gärtner als Lehrherrn ausgestellt, welcher Gärtner wohl meistens weniger wußte, als der Lehrling. Gemeiniglich war bisher der größte Verdienst des Gärtners, daß er sich wohlfeil anbot, bis er die Ehelichungserlaubniß erhielt, dann aber auf eigene Faust fortwirthschaftete, wie sein Lehrmeister auch. Gar zu oft erhält der Gärtner ein glänzendes Zeugniß von der Herrschaft, welche nur seiner gerne los seyn wollte. Wer nicht ein Zeugniß vorzeigen kann, daß er bei einem bekannten tüchtigen Gärtner in einer größern Anstalt z. B. in einem Hofgarten, botanischen Garten, oder schon einem Handels- und Kunstgarten, wenigstens zwei Jahre gestanden, und sich genügend betragen habe, sollte bei keinem Handelsgärtner Aufnahme finden. Das Zeugniß, daß

der Gärtner — einem Herrschaftsgarten vorgestanden, genügt nicht.

Es ist freilich schwer, heut zu Tage einen tüchtigen Gärtner zu finden. Allein die Schuld liegt nicht an den Gärtnern, sondern an dem Vorurtheile gegen dieselben. Denn es gehört wahrlich eine unendliche Geduld, und viel Glück dazu, in der Gärtnerei sich zu vervollkommnen. Man hält nicht einmal die Arbeit eines Lohnes werth, und verlangt, daß der Lehrling solche umsonst leisten muß. Er erhält gewöhnlich nicht die Kost dafür. Daher kömmt es auch, daß die Gärtner selbst im Allgemeinen sogar schlecht bezahlt sind. Denn man schließt so, daß wer immer noch zu einem Handwerke taugt, kein Gärtner werden wird, daher hält man die Gärtnerarbeit für die geringste und lohnt sie schlecht. Man kann sich also wohl vorstellen, wie sauer es einem jungen Menschen wird, bis er sich in der Gärtnerei ausgebildet hat, wo er weder Hülfsmittel hat, noch seine Arbeit gelohnt sieht. Dieses Verhältniß veranlaßt den Gärtner zum Unterschleif, womit er sich entschädigen muß. Dabei wird er halsstärrig, verdrossen, mürrisch und faul. Wie der Lohn, so die Arbeit. Von daher rühren die allgemeinen Klagen über die Gärtner. Ich habe manchen Gärtner kennen gelernt, welcher mir sagte, daß er in seiner Lehre zwar unendlich sauere Arbeit habe leisten müssen, aber nicht einmal warmes Essen erhalten habe. Er habe Nichts lernen können, erst als er um den geringsten Lohn einen Garten zu bearbeiten übernommen habe, habe er sich selbst unterrichtet. Dann habe er sich schon geholfen rc. rc.

Indem aber doch Gärtner in jedem Lande so unentbehrlich sind, als andere Gewerbe, so wäre es ja auch eine National-Angelegenheit, den Garten-Unterricht öffentlich ertheilen zu lassen. Auf unsern Landtagen kömmt Allerlei vor, was den Gewerben

und Künsten frommen soll, aber an die Gärtner hat noch Niemand gedacht. Man hat Privat= Handel= und Gewerbs, sowie landwirthschaftliche Schulen, und läßt sich den Unterricht sündentheuer zahlen. Allein da die Gärtner nicht zahlen können, so kann man denselben auch Nichts lehren.

Für alle andere Klassen der Menschen hat man Erbarmen, fühlt sich bewogen, mildthätig zu seyn, nur für die Gärtner nicht. Und wie leicht könnte man denselben helfen, und zwar mit unendlichem Gewinn für das ganze Land, wenn man auch die Gärtner lernen ließ! Zuverläßig würde man durch sie die Kultur schnell befördern, und das Land in einen Garten verwandeln. Man sieht ja den Nutzen der Gärtnerei in den Fluren der Städte. So sollte alles Land bearbeitet seyn. Die Gärtner und die Häcker bauen auch ihr Brod. Deshalb wird doch nicht weniger Getreide gebaut werden. Aber es würde doch das Land weit besser benützt werden, und auch weit mehr ertragen. Ja, in manchem Lande sind sogar die Hülfsmittel überflüssig vorhanden, nur verstehet man sie nicht anzuwenden, eigentlich man mag sich nicht für die Gärtnerei verwenden.

Man wirft für die Unterhaltung eines botanischen oder eines Hofgartens eine bedeutende Summe Geld aus, welches sich dadurch besser verwenden ließ, wenn man diese Summe in Stipendien verwandelte, und austheilte, wofür junge Leute in einem solchen Garten lernen müßten. Die Lehrlinge vollbringen alle Gartenarbeiten unter der Aufsicht des Lehrers weit besser, als jene theuern Gartengehülfen und Taglöhner. Mit den willigen, stets lebendigen Kräften der Jugend ließen sich Wunder vollbringen. Ich spreche aus Erfahrung. Mit 3 Lehrlingen von 15 bis 20 Jahren habe ich mehr geleistet, als 1 Gärtner mit 2 Gehülfen, obschon ich selbst die geringste Zeit im

Garten anwesend war. Wenigstens wäre es dem Zeitgeiste angemessener, statt Klöster wieder zu erbauen, lieber für öffentlichen Unterricht wohlthätig zu wirken. Wohl schwerlich, daß ein redlicher, und hoffnungsvoller Mensch sich mehr zum Klosterleben verstehen, wohl aber recht viele junge fähige Leute die Gärtnerei erlernen dürften.

Man könnte den Privat-Unterricht des Gärtners wohl annehmen, allein derselbe ist gar zu beschränkt. Denn ein Lehrer kann nicht alle Gegenstände lehren, welche dem Gärtner zu wissen nothwendig sind, und wenn er es aber auch leisten kann, so darf er billig auf eine Bezahlung Anspruch machen, weil er viel Zeit und Mühe auf einem solchen Unterricht verwenden muß. Daß aber der Gärtner viel für den Unterricht bezahlen soll, ist gar nicht nothwendig, indem seine Arbeit schon viel werth ist. Der rechtliche Lehrer, dem nur um Beförderung der guten Sache zu thun ist, treibt mit dem Unterricht keinen Wucher — und läßt sich Nichts umsonst thun, vorzüglich nimmt er die Frohndearbeit der Armen nicht an. Wenn daher ein Lehrling für Kost und Quartier 100 fl. zahlt, so darf der Lehrer zufrieden seyn, um diesen Preis kann der Unbemittelte auch am Unterrichte Antheil nehmen. Die Regierung brauchte dann die Stipendien für solche Lehrlinge nur auf 150 fl. per Jahr festzusetzen, so wäre dem Lehrling mit Unterricht, Kost und Kleidung, der Anstalt aber mit der Arbeit geholfen. Wenn eine Regierung nur 12 Gärtner lernen ließe, was erst 1500 fl. kosten würde, so würde es nicht den 10ten Theil der Zinsen kosten, was der Bau eines Klosters kosten — und 6 Klöster nützen der Menschheit nicht soviel, als 12 gelernte Gärtner — das hat ja schon die Erfahrung bewießen.

Es werden aber auch solche Gartenlehrinstitute vom Wucher befreit bleiben, und nicht in jene land-

wirthschaftliche Institute ausarten, welche die Unternehmer mästen sollen. Erst unlängst ist ein gewisser Pabst — großherzoglicher Oekonomierath — wahrscheinlich hat dem die Praxis schon reich gemacht — zu Darmstadt mit einem Institute für landwirthschaftlichen Unterricht aufgetreten, und verlangt nicht weniger als 300 fl. für Kost und Logis — und noch für eine Vorlesung dem Fachlehrer 11 fl. Soviel kostet ja das Studium nicht — als dieser Kühe- und Ochsenunterricht. Dieser Pabst muß seinen Unterricht so theuer anschlagen, weil er sich als berühmten Schriftsteller vom Fache preißt. Allein sein Werk über die Landwirthschaftslehre -- 1833 bei Heyer zu Darmstadt erschienen, hat so wenig Beifall gefunden, daß die Verlagshandlung den II. Theil sich schnell verbeten hatte. Wenigstens in der Jenaer Literaturzeitung ist dieses Machwerk als das schlechteste dargestellt worden! Bei demselben heißt es Docendo discitur!

Weil aber der Samenhändler doch einen Gärtner haben muß, und noch dazu einen, auf den er sich ganz verlassen kann, welcher die festeste Stütze der ganzen Wirthschaft ist, so muß er den Gärtner, wenn er nicht reell empfohlen ist, erst auf die Probe nehmen. Solches soll nicht geschehen, um denselben überhaupt im Gartenfache selbst zu prüfen, sondern ob derselbe auch für ein solches Geschäft paßt. Denn wir haben verschiedene Arten Gärtner, worunter man auch im Einzelnen vortreffliche Männer findet. Allein meistens passen solche nur für ein Fach. Es kann einer ein vollkommener Gemüsegärtner seyn, er ist aber kein tüchtiger Blumengärtner, obschon er mit den bekannten Blumen recht gut umzugehen weis. Oder er ist ein Blumengärtner, und kein Gemüßgärtner — oder er ist ein Gemüsegärtner, und kein Obstgärtner. Auch selbst, wenn er diese drei Zweige der

Gärtnerei verstehet, so genügt Solches dem Handelsgärtner noch nicht — sondern er muß auch der Tendenz des Geschäftes zu entsprechen gelernt haben. Hierüber muß er Probe ablegen, nur hierüber muß er sich ausweisen, daß er alle Pflanzen schnell und sicher vermehren, veredeln und neue Arten künstlich erzeugen kann. Er muß ein kräftiges Bestreben, einen gewissen Drang hienach zu erkennen geben.

Der Gärtner muß aufmerksam, fleißig und sehr ordnungsliebend seyn, auch das Ganze umfassen, und begreifen. Lauter unentbehrliche Eigenschaften.

Er muß aber auch seinen Garten so unterhalten, daß jede Pflanze sogleich aufzufinden, daß sie in Vermehrung vorhanden, und daß über die Richtigkeit ihres Namens kein Zweifel ist. Diese so nothwendige Ordnung werden wir weiter erörtern.

Aber es gehört auch zur Empfehlung, daß diese Ordnung mit Eleganz unterhalten wird. Im Ganzen stellt der Garten das Lager des Gewerbs vor, und wir rechnen dazu die Ordnung, die Aufbewahrung — das Inventar und die Eleganz des Gartens.

Ehe wir das Nöthige hierüber sagen, müssen wir noch auf eine Eigenschaft aufmerksam machen, welche eine wesentliche Bedingung des Fortbestandes eines Geschäftes ist. Nämlich die Treue des Gärtners.

Diese Tugend ist äusserst selten unter den gemeinen Gärtnern. Ja häufig ist Untreue zur Gewohnheit geworden. Diese Art Untreue ist höchst verschiedenartig Entweder bestehet sie in Unterlassung der Thätigkeit, wo solche nothwendig ist, oder selbst im Entfremden der Pflanzen.

Der Gärtner sammelt den Samen nicht zur rechten Zeit, oder gießt die Pflanzen nicht, oder gießt zu viel, mag keine Stecklinge machen, oder läßt solche

verderben. Wer kann überhaupt die vielen Folgen der Nachläßigkeit aufzählen? Wenn der Gärtner eine Pflanze abgiebt, so soll er zuvor alle Stecklinge noch abnehmen — unterläßt er Solches, so ist schon Schaden hiebei. Läßt der Gärtner durch seine Nachläßigkeit Pflanzen verderben, so wird er sie auf die Seite schaffen. Trägt er keine Schuld, so darf er solche schon vorzeigen, und die Ursache deren Absterbens aufsuchen. Denn daß alle Jahre Pflanzen zu Grunde gehen, auch ohne Schuld des Gärtners läßt sich erwarten. Doch schaden solche Nachläßigkeiten nicht soviel, als jene, welche das Ganze treffen z. B. nicht Einheitzen, schlechte Erde, wenig Luft geben, das Verbrennen der Pflanzen in frischer Lohe oder Mist, zu stark gießen ꝛc.

Das Luft geben der Pflanzen ist eigentlich die größte Mühe des Gärtners, weil es viel Aufmerksamkeit fordert, und für den Gärtner viel Unbehagliches hat. Allein hierin bestehet das Leben der Pflanzen, und nur bei vieler frischer Luft gelangen dieselben zur Vollkommenheit. Das ist im Winter die Hauptsache, so oft die Fenster zu öffnen, als es die Witterung nur immer zu läßt. Dabei muß man die Pflanzen beständig auf ihren Plätzen wechseln. Allein dieses veranlaßt, denn auch sorgfältigeres Gießen, und mancher Gärtner weicht diesem aus. Man kann die Aufmerksamkeit des Gärtners am sichersten beobachten, wenn man nur auf die Winterlevkojen acht giebt. Kommen solche in der Winterung gut fort, so thut der Gärtner seine Schuldigkeit.

Man darf sich nicht fürchten, daß Pflanzen erfrieren können, wenn anders der Gärtner sich keine Nachläßigkeit schuldig machet. Je rauher man die Winterlevkojen, Camellien, Azaleen, Rhododendra, Primeln, Rosmarin ꝛc. hält, um so besser blühen dieselben.

Nichts verdirbt diese Pflanzen leichter, als die eingeschlossene Luft. Daher verlanget eine solche Ueberwinterung aber auch die vollste Thätigkeit des Gärtners. Am Tage muß bei diesen Pflanzen schauerlich kalt seyn — Nachts mäßig warm, aber ja nicht Stubenhitze. Ueberhaupt muß der Gärtner die Wärmegrade sehr genau kennen, welche die Pflanzen haben müssen.

Er muß wissen, daß bei uns im Winter in Häusern, wenn nicht eingeheitzt ist, der Wärmegrad bei starker Kälte nicht allein unter dem Gefrierpunkt fällt, sondern daß selbst ein gewisser Kältegrad also Frost eintritt. Gewöhnlich ist der geringste Frost, wo die Oberfläche der Erde gefriert — für die meisten exotischen Pflanzen zerstörbar, daher der Gärtner solchen abhalten muß. Dieser Kältegrad ist aber nur im Dezember bis Februar, wenn Schnee liegt zu treffen. Früher und später gefriert es im Hause nicht. Spätere oder frühere Fröste sind nicht sowohl zerstörbar, als daß sie Pflanzentheile verderben, welches aber nur dann der Fall ist, wenn die rauhe Luft unmittelbar die Pflanzentheile berührt. Daher schaden späte Fröste den Pflanzen nicht, welche auf einer Stellage unter Dach stehen. Es ist bei uns der rechte Grad zur Ueberwinterung, wenn Pflanzen nur erhalten werden, wo sie also ruhen, daher die Elemente nur nothdürftig genießen, nur das Eindringen des Frostes selbst abzuhalten, und stets eine gleiche Temperatur zu unterhalten. Nichts thut den Pflanzen weher, als der öftere Wechsel, von warm und kalt. Es ist besser, weniger Heitzen, und mehr frische Luft geben.

Dagegen vertragen Solches nicht alle Pflanzen. Es muß daher der Gärtner auch die verschiedenen erforderlichen Abtheilungen für die verschiedenen Arten Pflanzen zu benützen haben. Denn manche Pflanzen

z. B. viele Cactus, Crassula, Ericen, Glycinen, alle Neuholländer Pflanzen ꝛc. wollen im Winter wärmer stehen, als nur 0 über dem Gefrierpunkte. Gewöhnlich rechnet man 5 — 7 Wärmegrade. Diesen Wärmegrad erheischen auch die Sämlinge und Stecklinge.

Aber die Warmhauspflanzen verlangen stets die Wärme eines geheitzten Zimmers, also von 15 bis 18 Graden, wobei die frische Luft abgehalten bleibt, und nur vorsichtig durch Oeffnung kleiner Fenster über den Pflanzen, ohne solche berühren zu können, eingelassen wird, um die alte Luft auszulassen, und dieselbe nur nach und nach zu erneuern.

Hienach läßt sich also täglich nach der Kälte der Wärmegrad in den Winterungen kontrolliren, und das Holz hiezu vorgeben. Ein Glashaus, das 100 Schuhe lang ist, läßt sich in gewöhnlichen Wintern mit 2 Klafter weiches Holz recht gut unterhalten. Ein Warmhaus braucht gerade so viel Holz, als ein Zimmer zu heitzen. Dagegen braucht der Treibkasten weniger als das kalte Haus.

Es kömmt hiebei gar sehr Viel auf die richtige Anlegung von Strohdecken und Läden an. Wenn der Gärtner in der Winterbehandlung der Pflanzen nachläßig ist, so kann er großen Schaden zufügen. Die richtige Zeit in Ausbringung und Einräumung der Pflanzen muß strenge gehalten werden. Nur im letzten Drittheil des Maies kommen die Pflanzen ins Freie, wo sie dann begossen, und übersprengt werden müssen, wenn es nicht regnen sollte. Am Theresientage den 15. Oktober aber müssen die Pflanzen wieder eingeräumt seyn.

Die gemeine Untreue bestehet in dem heimlichen Verkauf der Pflanzen. Wo freilich eine genaue Kontrolle eingeführt ist, und fleißig Nachsicht gehalten wird, können größere Pflanzen nicht entfremdet werden,

allein Stecklinge und Wurzelschossen lassen sich doch entfernen. Mancher Gärtner verkauft die alten Zwiebeln und legt Brut ein, welches bei Amaryllis, Tulpen und Hyacinthen häufig vorkömmt. Wenn eine Zwiebel nicht blühet, darf man nur gleich derselben nachspüren, und man wird sogleich die Ursache finden. Vorzüglich muß der Prinzipal acht auf solche schmutzige Kunden haben, welche zwar etwas Weniges kaufen, aber den Gärtner verführen, heimlich abzugeben. Diese Gelegenheit verdirbt die meisten Gärtner. Denn Pflanzen selbst zu verfeilschaften wagt doch kein Gärtner — aber die Gelegenheit — macht erst Diebe.

Deshalb muß dem Gärtner strenge untersagt seyn, weder Stecklinge noch Samen ohne Vorwissen des Herrn irgend Jemanden zu geben oder nehmen zu lassen. Eben so wenig darf geduldet werden, daß der Gärtner eigenthümliche Pflanzen unterhält, oder für andere besorgt und überwintert. Dieses Verhältniß giebt zu vielerlei Art Unterschleif Veranlassung.

Die Ordnung im Garten und in den Häusern muß musterhaft seyn. Alle Pflanzenarten müssen so angepflanzt und aufgestellt seyn, daß sie sich leicht herausfinden lassen. Hiezu hilft vor Allem die Beisteckung der leserlich und richtig geschriebenen Namen. Am besten taugen hiezu breite Schuhe hoche geplättete und weis angestrichene Latten, auf welcher mit schwarzer Oelfarbe die Namen geschrieben sind. Dieses schon erhält am meisten Ordnung. Man kann auch die Pflanzen nach Klassen, selbst nach Geschlechtern anpflanzen, und aufstellen. Man kann an einem Platze im Garten alle einjährigen ansäen, eben so an einem dritten Platze die perennirenden Pflanzen anpflanzen, so wie man ja auch die Obstbaumschule, die Baum- und Strauchschule und dergl. gesöndert anlegen muß. Dabei muß man auch dafür sorgen, daß man die Pflanzen welche einander verwandt sind, und sich aus

Samen vermehren, so weit von einander anpflanze, daß sich der Samenstaub nicht vermische, wenn man anders auf ächte Arten zu halten hat. Dieses gilt vorzüglich von den Gemüsepflanzen.

Die Aufstellung der Topfpflanzen nach einer gewissen Ordnung hat aber schon mehr Schwierigkeit. Allein es läßt sich doch machen, z. B. man stellt die Camellien, Azaleen, Rhododendra etc. Magnolien, die Neuholländer Pflanzen auf Gruppen und zwar an den für sie passenden Plätzen auf. Dann kann man sich überhaupt zu Recht finden. Man kann aber auch die Pflanzen nach diesen Klassen wieder nach ihren Geschlechtern zusammenstellen z. B. Melaleuken, Metrosideros ꝛc. Dabei muß aber freilich der passende Platz berücksichtiget werden, denn eine Pflanzenart liebt mehr, die andere weniger Schatten ꝛc. Auch müssen die Pflanzen hier auf Gruppen so aneinander gestellt werden, daß jede Pflanze vollkommen Luft und Licht genießen kann, und keine der andern die Elemente entziehet.

Deshalb kann doch auf Eleganz bei der Pflanzenaufstellung gesehen werden. Man kann die blühenden Pflanzen auf einer Stellage aufstellen, ꝛc. wovon weiter unten die Sprache seyn wird. Weniger schwierig ist es, die Pflanzen im Freien unterzubringen, als im Hause, weil der Platz nicht überall übersehen werden kann. Denn man muß auch auf die Pflanzenarten nach deren Lichtbedarf Rücksicht nehmen. So muß man die jungen Pflanzen zunächst dem Lichte, die immergrünenden nach ihrer Höhe in der Mitte, hinter denselben aber die Pflanzen, welche im Winter ganz ruhen, daher ihre Blätter verlieren, aufstellen. Dann muß man auch zu allen Pflanzen kommen können, um sie zu gießen.

Ein anderes Verhältniß hat die Aufstellung der Pflanzen im Warmhause. Hier bleiben sie immer an

ihrem Platze, daher sie nicht so beengt stehen dürfen, als jene Pflanzen im Glashause.

In beiden Arten muß nur dafür gesorgt werden, daß das Licht vollkommen einfallen kann. Deshalb taugt es nichts, mehrere Bretter übereinander an den Fenstern anzubringen, oder rankende Pflanzen daran hinaufzuziehen. Auch muß man Platz für ein Wasserfaß lassen.

Unter den Pflanzen haben wir wieder viele Arten, meistens Waldpflanzen, welche nicht an den vordern Plätzen stehen dürfen, indem die Mittagssonne, wenn sie unmittelbar auf sie fällt, dieselben verdirbt, veranlaßt, daß die Blütenknospen abfallen ꝛc. Die Natur giebt hierüber schon einen Fingerzeig, indem die Blütenknospen sich schon im Herbste zeigen, also bei dem geringsten Lichtgrade hervorkommen. Solche Pflanzen sind die Camellien, Ericen, Azaleen, Rhododendra etc. Selbst junge Pflanzen vertragen das volle Licht nicht. Dagegen giebt es wieder Pflanzen, welche das Licht gar nicht entbehren können z. B. alle Fettpflanzen, Wiesenpflanzen, Wasserpflanzen ꝛc.

Pflanzen, welche frühzeitig blühen, dürfen nicht unmittelbar der Luft ausgesetzt werden. Die rauhe Luft versengt die hervorgetriebenen zarten Theile, und schon angesetzte Blüten gehen wieder zurück, oder fallen ganz ab. Daher muß man jeder Pflanzenart den passenden Stand anweisen.

Im Allgemeinen lassen sich als Regeln für die Unterbringung der Pflanzen aufstellen: daß man die Stecklinge und Sämlinge vorne unter dem Fenster, die Fettpflanzen und alle solche Pflanzen, welche einem erhöhten Wärmegrad verlangen, oben auf den Brettern aufstelle. Auf der Stellage werden dann die Pflanzen nach ihrer Größe aufgestellt, die kleineren auf die untersten Stufen, und so fort immer höhere

auf die obern Stufen. Indem die Stellage schon ziemlich weit zurückstehet, so schadet die Sonne den Waldpflanzen nicht mehr.

Ferner gehört zur Ordnung, daß der Gärtner die Pflanzen stets rein erhält, zur rechten Zeit gießt, und auch keine Unreinlichkeit im Garten und Hause duldet. Es müssen stets die Wege und Gänge rein gehalten und die Beete eben gemacht seyn, aber kein Platz im ganzen Garten leer anzutreffen seyn.

Vorzüglich Letzteres zeugt von der Aufmerksamkeit des Gärtners. Er muß, so bald ein Platz leer geworden, eine andere Pflanzung darauf machen, und in Blumengärten selbst Töpfe mit blühenden Pflanzen eingraben. Im Gemüsegarten werden die leergewordenen Stellen mit späten Gemüsepflanzen besetzt z. B. Endivien, Winterkohl, Wintersalat 2c.

So wie man nämlich Alles nur grün besetzt finsoll, eben so muß aber auch dafür gesorgt seyn, daß jede Pflanze den nöthigen Raum habe, um sich auszubreiten, und daß von allen Seiten Luft und Licht auf sie einwirken, daß man sie betrachten könne 2c. Wenn die Pflanzen so gedrängt in einander stehen, macht es wenig Zierde. Deshalb müssen die Pflanzen auf der Stellage so aufgestellt werden, daß keine die andere verdeckt. Das ist sonst ein grober Fehler.

Es gehört aber auch zur Ordnung, daß die Gärtner zu jederzeit mit der passenden Erden versehen ist. Denn Nichts verdirbt die Pflanzen schneller als eine unpassende Erde. Giebt man den alten Stöcken eine schwere gewöhnliche Gartenerde, so ersticken die Wurzeln. Säet man im schweren Boden, so kann der Same nicht keimen. Deshalb muß man zu jeder Zeit eine fruchtbare recht lockere Erde in Bereitschaft haben, weil sich der Fall gar oft trifft, daß man neue Pflanzen erhält, oder neue Sämereien, Stecklinge zu

machen hat, oder daß man ältere Pflanzen, welche kränkeln, versetzen muß. Man muß daher auch diese Erde immer so an der Hand haben, daß man sie zu jeder Zeit haben kann. Denn in einem großen Geschäfte muß die Thätigkeit des Gärtners von keinem Mangel gefesselt werden können. Doch soll man den Erdenvorrath nur im Freien liegen haben, weil die Erde hier nur ihre Fruchtbarkeit behält, wo alle Elemente dieselbe in ihren Theilen durchziehen können. Daher taugt nicht, die Erde in großen Haufen zu erhalten, oder mit Brettern zu bedecken.

Eben so wichtig ist die Aufbewahrung der Pflanzen. Man muß nämlich die Pflanzen stets in Bereitschaft halten, und solche zum Kauf anbieten. Zu diesem Ende werden die Pflanzen aufbewahrt. Im Allgemeinen verstehet man unter Aufbewahrung auch die Unterhaltung der Pflanzen als lebenden Wesen. Allein, weil deren Unterhaltung nur theuer zu stehen kömmt, so muß der Gärtner darauf bedacht seyn, die Kosten der Unterhaltung zu mindern. Zu diesem Ende behandelt er viele seiner Pflanzen gleich einem Lager, wo solche nur aufbehalten werden. Zu diesem Ende schlägt oder packt er Pflanzen ein, vorzüglich solche, welche bald verkauft werden können, auch sonst gesucht sind. Wer eine Holzschupfe, oder ein Gewölbe, ausgehobene Mistbeete zu benutzen hat, kann sich leicht helfen. Man nimmt gewisse Arten Pflanzen im Herbste aus den Töpfen heraus. Pflanzen aus dem freien Lande herauszunehmen, ist nicht nothwendig; es möchte dann seyn, daß sie gestohlen werden könnten, oder daß man im Winter zu der Zeit, wo man sie brauchte, nicht zu ihnen kommen könnte.

Die Pflanzen müssen aber mit dem ganzen Erdballen um den Wurzeln herausgenommen, und die Wurzeln möglichst geschont werden. Das Herausnehmen geschieht allemal erst dann, wenn die Kälte im

Freien die Schützung der Pflanzen erheischt. Man nimmt das Ausheben der Pflanzen nur bei trockenem Wetter vor, und umbindet sogleich die Wurzelballen dicht mit nassem Moos. Dann darf man aber die so eingebundenen Pflanzen nicht im Freien stehen lassen, sondern sie werden sogleich in die Winterung gebracht, und hier auf dem Boden niedergelegt. Man läßt sie so lange liegen, bis der Frost zunimmt. Inzwischen läßt man Thüre und Fenster offen. Wird es sehr kalt, dann bringt man trocknes Moos auf den Boden, und legt die Pflanzen in Ordnung darauf, und bedeckt dieselben Schuhe hoch mit Moos. So bedeckt bleiben aber die Pflanzen nur so lange liegen, als die Kälte strenge ist. Dann eilt man, das Moos wieder abzubringen.

Bei gelindem Wetter kann man das um dem Wurzelballen befestigte Moos etwas anfeuchten. Bei strenger Kälte und nassem Wetter wird die äussere Luft abgehalten.

Hat man aber Platz im Glashause, oder in einem frostfreien hellen Zimmer, dann überwintert man um so leichter die so verpackten Pflanzen. Man stellt sie nur ringsum an den Wänden, und befeuchtet manchmal das Moos um dem Erdballen.

Wenn man ausgehobene Mistbeete zu benützen hat, so kann man eine Menge niedriger Pflanzen, so um den Wurzeln mit Moos verpackt, hier einlegen, nachdem man den Grund mit Moos ausgefüllt hat. Man bringt bei strenger Kälte auch Schuhe hoch Moos über die eingelegten Pflanzen, und deckt dann die Fenster darüber. Bei fortgesetzter strenger Kälte aber werden Nachts auch noch Läden und Strohdecken darüber gebracht, und um die Bretter 2—3 Schuhe dick Laub oder Nadelstreu angehäuft. Am Tage giebt man möglich viel Luft und Licht. Doch darf man nicht

vergessen, daß man die kalte Luft nicht unmittelbar auf die Pflanzen einfallen lassen darf, und daß man, wenn man viel Licht und Luft giebt, auch öfters gie-ßen resp. das Moos befeuchten muß. Vom Erfrieren kann bei solcher Ueberwinterung keine Sprache seyn, wohl vom Ersticken, dem man aber sehr leicht abhel-fen kann, wenn man nur das aufgebrachte Moos bald abräumt, und öfters Luft und Licht einfallen läßt.

Um diese Methode einer wohlfeilen Ueberwinte-rung der Pflanzen auch anwenden zu können, muß man aber wissen, welche Pflanzen hiefür passen. Es verstehet sich, daß hier nur Glashauspflanzen gemeint seyn können, und zwar nur solche, welche das Ver-setzen vertragen. Ich habe alle Pflanzen, welche sich im Frühjahre aus den Töpfen herausnehmen und sich ins Land versetzen, im Herbste aber in Moos einge-packt aufbewahren lassen, in meinem Werke: „Die systematische Kultur aller bekannten Pflanzen, bei Je-nisch und Stage. Augsburg 1833" pag. 22 nament-lich aufgeführt, und dort auch deren passende Behand-lung für den bloßen Zweck der Aufbewahrung ange-geben. Man erspart bei dieser Methode doch immer-hin viel Platz im Glashause, und hat hiebei auch weniger Mühe. Zu dieser Aufbewahrung so vieler Pflanzen giebt schon die Natur selbst einen Fingerzeig, da viele Pflanzen im Winter schon für sich einziehen, Stengel oder Laub verlieren, was ja bei Knollen und Zwiebeln häufig der Fall ist. In Erde aber konser-viren sich alle Wurzeln am besten.

Man muß sich nur bei Anwendung dieser Ueber-winterungsmethode genau den Unterschied der verschie-denen Arten der Vegetation der einzelnen Pflanzen wohl einprägen. Pflanzen, welche immer grünen, die ihr Laub nicht verlieren, verlangen auch unausgesetzt Pflege. Doch mit Unterschiede einiger wilder Pflan-zen z. B. des Nadelholzes, der Brombeeren rc. Pflan-

zen, welche ihr Laub verlieren, oder selbst die Stengel fallen lassen, brauchen nur nothdürftige Pflege. Das heißt, man giebt ihnen die Elemente nur, daß z. B. die Erde nicht ganz austrocknet. Hienach haben wir zwei Arten von Pflanzen, welche eine andere Behandlung erheischen. Doch gewöhnen sich selbst solche Pflanzen, die fort vegetiren, auch an diese Behandlung, wenn man denselben nur die Elemente im erhöhten Maaße zukommen läßt.

Wir geben die in solcher Art leicht aufzubewahrenden Pflanzen mit Namen an.

Acanthus, Achillea, Adenandra, Agathosma, Agrostemma, Aitonia, Aijuga, Astroemeria peregrina, Alyssum, Anagallis, Andersonia, Andromeda, Anigozanthos, Anthericum, Anthospermum, Arbutus, Arctotis. Einige Arten Aristolochia glauca, Arnica, Artemisia. Einige Arten Asclepias, z. B. angustifolia, fruticosa, grandiflora; Aspalathus, Aster calendulaefolius, Atragene capensis, Aucuba, Aulax, Azalea, Baekea, Banksia, Bauera, Beaufortia, Berkheya, Bignonia, Blaeria, Blandfortia, Boronia, Bosea, Bossiaea, Brachysema, Brunia, Budleia, Burchellia, Calla, Callicoma, Calodendrum, Calothamnus, Calytrix, Canarina, Canna, Cassia, Cassine, Casuarina, Catalpa, Catananche, Catesbaea, Ceanothus, Celsia, Centaurea, Ceratonia, Cestrum, Chorizema, Cineraria, Cistus, Clematis, Clethra, Cliffortia, Cobaea, Colutea, Coriaria, Coronilla, Corraea, Crotalaria, Crowea, Cunonia, Curtisia, Cyanella, Cyclamen, Cyclopia, Daphne, Daviesia, Dianella, Digitalis, Dillwynia, Diosma, Disandra, Doryanthes, Dryandra, Eccremocarpus, Echium, Edwardsia, Elaeocarpus, Elichrysum, Embothrium, Epacris, Eucalyptus, Eucomis, Eugenia, Fabricia, Fagonia, Farsetia, Fothergilla, Fuchsia, Galega, Gastrolobium, Gazania, Genista, Gladiolus, Gnaphalium, Gnidia, Gompholobium, Goodenia, Goodia, Grewillea,

Grewia, Hakea, Heliotropium, Hemimeris, Hermannia, Hibbertia, Houstonia, Hovea, Hypericum, Hypoxis. Einige Arten Jasmin, Jlex, Jllicium, Indigofera, Inula, Iris, Isopogon, Justicia, Kalmia, Kennedya, Kiggelaria, Lachnaea, Lambertia, Lamium, Lasiopetalum, Lechenaultia, Leptospermum, Leucadendron, Leucopogon, Leucospermum, Liparia, Lobelia, Lupinus, Lychnis, Mahernia, Malva, Manulea, Marrubium, Marsdenia, Massonia, Maurandia, Melaleuca, Melanthium, Melianthus, Mespilus, Metrosideros, Michauxia, Mimulus, Mirabilis, Monsonia, Myoporum, Myrsine, Myrtus, Nerium, Oedera, Ononis, Onoseria, Ophiopogon, Ornithogalum, Osteospermum, Othonna, Oxalis, Oxylobium, Paeonia, Passerina, Passiflora, Patersonia, Pelargonium, Pentzia, Periloma, Persoonia, Phlomis. Einige Arten Phlox, Phormium, Phylica, Phyllis, Pimelea, Pitosporum, Platylobium, Podalyria, Podolobium, Pommaderris, Protea, Psoralea, Pultenaea, Punica, Pyrethrum, Pyrus, Rafnia, Ramondia, Rhododendrum, Roella, Rosmarinus, Salvia, Scabiosa, Selago, Serruria, Sophora, Sparmannia, Spartium, Spathalla, Spielmannia, Spiegelia, Sprengelia, Staavia, Stachys, Stachytarpheta, Statice, Stenanthera, Sterochylus, Stevia, Struthiola, Tagetes, Templetonia, Thysanotus, Trachelium, Tristania, Tritomanthe, Trapaeolum, Verbena, Wachendorfia, Westringia, Witsena, Zygophyllum.

Ueberhaupt muß man das Lager vom Garten unterscheiden. Dem Gärtner stehet die Aufbewahrung der lebenden Pflanzen zu, welche nicht sich trocken als Zwiebeln, Knollen und Samen aufbewahren lassen, welche eigentlich das Lager halten. Sowie der Gärtner nur ausschließend jene Pflanzen unter seiner Aufmerksamkeit haben soll, so soll derselbe die Knollen, Zwiebeln und Samen nur allein an das Lager ablie-

fern, und selbst seinen Bedarf für jede Anpflanzung wieder von da erholen.

Weil die sichere Aufbewahrung so verschiedenartiger Pflanzen nur allein von der Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Gärtners abhängt, so muß der Prinzipal solche kontrolliren, und zu diesem Ende von Zeit zu Zeit unvermuthet die Winterungen und Häuser durchgehen, und sich selbst von dem Befund der Pflanzen überzeugen. Hiebei ist darauf zu sehen, welche Pflanzen verdorben sind, welche sogleich zu notiren und zu entfernen sind, dann ob die Pflanzen stark oder wenig gegossen werden. Man muß vorzüglich die hoch stehenden Pflanzen in der Nähe beobachten. Diese Untersuchung muß wenigstens alle Tage wiederholt werden.

Um sich auch von dem erforderlichen Wärmegrad zu überzeugen, müssen in allen Abtheilungen richtige Thermometers aufgehängt seyn. Dann muß man unvermuthet bei strenger Kälte recht frühe Morgens und am späten Abend in den Häusern nachsehen. Eben so im Garten, ab das Wasser gehörig abgeleitet wird, ob alle Pflanzen gehörig bedeckt, alle Bäume mit Erde um den Wurzeln angehäuft, ob alle Wurzeln mit Erde ganz bedeckt sind ꝛc.

Das Inventar. Alle Jahre, wenn die Pflanzen in die Winterung gebracht sind, wird ein Inventar aufgenommen. Hierin sind alle Pflanzen und das Gartengeschirr enthalten. Es ist aber nicht nothwendig, daß jede einzelne Pflanze unter einer eigenen Nro. eingetragen werde, sondern es genügt, wenn nur die Anzahl einer Art Pflanzen bemerkt ist, z. B. 12 Camellia splendens, 24 Azalea cuprea etc. Alle Monate wird das Inventar revidirt, und die ausgestorbenen Pflanzen sogleich abgeschrieben, und neue Pflanzen zugeschrieben.

Die Oekonomie des Gartenbaues, ist ein vorzügliches Augenmerk eines verständigen Gärtners. Die Oekonomie des Gartenbaues bestehet aber darin, solche Pflanzen anzubauen, welche gesucht sind, also der Nachfrage genügen. Es darf daher die Aufmerksamkeit, das Wirken des Gärtners nicht allein nur auf den Garten sich beschränken, sondern sein Wirken muß auch den Markt umfassen. Er muß für den Handel — wie für den täglichen Verkauf Produkte erzeugen. Er muß Gemüse und Obst und die gemeinen aber beliebten Blumen täglich zu Markte schicken können. Er muß aber auch von Zeit zu Zeit mit Seltenheiten aufwarten können, daher Obst- Gemüse- und Blumen herantreiben. Das ist leicht möglich, weil mit denselben Kräften einer Gartenwirthschaft das Alles bewerkstelliget werden kann. So wird man im Garten die Wände zu Spalierfrüchten, die abgeleerten Beete, worauf Zwiebeln gestanden zu späten Gemüsearten, die Mistbeete zur frühen Anzucht edler Gemüse, sowie das Warmhaus und der Treibkasten zum Herantreiben von Blumen und Früchten zu benützen wissen. Dann früher Spargel, frühe Gurken und obere Kohlrabi, dann Rosen, Levkojen, Hyacinthen und dergl. im Februar, so wie Kirschen an der Fastnacht und Weintrauben zu Pfingsten, Erdbeeren um Weinachten werden theuer bezahlt. Die Baum- und Pflanzschulen neben bei noch zu benützen, sowie vom allen Lande doppelte Frucht abzunehmen, bringt Gewinn. Wir wollen zu diesem Ende auf einige solche Kunstfertigkeiten hier aufmerksam machen.

Das Erste ist die Anpflanzung von Obstbäumen, wo nur immer der Platz es erlaubt, und wo der Baum die Vegetation anderer Pflanzen nicht stört. Daß man Bäume zu dicht anpflanzen soll, läßt sich durchaus nicht empfehlen. Denn wo ein Baum stehet, wächst nichts anders. Es gedeihet unter einem Bau-

me nicht einmal das Gras. Man muß daher die Bäume auch so anpflanzen, daß noch andere Pflanzen neben ihnen aufkommen können, daher hohe und niedrige Bäume anpflanzen. Wer es verstehet, kann selbst das Spalier erhöhen, wenn er Pfirschen und Aprikosen anpflanzet, und darüber Weinreben sich zusammenranken läßt. So besetzt man die Wege nur mit nutzbaren Pflanzen, Stachel und Johannisbeeren, die Ecken und die Nordseite des Gartens mit Himbeeren, Haselnußsträuchern ꝛc. vorzüglich mit offizinellen Pflanzen. Die erforderlichen Hecken kann man aus dem weißen Maulbeerbaum und dergl. Nutzpflanzen anziehen.

Die Benützung der warmen Beete hat mit eben soviel Umsicht zu geschehen. Man benützt dieselben eigentlich nur zum frühern Gemüsebau. Und nur nach diesem wird die Blumenzucht eingereiht. Wenn die Beete angelegt sind, so stellt man nur hinten an die Wand Töpfe mit Samen und Stecklingen ein ꝛc. eben so werden die geleerten Mistbeete dann für die Blumenzucht benützt.

Um solche recht ökonomisch zu benützen, so bepflanzt man dieselben mit oberen Kohlrabis, besäet sie mit Salat und dergl. und legt in die Mitte Melonenkerne. Allein nicht an allen Orten sind Melonen gesucht. Daher baut man lieber Gurken, oder Blumenkohl, oder man erneuert die Beete, und macht sie voll Stecklinge der exotischen Pflanzen, z. B. von Hortensien, virginischen Rosen, Volkamerien, Pelargonien ꝛc.

Schon bei dem Anlegen der warmen Beete kann man den sparsamen Gärtner kennen lernen. Er weiß Mist zu ersparen, und reicht mit einer Fuhr des theuern Pferdedungs weiter, als der Schlendrianist mit 3 Fuhren. Hieher der Gebrauch der papiernen Fenster.

Durch Lohe und Laub-Nadelstreu läßt sich viel Dung erübrigen. Eben so kann man die Beete nur mit Loh umgeben, und den Mist ersparen. Denn der ist Meister, welcher nur mit Wenigem Viel vollbringt.

Die Benützung des Glashauses für mehr als Blumisterei bestehet in der Unterbringung von solchen Pflanzen, welche man frühzeitig hervortreiben will. Zu diesem Behufe legt man auch Beete im Freien an z. B. Spargel, Salat, Erdbeeren ꝛc. ꝛc. Zu diesem Behufe dienet auch das Warmhaus und der Treibkasten. Vorzüglich die herangetriebenen Früchte und Blumen in einem Garten setzen denselben in Kredit. Es ist freilich dieses mehr Kunst, allein es ist unter allen Gartenkünsten die mühesamste, weil sie in der kalten Jahrszeit mit großen Srapatzen verbunden ist.

Dagegen ist aber ein Zimmer voll Blumen, wo noch Schnee liegt, der lieblichste Genuß.

Die Kunst, Pflanzen zu treiben bestehet darin Pflanzen frühzeitiger zur Blüte zu bringen, oder reife Früchte zu erzielen, als es nach dem Gang deren Natur möglich wäre. Daher bezahlen sich solche herangetriebenen Pflanzen so gut, weil solche zu dieser Jahrszeit etwas Ungewöhnliches sind.

Die Kunst, Pflanzen zu treiben muß der Gärtner verstehen. Er muß die Natur der Pflanzen kennen, und hienach kann er genau berechnen, bis zu welcher Zeit jede Pflanze blühen muß. Die Kontrolle, welche der Prinzipal hiebei ausüben kann, bestehet im Folgenden:

Welche Pflanzen angetrieben werden können?

Solche sind folgende: Acacia armata, Adonis vernalis, Aloe arachnoidea, humilis, linqua, maculata,

mitraeformis, variegata, verucosa, Alstroemeria, Ligtu, peregrina, Amaryllis bella donna, altissima, miniata, longifolia, formosissima, Johnsonii, brasiliensis, reginae, vittata, Anagallis collina, Arbutus Unedo. Azaleen in allen Arten. Browallia elata. Cactus alatus, flagelliformis, speciosus, Calendula chrysanthemifolia, Calla aethiopica, Camellia japonica, wenigstens 24 Arten. Canna indica, Lack, Winterlevkojen. Chelone barbata, Cobaea scandens, Commelina coelestis, Maiblumen in allen Arten. Convolvulus tricolor, Corchorus japonicus, Coronilla emerus und glauca, Crataegus oxiacantha fl. roseo, Crocus, Cyclamen persicum, Cynoglossum omphalodes. Daphne collina, gnidium, laureola, cneorum, delphinium, odora. Nelken, vorzüglich die große Topfnelke, dann Dianthus japonicus, Digitalis purpurea, Dodecatheon meadia, Eccremocarpus scaber. Echium fastuosum, Eutaxia myrtifolia. Frittilarien von allen Arten. Fuchsia coccinea, conica, lycioides. Galanthus nivalis, Gardenia florida und radicans, Gazania pavonina, Gentiana acaulis, Geum canadense. Heliotropium peruvianum in 24 Stöcken. Hemimeris coccinea und urticaefolia, Hesperis matronalis fl. pleno albo und blau. Hyacinthen einige hunderte in allen Arten. Jasminum fruticans, officinale, odoratissimum, revolutum. Iris florentina, germanica, pumila, versicolor, Angliae, Hispaniae. Kalmia angustifolia. Lachenalia tricolor, Lilium bulbiferum, tigrinum, pomponium, Lobelia cardinalis, fulgens. Magnolia fuscata, purpurea, Moraea Northiana, Myrthus communis fl. pl. Jonquillen, Tazetten in 100 Exemplaren. Ornithogalum umbellatum. Paeonia arborea. Viele Arten Pelargonien. Philadelphus coronarius. Primeln und Aurikeln in vielen Töpfen, besonders viele gefüllte. Primula chinensis, Pulmonaria virginica, Pultenaea stricta Pyrus japonica. Ranunkeln, sehr viele. Sehr viele Tö=

pfe mit Reseden. Rhododendron azaleoides, ponticum. Rosen, 100 hundertblätterige, darunter die weißen und rothen Moosrosen, Rosa Vilmorin, Rosa lactea, unica. Die Porzellainrose. Rosa coelestis. Dann ein paar hundert Rosa gallica. Ein Dutzend Theerosen, ein paar hundert virginische Rosen. Rosa Banksia fl. luteo pleno, dann viele Arten Noisetterosen. Ruellia coccinea, varians. Salvia splendens, Staphylea pinnata, Syringa in vielen Arten und Töpfen. Tropaeolum majus fl. pleno. Tulpen, recht viele. Einfache gefüllte duc de Toll und Monströße. Viburnum opulus roseum. Vinca major. Veilchen in vielen Töpfen.

Von allen wohlriechenden Pflanzen müssen um so mehr Exemplars vorhanden seyn, vorzüglich viele Winterlevkojen.

Dann erst muß der Gärtner trachten, nicht allein recht viele Exemplars, sondern alle von besonderer Vollkommenheit vorstellen zu können. Camellienstöcke mit 100 Blumen, Azaleen mit Dutzenden, Rhododendra mit hunderten, Paeonien mit 25 und mehr Blumen. Viele Pflanzen nur in Prachtexemplaren müssen den Wintergarten zieren.

Aber es müssen auch ganz neue prachtvolle Blumen darunter zu stehen kommen. Um so interessanter ist dann der Wintergarten.

Eben so gesellt man demselben solche Pflanzen bei, welche theils nicht zum Flor gehören, theils aber zu dieser Zeit blühen, als die Orangerie, viele immer grüne Pflanzen, sowie die zu dieser Zeit blühenden Ericen, und manche Warmhauspflanzen. Die hier aufgeführten Pflanzen müssen vorräthig seyn, und den Wintergarten zieren, daher hiefür künstlich angetrieben werden.

Zu welcher Zeit richtet man diese Pflanzen zum Treiben her? Im Monat August erhalten alle diese

Pflanzen frische fette Erde, und werden in Gärten an einem warmen Orte aufgestellt. Alle Pflanzen, welche man treiben will, dürfen nicht versetzt werden, sonst blühen sie später und schlecht. Setzt man Winterlevkojen im Herbste erst in Töpfe, so blühen sie erst im Mai. Sie müssen sogleich jung in Töpfe verpflanzt werden.

Wenn es anfängt, kalt zu werden, so bringt man alle diese Pflanzen ins Glashaus unter die Fenster. Nach 4 Wochen erhöhet man den Wärmegrad bis auf 10 Graden, und wenn die Pflanzen anfangen zu treiben, stellt man sie in das Warmhaus oder in den Lohkasten. Niemals darf man eine Pflanze wärmer stellen, als bis sie getrieben hat, ein Beweis, daß sie die Wurzeln ausgestoßen hat. Eine Pflanze früher, ehe sie die Wurzeln ausgetrieben hat, gleich warm stellen, würde die Blüte ersticken machen.

Die Kunst, alle diese Pflanzen so aufzustellen, daß sie sich geschmackvoll aneinander reihen. Hiefür muß das passende Lokale eingerichtet seyn, und die Pflanzen nach ihren Größen und Farben aufgestellt werden, so daß alle Blumen vor einer grünen dichten Wand zu stehen kommen. Um aber auch alle diese Pflanzen zur gleichen Zeit beisammen in Blüte zu erhalten, muß man dieselben so überwintern, daß Manche nicht zu frühe hervortreiben, daher sogar Manche zurückhalten, kälter stellen, das Licht entziehen ꝛc. Man rechnet den Anfang des Wintergartens mit Anfange des Monats März, und unterhält solchen bis halben Mai. Die blühenden Pflanzen verlangen mehr frische Luft, Licht und tägliches Gießen.

Ueberhaupt kann der Gärtner in Ausstellung der Blumen seinen Geschmack zeigen. Aber nicht allein nur im Wintergarten, sondern auch in einem Herbstgarten, und im Freien auf einer Stellage.

Der Herbstgarten bestehet aus den exotischen Pflanzen, welche erst dann blühen, wenn solche schon ins Glashaus eingeräumt worden. Die Orangerie und andere immer grüne Pflanzen bilden die Umgebung. Als Blumen kommen hieher die Herbstlevkojen, Heliotropium, Datura arborea, die Chrysanthemen, Aster, Balsaminen, Georginen, Primula sinensis, Aurikeln, Tropaeolum, viele Ericen, Hibiscus, Althaeen, Phlomis Leonurus, Phlox, Lantanen, Musa coccinea, Strelitzien, Maurandien, Eccremocarpus scaber, Lobelien, Reseden, Rosa semperflorens, vorzüglich die vielen Arten Noisetterosen. Mesembrianthemen, Nerium, Justicia bicolor, spanischer Pfeffer, Solanen etc. Hemerogallis, Hemimeris, Celosien, Lychnis, Calliopsis, Clarkea, Tagetes, Scabiosen, Eucomis, Gloxinien, Mimulus, Salvien, Semperviven, Crassulae, Senecio, Cyrilla, Vinca rosea, Verbena coccinea.

Der Herbstgarten dauert bis in den Dezember. Aber auch im Freien auf der Stellage müssen alle blühende Pflanzen zusammengestellt werden. Man kann selbst blühende Warmhauspflanzen hier unter einer bedachten Stellage aufstellen, z. B. Plumbago, Gloxinien, Plumeria, Erythrinen, Harrachia, Haemanthus, Ixoren, Crinum, Pancratium, Tillandsien etc. Um aber eine Stellage auch genügend mit Blumen zu zieren, so muß man hier auch solche Pflanzen aufstellen, welche im Lande blühen z. B. Levkojen, Balsaminen, Clarkea überhaupt recht viele neue Pflanzenarten, welche man aus Samen in diesem Jahre angezogen hat. Die Stellage muß das Neueste aufzuweisen haben. Es blühen ohnedem sehr viele Glashauspflanzen zu dieser Zeit. Daher darf man nur dafür sorgen, daß recht vollkommene Exemplars hievon auf der Stellage in Blüte zu stehen kommen. Auf der Stellage werden diese verschiedenartigen Blumen nach ihren Farben sich einander anreihend auf-

gestellt, und ringsum mit Heliotropium peruvianum, Reseden, Hemerocallis, etc. und sonstigen wohlriechenden Pflanzen — vorzüglich vielen Sommerlevkojen ꝛc. umstellt, um diesen Platz mit Wohlgeruch zu erfüllen. Es müssen den ganzen Sommer hier ein paar hundert blühende Pflanzen aufgestellt seyn.

Eben so müssen im Garten von allen Florblumen — Floren aufgestellt seyn, daher noch einige Stellagen vorhanden seyn, z. B. Nelken, Aurickeln, Pelargonien ꝛc. Aber alle Stellagen sollen bedacht seyn. Der Gärtner hat freilich öfterer zu gießen, allein die Blumen sind geschützt.

Ueber Aufstellungen der andern Pflanzen z. B. der Camellien, Rhododendra, Ericen, Neuholländerpflanzen, denn der Orangerie lassen sich im Allgemeinen keine Vorschriften geben, weil das Terrain und der Vorrath die ersten Bedingungen sind. Allein ein jeder Gärtner wird doch darauf bedacht seyn, alle diese Pflanzen wenigstens zu gruppiren, ein Gebüsch zu bilden, oder sonst en miniatur eine Anlage damit zu repräsentiren, dabei von der terassenmäßigen Aufstellung derselben abstehen.

Zur Eleganz, Ordnung und Reinlichkeit in jedem Garten gehört, daß jede Pflanze auch gehörig aufgebunden und mit einer Etiquette, worauf deren Namen deutlich geschrieben ist, versehen werde.

Vorzügliche Zierden machen große exotische Pflanzen, welche im Freien angepflanzt werden, z. B. von Eccremocarpus scaber, Lophospermum scandens, Lobelien, Calceolarien, Cobaea, und sehr vielen Glashauspflanzen, Passifloren etc. Solche Anpflanzungen dienen aber auch am besten für die Vermehrung dieser Pflanzen. Sie machen hier im Boden gewaltig viele Wurzelschossen, und erleichtern die Kultur ungemein. Es ist allemal ein gutes Anzeigen eines ver-

ständigen Gärtners, wo man im Freien viele solche Pflanzen vorfindet. Die Anpflanzung ist allerdings mit mehr Mühe verbunden, und im Herbste, wenn diese Pflanzen herausgenommen werden, kann manche zu Grunde gehen. Allein der verständige Gärtner weiß doch solche zu retten, und in jedem Falle ist er durch die vielen Wurzelschossen entschädiget.

In solcher Art werden auch die Fruchtpflanzen im Freien angepflanzt, und aufgestellt. Zu diesen rechnet man die Solanen, den spanischen Pfeffer, aber auch Gomphrenen und Celosien, Momordica, Proboscidea etc.

Zu allen Theilen des Gartens müssen reinliche Wege führen, und alle Theile müssen geschmackvoll mit Pflanzen besetzt seyn.

Die Aufstellung der Obstorangerie ist gleichfalls eine Sache des guten Geschmacks des Gärtners, gewöhnlich auf einer Terrasse, oder an dem Hauptwege.

Jeder Theil des Gartens soll einen Pflanzenreichthum enthalten, die Pflanzen nur in vollkommenen Exemplaren sich darstellen, und so von Aufmerksamkeit und Fleiß des Gärtners zeugen. Der Gärtner in einem Handelsgeschäfte muß sich vorzüglich darin auszeichnen, daß er das Terrain auch gut benütze. Denn daran liegt mehr, als an der geschmackvollen Anlage. Daher bleibt es nur dem Genie überlassen, Nutzen mit Geschmack zu verbinden, was sicher eine schwere Aufgabe ist.

Aus Vorstehendem gehet hervor, daß man von einem Kunstgärtner wirklich großen Anspruch zu machen hat, und wenn er genügen soll, wahrhaft die wichtigste Stellung im Geschäfte hat. Hat daher der Gärtner soviele Pflichten zu erfüllen, so muß demselben auch ein genügender Anspruch auf seine Unterhaltung zukommen.

Daher kann der Gärtner verlangen, daß er Nahrungssorgenfrei seinem Geschäfte obliegen könne. Was hierunter zu verstehen sey, und wie weit sich die Ansprüche des Gärtners erstrecken können, muß hier gleichfalls erörtert werden, wo von den Verhältnissen des Gärtners die Sprache ist.

Der Gärtner soll ledig seyn. Ein verheiratheter Gärtner hat mehr für seine Familie zu sorgen, somit ist schon an seiner Denkkraft dem Geschäfte Viel entzogen. Auch giebt die Unterhaltung einer Familie zu mehr Sorgen, aber auch zu manchem Unterschleif eher Veranlassung. Ein ganz anderes Verhältniß hat der Gärtner in einer andern Gartenwirthschaft, als in einem Handelsgeschäfte. In diesem wird seine ganze Kraft in Anspruch genommen, während er dort schon ausruhen kann. Deshalb muß aber auch ein lediger Gärtner in einem Handelsgeschäfte besser bezahlt werden, damit er sich etwas sparen kann, daher noch die sichere Aussicht eines fernern Genusses vor sich hat. Ein solcher tüchtiger Gärtner darf auf eine Besoldung, welche 600 fl. gleich ist, Anspruch machen. Nämlich er soll Quartier, Kost und täglich 1 Maas Bier im Garten erhalten, dann aber 400 fl. in Geld. Denn selbst die Kost ausser dem Hause zuzulassen, oder im Wirthshause sein Bier zu trinken, paßt für einen Gärtner nicht. Er soll den ganzen Tag im Garten seyn, und auch noch seine Musestunden zum Nachdenken und Lesen guter Schriften benützen, das Geschäft zu befördern ꝛc. Alle seine Zeit gehört dem Geschäfte, dafür wird er besonders gut bezahlt. Man halte diesen Lohn nicht für hoch. Denn ein simpler Commis, der Nichts gewinnen, nichts verderben kann, kömmt oft noch höher zu stehen. Ein Gärtner aber kann das Geschäft am sichersten heben und dasselbe erhalten. Eher wird man 100 tüchtige Commis als nur einen tüchtigen Gärtner finden.

Man muß die theuer erworbenen Kenntnisse, die viele sauere Arbeit, die unermüdete und angestrengte Aufmerksamkeit, die beschwerliche Sorge für das Ganze an einem tüchtigen Gärtner nur vernünftig erwägen, und man wird ihm einen Sparpfennig gönnen. In Bayern hat die Mehrzahl der Justizbeamten, die Landgerichtsassessoren auch 600 fl. — und doch hat solche der IIte Landtag als die armen Richter bezeichnet. Doch hatte die Gesetzgebung denselben ihr Gesammtgehalt als Standesgehalt garantirt. Dermal aber hat die Justizstelle denselben ein Dienstgehalt aufgedrungen von 120 fl. also die richterliche Funktion so weit herabgewürdiget, daß sie der vom Freunde Seume gemachten Bezeichnung — Dukatenkerl — ziemlich gleichkommen würden, wenn anders die Gesetzgebung diesen Schimpf von dem richterlichen Personal nicht entfernen wird, worauf aber jeder rechtlich denkende Vaterlandsfreund zuversichtlich vertrauet. — Die vom Weiten hingehaltenen Gnaden geben bei dieser wie bei den Gärtnern keine Entschädigung. Daß der Gärtner späterhin mehr Lohn, oder Gratifikation, oder Antheil am Geschäfte erhalten soll, heißt Nichts. Durchaus soll der Gärtner keinen Antheil am Geschäfte nehmen. Es befördert nur die Arroganz. Und Versprechungen einer Gratifikation bei großen Bestellungen können nicht immer gehalten werden. Ueberhaupt unter keiner Art soll sich der Prinzipal gegen den Gärtner einer Nichterfüllung schuldig machen. Hat der Gärtner einen guten Lohn, so wird er Alles aufbieten, denselben sich zu sichern. Ungewißheit entmuthiget. Das Einzige, was der Prinzipal thun kann, ist, daß er den Gärtner provisorisch zur Probe auf 4—6 Wochen annimmt, um ihn auch in seinen Arbeiten und Wirken beurtheilen zu können. Dabei ist dem Gärtner jedes andere Geschäft und jede andere Arbeit ganz untersagt, ja er darf nicht einmal ein eigenes Haus-

halten und nicht eine eigene Oekonomie führen. Die Gehalts-Anweisung auf Grundstücke paßt für einen solchen Gärtner durchaus nicht. Je besser bezahlt wird, um so mehr kann man von einem Gärtner verlangen. Es ist bisher im Allgemeinen von den Gartenbesitzern der Fehler begangen worden, die Gärtner schlecht zu zahlen, und dieselben darauf anzuweisen, sich selbst bezahlt zu machen, woran es bei einem Gärtner nie fehlt, da er ja genug Gelegenheit hiezu hat. Doch ist hier von solchen Gärtnern keine Sprache, sondern nur von den Verhältnissen der Gärtner in Handelsgeschäften.

Die Verhältnisse der Ernte im Garten.

Von allen Gartenpflanzen lassen sich die Verhältnisse der Ernte ziemlich richtig angeben. Es verstehet sich aber nur von dem zu gewinnenden Samen, und zwar nur von allgemeinen Nutzpflanzen. Denn Blumenpflanzen und deren Samen lassen sich nicht im Großen anbauen. In vielen Gegenden ertragen die Sambeete oft mehr als der übrige Garten. Es werden nämlich auf schattigen Beeten Pflanzen von obern Kohlrabi, von Kohlrüben, weis Kraut oder Kopfkohl, von Runkelrüben angezogen. Alle diese Pflanzen dienen zum Auspflanzen auf das Feld in Oekonomien. Sie sind daher gesucht. Es kömmt nur darauf an, daß in einer Gegend es nicht mehrere Gärtner giebt, welche Pflanzen ziehen. Man verkauft das 100 Pflanzen um 5 bis 8 Kreuzer, oder verkauft sie nach ganzen Beeten, 24 □ Schuhe um 1 fl. bis 1 fl. 12 kr.

Diese Beete sind stark gedüngt worden, und da die Pflanzen im halben Juni sämmtlich herausgenommen sind, so werden jene mit weis Kraut, Sellerie, Endivie, Wirsing bepflanzt.

Eben so zieht man die Tabakspflanzen, aber auf warm gelegten Beeten — aber auch Levkojenpflanzen, Astern, Mirabilis, Basilikum, ꝛc. überhaupt von allen Blumenpflanzen, welche sich versetzen lassen.

In den Mistbeeten dagegen zieht man Blumenkohlpflanzen, obere Kohlrabi, Selleriepflanzen, Salat und Wirsing ꝛc.

Der Meerrettig erträgt per Tagwerk, an 40,000 Wurzeln, und liefert einen Ertag von 800—1000 fl. im zweiten Jahre.

Ein sehr vortheilhafter Bau ist der Same von weißen Rüben. Man bauet per Tagw. 2 — 4 Schäffel Samen, das ℔ kostet 15 — 36 Xr. Man säet zwischen die ausgesetzten Rüben noch Möhren.

Zwiebeln ertragen per Tagw. 2—300 fl. Selbst die gesäeten Zwiebeln geben schon einen guten Ertrag.

Gurkenkerne und Salatsame sind allgemein gesucht.

Samen von Majoran ist sehr gesucht.

Anis erntet man vom Tagw. bis 20 Cr. Der Cr gilt 5 — 20 Thaler.

Koriander erträgt per Tagw. 6 — 24 Cr. Der Cr gilt 8 — 16 fl.

Dasselbe Verhältniß hat der Kümmel. Der Cr gilt 20 — 24 fl.

Eben so der Fenchel. Man zahlt den Cr um 30 — 40 fl.

Von Senft erntet man bis 3 Schäffel. Das ℔ gilt 30 — 48 Xr.

Kanariensamen erntet man bis 2 Schäffel. Das ℔ kostet 12 — 30 Xr.

Siebenzeiten. Bockshorn — gilt das ℔ 12 — 20 Xr.

Samen von Luzern erntet man per Tagw. 3 Cr das ℔ zu 24 — 30 Xr.

Von Esparsette — 2 Cr. Das ℔ zu 12 Xr.

Vom rothen Doldenklee 2 — 2 ½ Cr. Das ℔ zu 20 Xr.

Das ℔ Spargelsamen kostet 24 Xr. Spargelferer das 100, 1 fl 45 Xr.

Mohn erntet man per Tagw. 3 — 4 Schäffel. Das ℔ kostet 20 Xr.

Der Stock Hopfen giebt 1 — 5 Ferer, das 100, 20 — 40 kr.

Dahier kauft man das ℔ Resedensamen um 48 Xr.

Die Preise der Pflanzen kann man nur nach Katalogen festsetzen, und dann die Nachfrage zu Rathe ziehen. Allerdings aber empfiehlt sich, wenn man Landpflanzen nach Klassen eintheilt, und gleiche Preise bestimmt, z. B. alle Blumensamen kosten 1 Xr. und alle perennirende krautartige Landpflanzen kosten 2 Xr. Strauch und baumartige 4 — 5 Xr. Diese allgemeinen Preise gelten von allen im freien Garten wachsenden Pflanzen, also nicht von Glashaus- und Treibhauspflanzen.

Einzelne Pflanzen, welche auch im freien Garten fortkommen, können deshalb doch Ausnahmen machen, z. B. alle solche Pflanzen, welche noch neu sind, und man noch nicht in erforderlicher Vermehrung hat, sowie die Pflanzen, welche zu Florblumen gerechnet werden. Allerdings sind solche selten, und nur mit Mühe und Aufwand zu erzielen.

Doch geben immer die Preise in andern Pflanzenkatalogen für Preisbestimmung Ziel und Maas.

Selten kömmt der Fall vor, wo eine neue Art

Pflanze mit einen hohen Preis hervortritt, welchen man nach deren Geschlechte nicht erwarten sollte, z. B. wenn ein Kunstgärtner eine gelbe Poeonie oder eine scharlachrothe Calla erzeugen würde, so dürfte er 25 fachen Werth in den 2 ersten Generationen deren Vermehrung verlangen. Nach diesem Verhältnisse kann man jeder Pflanze ihren Preis bestimmen. Nur läßt sich von einer Pflanzenart auf die andere kein Schluß machen.

In jedem Falle ist bei der Preisbestimmung einer neuen Pflanze der Rath des Gärtners zu erholen. Ein äußerst schwieriges Verhältniß tritt ein, wenn in manchem Jahre eine oder die andere Pflanzenart nicht gedeihet, daher sich nicht wie gewöhnlich vermehret hat. Die Preise zu vertheuern, ist nicht räthsam, und in diesem Falle muß der Samenhändler seinem Kredite ein Opfer bringen, und die Preise belassen, oder sich selbst die verlangten Arten eintauschen.

Hieher gehören daher

die Preis-Verzeichnisse der Pflanzen.

Jede solide Samen- und Pflanzenhandlung hat eine eigene Firma, und gibt unter derselben ein Verzeichniß seines Pflanzen- und Samenvorraths mit Beifügung der Preise alljährlich kund.

Ob diese Verzeichnisse aber alle Jahre neu abgedruckt werden sollen, könnte ein Zweifel entstehen. Man glaubt, wenn man nicht alle Jahre einen neuen Catalog drucken läßt, so würde man vergessen, und man greift zu dem neuesten Cataloge, welcher einem in die Hand kömmt. Das heißt, man glaubt, durch den Pflanzenkatalog die Kunden erst erinnern, und zu Bestellungen anreitzen zu müssen.

Allein alle Jahre einen neuen Catalog drucken lassen, macht bedeutende Kosten. Aber seinen Kunden

keinen Catalog zuzusenden, kann wirklich nachtheilig seyn, indem ja Mancher denken könnte, daß die Handlung eingegangen sey, daher man lieber zum Nächsten Beßten greifet.

Deswegen ist es das Gerathendste, einen vollständigen Pflanzenkatalog ohne Jahrzahl drucken zu lassen, und denselben zu vertheilen. Dann läßt man alle Jahre nur einen Nachtrag hiezu drucken, und bezieht sich hierin darauf, daß der anfolgende Catalog auch für dieses Jahr gelte. Sind Pflanzen wohlfeiler geworden, so kann man nur größere Exemplars geben, oder die herabgesetzten Preise mit Dinte bemerken.

Uebrigens muß der Catalog selbst in folgender Form abgefaßt seyn.

Alle Pflanzen sollen nur nach alphabetischer Ordnung, jedoch nach der Abtheilung — Gemüse und Handels-Sämereien — Obstpflanzen, Blumen- und Zierpflanzen, also unter 3 Abtheilungen gebracht seyn. Jedoch soll wieder jede Abtheilung enthalten „Samen- und Pflanzen.“

Also:

Aus dem Gemüsegarten und Handelsgewächsbau,
1) an Samen,
2) an Pflanzen.
Aus dem Obstgarten,
1) an Samen,
2) an Pflanzen,
Aepfel rc.
Aus dem Blumengarten,
1) an Samen, Zwiebeln und Knollen,
2) an Pflanzen.

Die stehenden Rubricken sind:

Warmhaus. Glashaus. Mistbeet. Höhe. Blütezeit. Art und Farbe der Blumen. Schön, schlecht. Preis.

Bei Pflanzen — noch das Alter.

Aus solchen Catalogen kann man sich sogleich über alle Verhältnisse der Pflanzen unterrichten. Denn mancher kauft eine Palme oder Art Rohr um einen hohen Preis, und kann dann solche nicht brauchen. Dagegen wird man auf neue schöne Blumen aufmerksam gemacht, und zum Kaufen angelockt. Man verwende lieber gleich alle Mühe und Aufmerksamkeit auf den ersten Catalog, und lasse mehr als eine Auflage abziehen, so wird man viele Kosten sich ersparen.

Die Pflanzen selbst sind nach Geschlecht, Arten und Spielarten aufzuführen und zu beschreiben, z. B.

Rosa centifolia,
major,
minor,
Noisette,
Virginische Rosen,
Theerosen rc.
gallica.

Erythrina caffra. Glash. 3' hoch, Frühling, rothe schmetterlingsartige Bl. in Endähren. (Leguminosa. Schön. 1 fl. 30 Xr. 3 Jahr alt.

Jene Abtheilungen, Warmhaus- und Glashauspflanzen sind überflüssig, da nur die Abtheilungen vermehrt, also auch das Aufsuchen erschwert wird. In jeder Hinsicht empfiehlt sich dagegen die alphabetische Ordnung.

Die Vertheilung solcher Cataloge betr., so schickt man dergleichen vor Allem an Zeitschriften, welche Blumisterei, und Landwirthschaft lehren, dann an Zeitungen, wo nun die Anzeige eingerückt wird, daß man das Pflanzenverzeichniß für dieses Jahr versendet habe.

Im ersten Falle übersendet der Samenhändler seinen Pflanzenkatalog z. B. in 300 Exemplaren an die

allgemeine Gartenzeitung in Frauendorf in Bayern,
an die Analen der Blumisterei zu Nürnberg,
an die Blumenzeitung zu Weissensee,
an die Gartenzeitung zu Berlin.

Wobei man die Bitte stellt

jedem Exemplar auf seine (des Samenhändlers) Kosten (was eben nichts kostet, im Gegentheile gerne geschieht, wenn man Abonnent dieser Zeitschrift ist) einen Catalog beizulegen.

Im andern Falle übermacht man an die Redaktionen von ökonomischen resp. landwirthschaftlichen Zeitschriften, oder politischen Zeitungen das Ansinnen gegen Erstattung der Insertionsgebühren einrücken zu lassen:

So eben wurde von uns der Pflanzenkatalog für dieses Jahr ausgegeben. Derselbe enthält an 4000 Pflanzenarten, sowohl an Obst- Gemüse- Handels- als auch Blumen- Zierpflanzen, Bäume und Sträucher zu Anlagen, worunter in diesem Jahre mehr als 400 ganz neue prachtvolle Arten befindlich sind. Cataloge werden unentgeldlich ausgegeben ꝛc. ꝛc.

Dann wäre es allemal für eine jede Samenhandlung erwünscht, wenn in einer passenden Zeitschrift, wie die obengenannten sind, und welche sich dermal in ganz Deutschland empfohlen haben, auch der Katalog geprüft und gehörig gewürdiget würde. Das nützt ausserordentlich Viel. Es wäre deshalb zu wünschen, daß sich alle Samenhandlungen verbindeten, und sich selbst einer Zeitschrift anschlößen, um stets die nöthigen Ankündigungen machen lassen zu können.

Die Verpackung der Pflanzen.

Um Pflanzen zu versenden, müssen dieselben so gepackt werden, daß sie auf dem Transporte keinen

Schaden leiden, und doch noch in demselben Jahre blühen. Um dieses zu bewerkstelligen, wird viele Erfahrung vorausgesetzt. Denn man muß nicht allein nun sehr gut d. i. sicher gepackt haben, sondern man muß auch so zu packen verstehen, daß man für jede Pflanze den geringsten Raum brauchet. Solches bewerkstelliget man in folgender Art:

Man stellet die bestellten Pflanzen mit ihren Töpfen zusammen, und bemesset hienach die Länge der längsten Pflanzen, welche sich nicht beugen lassen. Nach der längsten Pflanze wird die Länge des Kastens bestellt. Dann muß man aber an dieser Lange etwas zugeben, und überlegen, daß man oben und unten 2 Reihen Töpfe oder Pflanzen einlegen müsse, daher man etwas — und zwar soviel als die Höhe der Töpfe beträgt, zugeben muß. Also nach dieser berechneten Länge, und nach der Anzahl der Töpfe wird die Höhe und Breite des Kastens bestellt. Man soll alle Pflanzen nur in Töpfen versenden. Kann man die Töpfe ersparen, so ist es besser, doch soll man deshalb nicht knickerisch seyn, weil dann die Pflanzen in Töpfen eher blühen, überhaupt besser den Transport ausstehen können. Ist man mit dem Verpacken seiner Sache gewiß, so schadet es auch nicht, die Pflanzen aus den Töpfen herauszunehmen. Allein man darf nur solche Pflanzen aus den Töpfen herausnehmen, welche schon viele Wurzeln gemacht haben, freilich ältere Pflanzen, welche mit ihren Wurzeln den Topf ganz ausgefüllt und sich schon angelegt haben, diese aus den Töpfen herauszunehmen, schadet gar nicht. Aber junge, oder erst neu versetzte Pflanzen darf man nicht aus den Töpfen herausnehmen.

In beiden Fällen werden die Töpfe sowohl, als die herausgenommenen Pflanzen sammt dem ganzen Erdballen ringsum mit feuchtem Moose umgeben, und sogleich mit Bindfaden recht fest umschnürrt, so daß

die Erde ringsum fest am Wurzelballen oder über dem Topfe zusammenhalten muß. Hievon hängt einzig der gute Transport der verpackten Pflanzen ab.

Wenn dann in solcher Art alle Töpfe mit Moos umpackt sind, dann wird unten auf dem Boden des Kastens eine fingerhohe Lage Moos gebracht, und hierauf eine Reihe Töpfe nebeneinander eingelegt. Wenn man Pflanzen aus den Töpfen herausgenommen hat, so kann man sie doch eben so gut zwischen den Töpfen in einer Reihe einlegen. Man gewinnt dabei viel am Platz.

Ist eine Reihe voll gelegt, dann wird eine Leiste oberhalb über den Topfrändern im Kasten eingezwängt, und auf beiden Seiten sehr fest genagelt, so, daß sie die eingelegten Töpfe auf dem Boden niederdrückt und festhält. Nun wird aller leerer Raum dicht mit Moos ausgestopft, und auch über die liegenden Töpfe eine Leiste eben so fest genagelt. Diese Leiste hält die Töpfe fest, daß sie nicht vom Platz rücken können.

Nun kömmt wieder eine Zoll hohe Lage Moos auf diese Reihe Töpfe, hierauf wieder eine Reihe Töpfe ꝛc. Auf der obersten Reihe wird nur so viel Moos gelegt, daß der Deckel fest dasselbe zusammendrückt.

Eben so werden Töpfe auf der entgegengesetzten Seite eingelegt.

Die Mitte, wo die obern Pflanzentheile zu schweben kommen, bleibt leer von Moos.

Der Kasten muß Luftlöcher haben, das Moos darf nicht zu feucht, die Erde um den Pflanzen soll nicht zu trocken und nicht zu feucht seyn.

So gepackt, können Pflanzen 8—9 Wochen unter Wegs seyn. Nur müssen alle Töpfe sehr fest und dicht mit Moos umgeben seyn, damit keine Erde von der Wurzel sich losmachen kann.

Sind die Pflanzen naß, Moos und Erde — so faulen sie schnell zusammen. Ist die Erde zu trocken, so fällt sie von der Pflanze ab, wenn man den Wurzelerdballen nicht sehr fest und dicht mit Moos umgiebt.

Hat man Pflanzen zu packen, welche leicht abbrechen, z. B. Cactus, so werden solche in der untersten Reihe gelegt, dann an dem Boden mit Bindfaden befestiget, auch Moos zwischen denselben eingesteckt, so, daß die Stämme fest zu liegen kommen. Dann wird über die ganze Lage steifes Papier gebracht, welches mit 2—3 Querleisten welche etwas breit sind, niedergehalten wird, so, daß die Stämme nicht wanken können. Solche Fettpflanzen müssen ganz trocken eingelegt werden.

Vorsichtig müssen alle Leisten fest mit starken Nägeln angenagelt werden.

Hat man große und niedrige Pflanzen zu packen, so muß man die großen unten und oben einlegen, dazwischen die niedrigen Pflanzen, damit sich die großen Pflanzen einander nicht zu stark berühren und reiben können.

Es ist sehr gut, große Kästen noch mit Reifen umgeben zu lassen.

Die Versendungszeit ist gewöhnlich im Frühlinge und Herbste. Für den Samenhändler am besten im Herbste. Bei großer Hitze und im Winter darf man keine Pflanzen versenden.

Die Behandlung der erhaltenen Pflanzen aber ist von hoher Wichtigkeit. Denn, wenn die Pflanzen lange Zeit auf dem Transport waren, so haben sie bald mehr, bald weniger gelitten. Wenn also die Pflanzen angekommen, so werden sie so schnell als möglich ausgepackt, und ihnen frische Erde gegeben, doch so, daß man die Wurzeln nicht von ihrer Erde

entblöße. Man giebt ihnen auch angemessen große Töpfe, welche aber nicht zu groß seyn dürfen, weil sie dann nicht eher blühen, als bis die Wurzeln die Töpfe ausgefüllt haben. Dann werden sie angegossen, und ihnen 14 Tage die frische Luft entzogen. Man kann die zärtern Pflanzen sogleich in den Treibkasten einstellen.

Ueber den Transport der gepackten Pflanzen läßt sich Nichts bestimmen. Mit dem Postwagen kommen sie freilich am schnellsten an Ort und Stelle. Denn das ist gut, weil die Pflanzen so eingepackt doch immer leiden. Allein dieser Transport ist dreimal so theuer, als mittels der Fuhrgelegenheit. Oftmals kostet das Porto mehr als die Pflanzen. Deshalb muß man bei weiten Verschreibungen lieber nur große Transporte machen, denn es lassen sich gewaltig viele Pflanzen in einem Kasten zusammenpacken. Wenige Pflanzen weit mit der Post zu versenden, lohnt wahrhaft nicht. Das ist eigentlich, was die Blumisterei dermal so erschwert. Man möchte gerne ein paar Pflanzen übersenden, man wollte sie unentgeldlich hergeben, allein das Postporto ist gar zu stark. Das wird noch lange nicht besser. Denn bis die Deutschen daran kommen, das Gute der Nachbarländer in Errichtung der Eisenbahnen mit Dampfwagen nachzuahmen, so braucht's eine lange Zeit. Gelte es aber einer Mode oder einer schlechten Sitte — dann würde freilich mehr geschehen. Während man in Bayern zehn Millionen auf einen unausführbaren Kanal zu verwenden gedenkt, könnte man das ganze Land mit Eisenbahnen versehen, was doch dieser Generation zu gute kommen würde, während der Kanal in 200 Jahren auch noch nicht befahrbar ist. Doch werd' es bei uns auch noch dämmern. Sapere! o Germannia aude!

Früher beglückten 3 Dinge die Welt, die Entdeckung Amerikas, die Buchdruckerkunst und das Schieß-

pulver. Alle 3 gaben der Welt eine andere Gestalt, zuverläßig aber beförderten sie die Civilisation, und mit ihr verschafften sie der ganzen Welt einen höhern vervielfältigtern Genuß.

Heutzutage verwünschen die Regierungen Amerika, warnen dagegen, und preisen Siberien, Griechenland und die Türkei. Das Schießpulver wird wie das Gift unter Verschluß gehalten, und die Buchdrucker unterliegen einer ewigen polizeilichen Aufsicht, wie verurtheilte Verbrecher.

Dermal steht unser Jahrhundert wieder vor 3 neuen Erfindungen, welche das Heil der Welt machen könnten, allein wie es scheint, mißfallen sie schon im Anfange den Regierungen. Denn die Konstitutionen sind wo nicht schon fast todt, werden es aber zuverläßig bald werden.

Die artesischen Brunnen versiegen schon wieder, und die Eisenbahnen finden keinen Anfang. Das Weitere gehört nicht hieher.

Die Wassertransporte der Blumen sind gar zu langweilig, und die Pflanzen leiden noch mehr, als auf den Transporten mittels der Axe.

Um große Bäume zu transportiren, verfährt man in folgender Art:

Um Orangebäume zu versenden, so nimmt man solche aus den Kübeln, schneidet die Kronen bis auf die Hälfte zurück, umbindet den ganzen Wurzelerdballen mit Moos sehr fest, und umwickelt denselben noch ganz und gar mit grober Leinwand. Das Moos darf man schon stärker naß machen, weil diese Pflanzen der freien Luft ausgesetzt bleiben. Man kann auch statt des leinen Tuches Matten anwenden. In solcher Art gut verpackt, können die Orangebäume 3 Monate unter Wegs seyn. Wenn man solche erhält,

so werden sie in den ihren Wurzeln angemessenen Kübeln eingesetzt, zuvor aber die Enden der Wurzeln abgeschnitten, und die freie Luft abgehalten. Im ersten Jahre bleiben diese Bäume am besten im Glashause stehen.

Das starke Beschneiden der Wurzeln an den Orangebäumen muß man möglichst vermeiden.

Wie die Orangenbäume, eben so werden andere Bäume, welche immer grünen transportirt. Selbst Warmhauspflanzen. Diesen werden noch die Stämme bis hinauf an die Krone mit trocknem Moos eingebunden, blättrige Kronen z. B. an Musen, Palmen rc. in Tuch eingenähet. Diese Pflanzen können natürlich nur im Sommer transportirt werden.

Eben so transportirt man hohe Bäume sammt den Kübeln nur auf eigenen Wägen, sowie der menschenfreundliche und allbeliebte Großherzog von Toskana die schönste Orangerie von Italien auf eigenen Wagen sich bringen ließ. Zu dieser Zeit war Würzburg ein Paradies, dermal stößt man nur auf die Ruinen der alten Herrlichkeit. Die Liebe zu Blumen zeichnet alle Mitglieder der Regenten-Familie Oestreichs aus, wie durch deren Wohlwollen für Beglückuug des Landes in allen Theilen.

Um aber Obstbäume und sonstige im Freien wachsende Bäume und Sträucher, ja auch solche Bäume und Sträucher, welche im Glashause überwintert werden, zu transportiren, so nimmt man solche aus den Kübeln und Töpfen, läßt ihnen nur wenig Erde, beschneidet die Kronen über die Hälfte, und bindet immer mehrere zusammen, welchen dann die Wurzeln mit Moos umgeben und fest eingebunden werden. Man muß die Wurzeln sehr dicht mit trocknem Moose umgeben, um alle Luft von denselben abzuhalten.

Geht der Transport weit, so kann man die Stämme noch mit Moos oder Stroh umbinden. So transportirt man Acacien, Rhododendra, Camellien, Granatäpfelbäume, Feigen, Magnolien, Metrosideros, Melaleucen etc. Da man von solchen aber keine große Transporte auf einmal zu machen haben wird, so kann man ein Duzent von gleicher Größe zusammenbinden. Die Wurzeln mit Erde umgeben, und dann noch wie oben angeben mit Moos recht dicht umbinden.

Obstbäume, Rosen und dergl. werden in größern Partien zusammengebunden, die Wurzeln mit Moos eingebunden, und aber die Stämme in ihrer ganzen Länge fest zusammen gebunden, damit sie sich nicht reiben können. Man macht zwar mit dergleichen Bäumen und Sträuchern nicht soviel Umstände, bindet sie nun partien weis, duzent, viertels oder halbhundert weis zusammen, ohne die Wurzeln ins Moos dicht genug zu umgeben. Allein Solches taugt durchaus nicht.

Selbst wenn man Hopfen- und Spargelfexer, versendet, so soll man dieselben nur zwischen Lagen von Moos packen, damit sie frischer bleiben. Sie bekommen dann um so schneller.

Eben so packt man Weinfexer, selbst Edelreißer in Stroh und Moos. Manche wollen Stecklinge in Erdäpfel stecken, und dann dieselben in eine Schachtel, welche mit Moos angefüllt ist, einpacken.

Perennirende krautartige Pflanzen z. B. Erdbeeren oder perennirende Aster, und alle dergleichen Pflanzen, auch die Rosen, werden nur zusammen gebunden, die Wurzeln recht dicht in Moos gepackt, und so versendet.

Bei solchen Versendungen muß man riskiren, daß auf weiten Transporten die Pflanzen doch zu sehr austrocknen. Ich habe in solcher Art von den Niederlanden Rosen erhalten, welche nur in Moos und Stroh eingepackt waren. Die Wurzeln waren sehr dicht mit Moos umgeben, und die Stämme waren ganz mit Stroh eingebunden. Ich halte in jedem Falle eine solche Verpackung für besser, wo man auch die Stämme schützet. Sie trocknen doch sehr aus, was man besonders an krautartigen Pflanzen bemerken kann, was dann veranlaßt, daß sie nur schwer bekommen.

Verzeichniß
der
einem Samenhändler nöthigen ökonomischen und blumistischen Schriften.

Landwirthschaft.

Thaer's Grundsätze der rationellen Landwirthschaft. Zweite Auflage. 18 fl. 4 Theile in gr. 4.

Die rationelle Landwirthschaft nach ihrem ganzen Umfange in der Uebersicht der Grundsätze derselben im Allgemeinen, dann der Viehzucht, des Feld- und Gartenbaues, der Holzzucht rc. der landwirthschaftlichen Gewerbe und Gewerbsame von und für Deutschland, mit Zugrundelegung der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Bayern, von J. E. von Reider. Würzburg, Stahel. 1821. 2 Theile. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Lehrbuch der deutschen Landwirthschaft nach eigenem System. Von J. E. von Reider. Leipzig, Hartmann. 1833. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Gartenbau.

Gemüsegarten.

Der Küchengarten oder Handbuch des Gemüsebaues im Garten, auf dem Felde und in warmen Beeten. Mit einem Anhange: die Kultur der Ana-

nas, der Melonen, des Safrans und des Rosmarins. Von J. E. v. Reider. Frankfurt a/M. Wesche. 1829. gr. 8. 2 fl.

Bambergs Gartenbau als die höchste Kultur des Grundes und Bodens in Deutschland, enthaltend das Ganze des Gartenbaues, der Samengewinnung, des Obstbaues, des Weinbaues, dann die neuesten Erfahrungen im Anbau der edelsten Getreidearten, des Futterbaues und der Handelsgewächse, sowie der Landwirthschaft überhaupt, von J. E. v. Reider. Leipzig, Industrie-Comptoir. 1821. gr. 8. 3 fl. 30 kr.

O b st b a u.

Diel A. F. A., Systematisches Verzeichniß der vorzüglichsten in Deutschland vorhandenen Obstsorten, mit kurzen Bemerkungen über Auswahl, Güte und Reifezeit. Frankfurt am Main. Andreä. 1818. gr. 8. 16 ggr.

Der deutsche Fruchtgarten ꝛc. 1 — 4 Band. Weimar. Industrie-Comptoir 1816 — 22. 4. mit Kupfern.

Diel A. F. A., Versuch einer systematischen Beschreibung der deutschen Kernobstsorten 24 Hefte mit Kupfern.

Das deutsche Gartenmagazin, auch neues allgemeines Gartenmagazin oder gemeinnützige Beiträge alle Theile des teutschen Gartenwesens. gr. 8. mit Bildern 1802 -- 1826. Der Jahrgang 11 fl.

Das Ganze der Obstbaumzucht und des Obstbaues im Freien. Das Ganze des Weinbaues, der Topfobstbaumzucht und die praktische Lehre über Unterhaltung und Vermehrung der Citronen- Pomeranzen- und Feigenbäume, oder die Orangerie überhaupt, dann die Kunst, Weintrauben, Pflaumen, Kirschen

und Pfirschen frühezeitig zu treiben, so wie die zweckmäßigste Verwendung und Benützung alles Obstes, dessen Aufbewahren und Dürren 2c. v. J. E. von Reider. gr. 8. Nürnberg. Zeh. 1830.

Wir haben über Obstbau noch kein einziges genügendes Werk. Und eben der Obstbau hätte ein solches umpfassendes Werk dringend vonnöthen, wozu aber die Abbildungen aller Früchte gehören, so wie solche das deutsche Gartenmagazin geliefert hatte.

Für eine Buchhandlung wäre ein solches Unternehmen zu groß, indem der Aufwand gar zu bedeudent ist. Denn es müßten alle Obstarten treu nach der Natur abgebildet, und nur von Kennern beschrieben seyn. Es würde dann die große Verwirrung in den Benennungen der Obstarten aufhören, auch erst manche gute Obstart bekannt werden.

Daß eine Regierung hiefür etwas thun wird, oder ein Großer, wird wohl sich Niemand träumen lassen. Man könnte aber doch durch ein Ersparniß ein solches nützliche Unternehmen begründen. Wenn man nur in allen deutschen Staaten das Geld, was das Pulver kostet, welches an Geburts- und Namenstagen von den Regierungen auf Kosten des Staats verbrennt wird, und nutz- und spurlos — als Rauch verfliegt — dazu verwenden wollte.

Ueber Weinbau sind die besten praktischen Werke: Der rheinländische Weinbau nach theoretisch-praktischen Grundsätzen für denkende Oekonomen. Von J. Härter, praktischen Weinpflanzer am Rhein. 4 Thle. gr. 8. Coblenz 1822. 3 fl.

Das Ganze des Weinbaues. Der Weinbau im Berge und der Traubau am Spalier. Aus langjähriger Erfahrung und auf Beobachtung des Weinbaues

am Rhein und in Franken an Ort und Stelle geprüft und berichtiget, von J. E. von Reider. 8. Leipzig. Vetter und Rostosky. 1835. 1 fl. 48 kr.

Blumisterei.

Dieterich F. G., Vollständiges Wörterbuch der Gärtnerei und Botanik. Berlin — nun Ebner in Ulm. 10 Bände. Nachtrag 10 Bände, und 3 Bände neuer Nachtrag. gr. 8. 30 fl.

Die Geheimnisse der Blumisterei in Beschreibung und der Kultur aller bekannten Garten- Glas- und Treibhaus- Blumen- und Ziergewächse. Auch die Kunst zu jeder Jahrszeit, sich ohne großen Kostenaufwand, ohne Glas- und Treibhaus die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen. Auf dreißigjähriger Erfahrung gegründet und nun mehr rationell dargestellt von J. E. von Reider, in gr. 12. III. Theile, 3te Auflage. 9 fl. 54 kr. von 1827—29. Enthält über 12,000 Pflanzen rc.

Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei oder genaue Beschreibung von mehr als 4000 wahren Zierpflanzen-Arten mit Angabe des Vaterlandes, Blütezeit, der vorzüglichsten Synonimen, der bekannt gewordenen Pflanzenpreise, und der Orte an welchen die beschriebenen Pflanzen zu finden oder käuflich und gegen Tausch zu haben sind. Alphabetisch geordnet und mit deutlichen auf vieljährige Erfahrung gegründeten Kultur-Anweisungen, sowie mit einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei, einer Uebersicht des Linnaeischen und Jussiäuschen Pflanzensystems, einigen Auswahlverzeichnissen von Zimmerblumen, einem Adreß- und einem Inhaltsverzeichnisse, und einem vollständigen Register der deutschen Namen und den Synonimen versehen. Für Blumenfreunde und angehende

Gärtner mit besonderer Rücksicht auf das Nordteutsche Klima und auf Zimmerblumenzucht bearbeitet, von J. F. W. Bosse. II. Bände. gr. 8. 1829. 9 fl.

Handbuch der Blumenzucht oder die Kunst, alle Pflanzen selbst zu erkennen und zu benennen, zu kultiviren, zu veredeln und zu vermehren, warme Beete anzulegen, zweckmäßige Gewächshäuser zu erbauen und einzurichten, alle Pflanzen sicher zu überwintern, Gärten anzulegen und mit Blumen zu zieren. Von J. E. v. Reider. Nürnberg. 1828. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Botanische Werke.

Deutsches botanisches Taschenbuch für Liebhaber der deutschen Pflanzenkunde nach Hofmann, Roth, Schkuhr ꝛc. bearbeitet. Zeitz, 1818. Zweite Aufl. 12. 4 Theile. 11 fl.

Kurt Sprengels Anleitung zur Kenntniß der Gewächse. Zweite Auflage. Halle, 1817. 8 fl. 45 kr.

Der schnell unterrichtende Botaniker und Blumist oder vollständiges Verzeichniß aller Blumen und Zierpflanzen in der Beschreibung der Arten, der Blumen, Vaterland und Kultur, Höhe und Preise, sowie deren besondere Eigenheiten für Handelsgärtner, Blumisten und Blumenfreunde, um alle neuen Pflanzen zu erkennen, würdigen und sich verschaffen zu können. Von J. E. v. Reider. gr. 8. Nürnberg, 1835. 3 fl.

Folgende Zeitschriften.

Vor Allem das in jedem deutschen Lande als dem Vaterlande erscheinende landwirthschaftliche Wochenblatt oder Zeitung. Dann

Die Annalen der Blumisterei, mit Abbildungen

von J. E. v. Reider. Nürnberg, 1825 bis 1836. 11 Bände in 8. à 4 fl. 48 kr.

Die allgemeine deutsche Gartenzeitung zu Frauendorf in Bayern von 1824 bis 1836. 12 Bände in 4. à 2 fl. 24 kr.

Die Blumenzeitung zu Weisensee in Thüringen, in 4. von 1826 bis 1836. 10 Bände. à 2 fl.

Die Berliner Gartenzeitung, 1833. 3 Jahrgänge. 4. 8 fl.

In diesen hier verzeichneten Schriften kann sich der Prinzipal, sowie der Gärtner in allen Zweigen der Gartenkunst genügend unterrichten, und in allen Vorkommenheiten sich Raths erholen. Neuere Schriften in einzelnen Zweigen haben für das Ganze keinen besondern Einfluß, aber in manchen Fällen möchten sie doch dem Samenhänder wie dem Gärtner sehr nützlich seyn, z. B. die Lehre über die Kultur und Vermehrung sowie Erzeugung neuer Arten, Hyacinthen, Levkojen, Rosen, Pelargonien, Amaryllis, Calceolarien, Lilien, Päonien, Hortensien, Cactus, Nerium, Georginen, Primeln, Aurikeln und Nelken, Erdbeeren, Rosmarin, des weißen Maulbeerbaumes, Spargel, Feigenbau im Freien, sämmtlich von Jakob Ernst von Reider &c. herausgegeben von 1828 bis 1835.

Dann hat der Samenhändler noch ein geographisches und ein lateinisch-deutsches Lexikon nothwendig.

Adressen von Gartenbesitzern, Handelsgärtnern und Garten-Vorstehern, welche sich mit Pflanzen- und Samenhandel beschäftigen.

Wir geben hier dasselbe Verzeichniß, das Herr Hofgärtner Bosse in Oldenburg in seinem oben angezeigten rühmlichst bekannten Handbuche aufgeführt hat. Wir haben nur manchen neuen Pflanzenhändler beigefügt, sowie auch einzelne Bemerkungen beigesetzt:

Herr Adler, Hofgärtner in Bayreuth.

Man erhält hier vorzüglich schöne Exemplars von Pflanzen, gleichwohl nur unsere bekanntesten, aber um sehr billige Preise.

— Baumann, Kunst- und Handelsgärtner in Bollweiler.

Was man immer nur Schönes sich wünschen kann, erhält man hier. Aber vorzüglich stark ist dessen Camelliensammlung, und die Sammlung von Obstbäumen. Hier sind die meisten Spielarten, sowie alle neuen und ältern Pflanzen zu finden. Dessen Katalog ist stets einer der stärksten.

Es wäre überhaupt zu wünschen, daß jeder Samenhändler oder Kunst- und Handelsgärtner sich vorzüglich auf die Kultur und Vervollkommung einer Pflanzenart verlege. So würde man dann bald die höchste Vollkommenheit in allen Pflanzenblumengeschlechtern zu genießen haben. Wir haben schon recht viele solche Kenner, die den eigentlichen Namen der Blumisten verdienen. In solchen Einzelheiten lernt sich dann eine richtigere Beurtheilung der Blumen, und es wird sich ein allgemeiner höherer Geschmack bilden. Wir dürfen dermal schon sicher annehmen, daß alle Handels- und Kunstgärtner, welche einzelne

Pflanzenarten kultiviren, die einsichtsvollsten Kenner der gesammten Blumenzucht sind.

Herr C. L. Bosse, Kunst- und Handelsgärtner zu Rastadt bei Oldenburg.

Vorzüglich Blumist in Zucht und Vermehrung der Amaryllis. Liefert vorzüglich alle Arten Bäume und Straucharten für das freie Land.

— Jam. Godfrey Booth und Comp. Samen- und Blumenzwiebelhändler in Hamburg.

— James Booth und Söhne, Handelsgärtner zu Flottbeck bei Altona auch in Hamburg. Handeln mit allen Arten Gehölze, Land- und Gewächshauszierpflanzen, Samen und Gartengeräthschaften. Haben eines der vollständigsten Verzeichnisse im vorigen Jahre geliefert. Sehr seltene und kostbare Pflanzen darunter.

— C. P. und P. F. Bouche, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.

Wir erhalten von demselben die schönsten Pflanzen. Herr Bouche ist der erste Lehrer der rechten unfehlbaren Blumenkultur.

— Breitter, Großherz. Weimar. Hofgärtner und Handelsgärtner in Leipzig.

Derselbe besitzt eine der vollständigsten Sammlungen von Pflanzen. Sein Katalog hat selbst in der gelehrten Welt Epoche gemacht.

— Felbel, Gärtner des Herrn Hof- und Medizinalrathes Dr. Kreysig in Dresden, Moritzstrasse Nro. 714.

Diese Sammlung ist berühmt, wegen der vielen neuen kostbaren Pflanzen. Hr. Kreysig selbst ist

ein großer Blumist, und kultivirt vorzüglich die seltensten Zwiebel- und Knollengewächse.

Herr Göde, Handelsgärtner in Berlin.

Hat eine sehr reiche Pflanzensammlung.

— Grimberg, Handelsgärtner zu Frankfurt a/M.

— F. A. Haage jun., Handelsgärtner in Erfurt.

Einer unserer berühmtesten Blumisten, besitzt eine der vollständigsten Sammlungen der neuesten kostbarsten Pflanzen, und besonders Calceolarien und Levkojen.

— Held, Handelsgärtner in Wien.

— Köllner, Handelsgärtner in Saarbrücken.

— F. C. Krause, Handelsgärtner in Berlin.

Berühmt durch viele neue Pflanzen.

— Martens, Königl. Garteninspektor zu Herrenhausen bei Hannover.

— Mohnhaupt, Handelsgärtner zu Breslau.

— Ohm, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.

Berühmt durch eine der vollständigsten Pflanzensammlungen.

— Ohlendorf, botanischer Gärtner in Hamburg.

— Platz, Handelsgärtner in Erfurt.

Berühmt als eine sehr solide Handlung, wo man alle Pflanzen haben kann.

— A. Schelhase, Kunst- und Handlung in Cassel.

Berühmt durch eine der vollständigsten Pflanzensammlungen, und besonders schönen Pflanzenexemplaren.

— Seckell, Großherzogl. Garteninspektor zu Belvedere bei Weimar.

Besitzt eine der kostbarsten Sammlungen in ganz Deutschland, Prachtexemplars und sehr billig.

Herr Jakob Seidel, Kunst- und Handelsgärtner in Dresden.

Berühmt durch eine der vollständigsten Pflanzensammlungen, sehr reichen Camellien, Paeonien etc. in lauter Prachtexemplaren.

— Traugott Seidel, Kunst- und Handelsgärtner in Wien.

— C. Seidel, Königl. Hofgärtner in Dresden.

— Senft, Handelsgärtner in Königsberg.

— J. S. Stelzner und Schmalz, Handelsgärtner in Lübeck.

Vortreffliche Sammlung von Pflanzen, wahrer Pflanzenreichthum.

— Voigt, Handelsgärtner in Berlin.

Einer unsrer ersten Blumisten — und Besitzer einer vollständigen Pflanzensammlung.

— Wendland, Königl. Garteninspektor zu Herrenhausen bei Hannover.

Einer der ersten Blumisten, und Besitzer der größten Pflanzensammlungen.

— Wrede, Kunst- und Handelsgärtner in Braunschweig.

Besitzt eine der vollständigsten Pflanzensammlunlungen. Sehr berühmt und solid — eine der größten Sammlungen von Rosen.

— Ziger, Kunst- und Handelsgärtner in Riga.

Hiezu kommen noch:

— Carl Appellius, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Vollständige Sammlung aller bekannten Pflanzen.

Herr J. C. Grimm, in Gotha.

Berühmt durch eine der ersten vollständigsten Sammlungen — viele neue Pflanzen.

— Ramann und Möhring zu Gleichenthal bei Erfurt.

Besitzer einer der vollständigsten Sammlungen, unendlich viele neue Pflanzen, und selbst sehr erfahren. Besonders empfehlenswerth.

— Fr. Wilh. Wendel, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Eine sehr reiche Pflanzensammlung.

— Christian Deegee zu Köstritz bei Gera.

Einer unserer ersten Blumisten, die vollständigste Sammlung von Georginen. Unendlich viele neue Pflanzen, sehr empfehlenswerth.

— Kolbe zu Erfurt.

Vorzüglich reichhaltige Sammlung von Sämereien, und Weinsorten.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Rinz in Frankfurt am Main.

Eine der berühmtesten und vollständigsten Pflanzensammlungen, unendlich viele ganz neue kostbare Pflanzen. Sehr empfehlenswerth.

In England, Frankreich und Holland.

Mr. Anderson, im Hortus Medikus zu Chelsea bei London.

Herr Cels K., Hof- und Handelsgärtner zu Montrouge bei Paris.

Hat eine der größten Sammlungen, sehr empfehlenswerth.

Mr. Chandler und Buckinham, Handelsgärtner zu London.

— J. Colville, Nursery- and Seedsman zu Chelsea bei London.

— J. Hunnemann, Samenhändler in London.

— Davy, in Kings-Rood zu London.

Berühmt wegen seiner Nelken.

Wittwe Arie von Eden et Sohn, Blumisten in Harlem.

Mr. Handerson zu Paddington bei London.

Hat viele und wohlfeile Heiden.

Jardinier-chef du Jardin de Fromont, près de Paris.

Eine der vollständigsten Sammlungen der kostbarsten neuen Pflanzen. Sehr empfehlenswerh.

Mr. J. Knight, in Kings-Rood zu London.

— Jam Lee, Nursery- and Seedsman zu Hammerschmith bei London.

M. C. Loddiges et Sons, Nursery- and Seedsman zu Hacknei bei London.

Wahrscheinlich die größte Pflanzensammlung in Europa, gegen 4 Millionen werth, darunter ganze Tagw. voll Camellien, Azaleen etc.

Mr. Malcolm et Comp. zu Kensington bei London.

— Millekan et Curtis, Nurseryman zu Walworth. Berühmt wegen Blumenzwiebeln.

— L. Noisette, Handelsgärtner zu Paris.

Einer unserer größten Blumisten, Besitzer einer der berühmtesten Pflanzensammlungen, vorzüglich

in Rosen, und Spielarten aller Prachtblumen. Sehr empfehlenswerth.

van Oukerke en van Emmerik, Blumisten in Harlem.

Mr. Rollison, Nursery= and Seedsman zu Tooting Survey bei London.

Herr Schneevoigt, Blumist in Harlem.

— H. Storm et Sohn, Blumisten in Harlem.

Mr. Whitley, zu Kings=Rood, London. Hiezu noch

E. H. Krelage, Blumist in Harlem, berühmt wegen Blumenzwiebeln, in Commission bei H. Joh. Casp. Grimm in Gotha.

In Bayern haben wir nicht eine genügende Pflanzenhandlung, mit Ausnahme von

Herrn Falke zu Nürnberg, berühmt durch Blumenzwiebeln, Rosen, Nelken, Pelargonien, sehr empfehlenswerth.

Aber berühmte und vollständige Privatsammlungen, aus welchen Pflanzen verkauft und vertauscht werden, sind folgende:

Der von Heppische Garten zu Nürnberg, Gärtner Kolb allda, bei St. Johannis. Berühmt durch alle neue nur prachtvolle Blumenpflanzen.

Der von Lerchenfeldische Garten in Bamberg. Berühmt durch die neuesten Pflanzen, und einer der vollständigsten Sammlungen der bekannten Pflanzen. Die größte Pelargoniensammlung.

Der Garten des Weinhänders H. Sander zu Kitzingen. Einer unserer ersten Blumisten, berühmt durch

die vollständigste Sammlung der auserlesensten Ericen, und Neuholländer Pflanzen.

Der Garten des Herrn Dr. medicinae Falko zu Bayreuth. Berühmt durch die vielen nur neuesten prachtvollsten Blumenpflanzen.

Der Hofgarten in Würzburg. Herr Hofgärtner Heller einer der ersten Blumisten Deutschlands, durch dessen Sorgfalt unendlich viel Neues im Garten zu treffen ist. Lauter Prachtexemplars von Pflanzen.

Der Garten des Herrn Klein zu Nürnberg, berühmt durch einen seltenen Reichthum der neuesten Blumenpflanzen.

Dermal zeichnet sich an Reichthum der seltensten Blumenpflanzen vor allen andern Gärten

der Garten des Herrn Waeber zu Elisenruhe bei Dresden aus. Alle Prachtpflanzen in den herrlichsten Exemplaren, alle neue Pflanzen, und schon unendliche Spielarten, aber besonders berühmt durch die reichsten Sammlungen von Camellien, Azaleen, Rhododendra, Fuchsien, Calceolarien, Cypripedium, gefüllten Primeln und Rosen.

Der Hofgarten zu Karlsruhe, berühmt durch seine ausserordentliche Pflanzensammlung.

Die Sammlung von den schönsten und neuesten Pelargonien des Herrn Klier zu Wien.

Die Sammlung aller Chrysanthemen des Herrn Rupprecht zu Wien.

Den allergrößten Pflanzenreichthum finden wir im botanischen Garten zu Berlin, auch unter andern

die größte Sammlung von Cactus. Ein solcher Schatz von Pflanzen ist dem Privaten unerreichbar.

Es wäre nur zu wünschen, daß die Besitzer von Privatsammlungen sich an die Redaktionen der oben bemerkten Zeitschriften wenden möchten, und Anzeige und Listen ihrer Pflanzen übergeben, um Tausche zu veranlassen. Es giebt eine Menge Blumenfreunde, welche mit Leib und Seele an ihren Blumen hängen, und lieber neue eintauschen, als von ihrem Vorrathe verkaufen. Es sind viele Blumisten bekannt, welche die vollkommensten Floren von Aurikeln, Nelken, Pelargonien, Georginen, Primeln, Calceolarien, Ranunkeln, Balsaminen, Astern, Chrysanthemen, Iris, Anemonen, Hyacinthen, Rosen, Tulpen, Cactus, Mesembrianthemen, Nerium, Azaleen, Crassulae, Levkojen, sowie alle Arten einjährige und perennirende Gartenpflanzen besitzen — eben so von einzelnen Geschlechtern, z. B. Amaryllis, Rittersporen, Aconitum, Crinum, Melaleucen, Polygala, Basilikum, Celosien, Kürbissen, Solanen, Daturen etc. etc. Mancher kennt den Schatz seiner Lieblinge gar nicht, und würde erst deren Werth noch besser schätzen lernen, wenn er seine Blumen mit andern derselben Art vergleichen könnte. Deutschland ist immerhin reich an Blumisten, daher es sich wahrlich verlohnen würde, durch öftere Bekanntmachung einen Pflanzenaustausch herbeizuführen. Eine solche Veröffentlichung würde auch allen Samen- und Pflanzenhändlern frommen. Denn daß alle die in dem Kataloge eines Samenhändlers aufgezeichneten Pflanzen im Garten des letztern auch wirklich vorfindlich sind, mag allerdings richtig seyn. Allein nur zu oft bestehet der ganze Vorrath in 1, höchstens 2 Exemplaren. Mehr sind oft gar nicht möglich. Daher ist es immer gut, wenn man weiß, wo man mehrere Exemplare zum Tausch haben kann. Denn Nichts ist für einen Händler unangenehmer, als wenn

er eine Bestellung zurückweisen muß. Nicht allein, daß ihm ein sicherer Gewinn entgehet, so giebt diese Zurückweisung allemal Veranlassung, daß der Kunde sich an eine andere Handlung wendet, und daß er dann mit derselben zufrieden, die erstere aufgiebt. Die prompte Bedienung macht am meisten Kredit, vorzüglich in diesem Geschäfte, wo man es mit einer Leidenschaft — Blumisterei — zu thun hat.

Der Absatz.

Haben wir auch die Pflanzen angeschafft, haben wir uns die Kenntnisse deren Kultur erworben, oder einen tüchtigen Gärtner uns verschafft, so liegt erst doch nur Alles an einem genügenden Absatze der Pflanzen. Wir haben aus vorstehendem Vertrage entnommen, daß der Pflanzenhandel ein ganz eigenes Verhältniß habe, und nur allein auf einem hohen Kulturzustande basirt ist. Deshalb treffen wir auch nur in solchen Ländern theils viele Blumenfreunde, theils viele Pflanzen- und Samenhandlungen, wo die Kultur des Bodens und des Geistes schon hoch gestiegen ist. Vergnügen an Blumen ist nur dem rein sittlichen Menschen eigen, welcher mit seiner moralischen Natur ganz in Ordnung ist. Wer kein Wohlgefallen an Blumen hat, dessen Herz ist voller Tücke. Blumenliebhaberei ist unstreitig die edelste Leidenschaft, daher sich erwarten läßt, daß sie mit der fortschreitenden Bildung auch steigen wird. Wer also einen Samen- und Pflanzenhandel errichten will, muß vor Allem die sittliche Bildung der Einwohner zu Rathe ziehen. Denn wo solche herrscht, da ist auch Wohlhabenheit zu finden. Von dieser Bedingung schließt

man konsequent auf die Regierungsgrundsätze. Die fortschreitende Bildung aber giebt doch wohl der Regierung das beste Zeugniß. Wo aber sogar die Volkslehrer aus den vertriebenen Klöstern erst in andern Staaten aufgesucht werden müssen, da ist wahrhaft von Volksglückseligkeit keine Sprache, da blühen keine Blumen, da gedeiht auch nicht der Samen- und Pflanzenhandel, wie wir aus obiger Zusammenstellung auch richtig ersehen haben. Darin darf man sich nicht täuschen lassen, da erst eine Pflanzenhandlung zu errichten, wo bisher noch keine existirt hatte. Man untersuche nur den Grund und Ursache, man wird finden, daß solche in einer Gegend nicht passet. Es gedeihen in solchen Ländern die Papiermühlen leichter, als der Handel, mit Ausnahme des Lumpenhandels. Daran sind die Regierungsmaximen schuld, indem sie sich gerne vom Auslande abhängig machen, weil sie ihre Unzulänglichkeit in jeder Hinsicht fühlen. Es ist ihnen kein Mittel zu schlecht, um zum Zwecke zu gelangen, d. h. Geld zur Verschwendung zu erhalten. Wo aber die Regierung es mit den Staatsbürgern gut meint, wo der Regent selbst ängstlich für ein vernünftiges Sparen sorgt, und augenscheinlich das Beste des Volkes will, und sein Wohl und Glück nur in der Zufriedenheit des ganzen Landes erkennt, da ist gut wohnen, da laßt euch nieder, da gedeiht der Handel, und Kunst und Wissenschaft, da nur blühen die Blumen lieblich, und selbst die Natur hat ein freundlicheres Ansehen. — Weil aber natürlich die größtmöglichste Täuschung gehandhabt wird, um keine Blöße zu geben, so kann der Einzelne nicht so leicht den Grund und die Ursache auffinden. Er wende sich nur an die Gärtnerei, und besuche den Markt. Nicht möglich, daß eine Pflanze, welche 24 kr. kosten soll, zu verkaufen ist, er beobachte die Kultur des Bodens, und er wird sich dann den Grund und die Ur-

sache erklären können, — daher finden wir in Sachsen und Preußen, überhaupt im Norden von Europa so gar viel Sinn für Blumen, während doch das Klima weit ungünstiger ist, als im südlichen Deutschland. Es ist aber auch mit der Wissenschaft so. Denn man muß annehmen, daß im Norden just 4 Fünftheile neue Werke, und im Süden kaum ein Fünftheil erscheinen, und dann erst muß der Norden die im Süden erschienenen wenigen Werke übernehmen. So bewahrheitet sich, daß die Kultur des Bodens allemal die Kultur des Geistes zur Folge hat. Das läßt sich nicht widersprechen.

Dann ist die Konsequenz einer Regierung allemal die Grundlage des öffentlichen Wohls. Es mag die Regierungsmaxime seyn, welche immer, wenn sie nur fest und durchgreifend sich zeigt, und selbst die Anerkennung der Gesetze zur Schau trägt. Das erwirbt einer Regierung das meiste Vertrauen, sowie wir Solches in Sachsen, Preußen und Oestreich finden, aber auch so in England. Diese Länder finden die Weisheit in sich, und brauchen sie nicht im Orient erst aufzusuchen, wo durch Ordonanzen die Rechtspflege gehandhabt wird, um die Gesetze zu verdrehen, und zu umgehen. Daher der arge Mangel des öffentlichen Vertrauens auf der einen — und das Mißtrauen auf der andern Seite. Es fehlet an Redlichkeit des Herzens, an Wohlwollen, an Uneigennützigkeit — wo Alles nur darauf berechnet ist, wo nehmen wir Geld her, und wo selbst an den Elementen des Nationalwohls nur deshelb gespart wird, um verschwenden zu können.

Unter solchen Verhältnissen gedeihet keine Pflanzenhandlung.

Sie gedeihet aber auch da nicht, wo die Abgaben selbst mit dem Werthe in keinem Verhältnisse stehen, in Gegenden, wo ein Grundvermögen von 2,400 fl. Preiswerth, nur allein 40 fl. Realitätensteuer geben, und nicht mehr als nur $^1/_2$ Tagw. nutzbares Land enthalten, ohne daß eine höhere Benützung möglich ist, und dieselbe auch Werth hat. — Die Abgaben müssen mit den Erträgnissen im Einklange stehen, und dürfen nie das Fünftheil der Zinsrente übersteigen.

Bei einer solchen unverhältnißmäßigen Belastung darf man sich aber auch nicht wundern, wenn die Armuth zu einer fürchterlichen Höhe heransteigt, und den Besitzer dieses Werthes von 2400, zu einer jährlichen Armenabgabe von 15 fl. veranlaßt. Wo die Armuth zu Hause ist, gedeihen auch wieder die Blumen nicht.

Auch da gedeihet der Samen- und Pflanzenhandel nicht, wo der Handel selbst darniederliegt, und von Seite der Regierung ganz vernachläßiget wird. Die Meinung, wir können den Handel ganz entbehren, wenn wir nur Kartoffeln und gutes Bier haben, wird in abhängigen Staaten Maxime der Regierung. Im Allgemeinen ist etwas daran. Denn ein Land, das Seehandel treibt, ist unabhängig, und hat einen gewaltigen Einfluß über seine Nachbarstaaten, die denselben entbehren. Daher werden uns die Engländer, Holländer und Franzosen noch lange den Rang im Samen- und Pflanzenhandel ablaufen, zunächst kommen Preußen und Oestreich, deren Regierungen ohnedem unermüdet über die Wohlfahrt des Handels wachen, und mit Milde und Gerechtigkeit zu Werke gehen.

Somit wissen wir also, wo nur der Samen- und Pflanzenhandel gedeihet, wo nämlich die Regierung gerecht, weise und sparsam, und die Kultur des Geistes und des Bodens im Vorschreiten ist.

Die Blumenfreunde im südlichen Deutschland erhalten ihre meisten und schönsten Pflanzen um ziemlich theuere Preise vom Norden. Allein sie wissen die Pflanzen schnell zu vervollkommnen und zu vermehren, bleiben aber ganz werthlos. So verkauft man in Preußen — wie ein gewisser Rektor in den Verhandlungen des Gartenbau-Vereins für die K. Preuß. Staaten pro 1834 erst bekannt gemacht hat, ein Exemplar von Hesperis matronalis fl. pleno coeruleo um einen Thaler, während wir recht gerne ein schönes Exemplar um 6 kr. geben. Wir verkaufen eine Camellia splendens um einen Gulden, und das prachtvollste Pelargonium um 48 kr., eine Theerose um 24 kr., eine Hortensia mit 12 blauen Blumen um 15 kr., eine Volkameria mit 20 Blumen um 36 kr., eine Amaryllis formosissima um 1 kr., wir verkaufen das Pfund Resedensamen um 48 kr., und selbst um diese geringsten Preiße mag sie Niemand. Der Norden tauscht nicht mit uns, das erschwert den Pflanzenhandel noch mehr bei uns. Wir müssen immer gegen baares Geld neue Pflanzen bringen lassen.

Da wir aber ein günstigeres Klima haben, so läßt sich denken, das die auswärtigen Pflanzenhändler immerhin Pflanzen an uns absetzen, weil doch einzelne, gleichwohl wenige Reiche, welche wie die Krösuße unter den Armen hervorragen, kaufen, daher sich der Pflanzenhandel im Norden täglich mehr ausbreiten muß, und zwar schon nach dem größern einheimischen Bedürfnisse alldort, als auch als Handel ins Ausland.

Dann kommen auch alle Pflanzen, welche im Norden selbst erzogen wurden, im Süden weit besser fort, daher kauft man auch lieber im Norden, als in Frankreich. Allein das gilt mehr von den Blumen- und Zierpflanzen, als von Nutzpflanzen. So bauen wir im Süden mehr und besseres Obst, bessern Hopfen, bessern Spargel ꝛc. wir können Pflanzen leichter an unser Klima gewöhnen, daher dieselben eher vermehren. In dieser Beziehung hat der Norden allerdings eine schwierigere Anzucht von Pflanzen, als wir im Süden. Nur die äusserst günstigen Verhältnisse des Nordens in Betreff der höhern Kultur und Bildung, die Unterstützung der Regierungen ꝛc. können diesen Mißstand ausgleichen. Deshalb haben die Pflanzen bei uns allerdings weniger Werth, weil sie häufiger gerathen, aber deren Anzucht und Unterhaltung mehr kostet. Denn z. B. in Bayern kostet in gesegneten Jahren allemal die Ernte mehr, als sie werth ist. Daher bauen wir schon zu viel Hopfen, zn viel Spargel, zu viel Gemüse, zu viel Wein, zu viel Obst. Die gesegneten Jahre sind bei uns die Unglücksjahre. Es würden daher die Samenhändler des Nordens gewiß gut fahren, wenn sie in solchen fruchtbaren Jahren Samen und Pflanzen bei uns in größern Quantitäten aufkaufen oder gegen Blumen eintauschen ließen.

Wenn wir zwar nicht vorzügliche Gegenstände haben, so haben wir doch in jeder Gegend eigene sehr gute gleichwohl wenige Pflanzen, z. B. Hopfen, Spargel, Kraut, Zwiebeln, rothe Rüben, einige Obstarten. Es geht uns wie den Spaniern, es ist nahe daran, daß wir unsere rohen Produkte an die Nordländer verkaufen und vertauschen, um dagegen solche wieder veredelt zurückzuerhalten.

Wenigstens für Bayern ist es nicht zu Viel gesagt. Ich weiß, daß sehr viel roher Tabak von Nürnberg und Kraftshof aus nach Sachsen verschickt wird, ein einziger Tabaksspinner in Kraftshof versendete jährlich für 1700 fl. Blätter, welche in Sachsen als Tabak fabrizirt wurden, und wieder nach Nürnberg als Fabrikwaare zurückkamen.

Was noch besonders den Handel zwischen Süd- und Norddeutschland erschwert, ist, daß die Süddeutschen nur Fabrikwaaren gegen ihre landwirthschaftlichen Produkte nehmen können, und kein baar Geld erhalten. Die Bedürfnisse kosten in Süddeutschland zu Viel. Denn während man im Norden das Pfund Zucker um 12 kr. haben kann, müssen die Bayern solches um 32 — 36 kr. bezahlen. So ist natürlich im Norden mehr Reichthum, dagegen im Süden mehr Armseligkeit und Mangel.

Auf Alles dieses hat man bei Etablirung eines Samen- und Pflanzenhandels Rücksicht zu nehmen. Es fragt sich dann, wie sich ein Absatz herbeiführen lasse?

Ein Samen- und Pflanzenhändler kann einzig nur auf auswärtige Bestellungen seine Existenz gründen. Dieselben gehen auch nach Süden, weil der Süden keine Samen- und Pflanzenhandlungen hat, also den Norden nicht entbehren kann. Es ist daher der Samen- und Pflanzenhandel ziemlich gewiß. Man braucht nur auch allen Anforderungen zu entsprechen. Schöne Exemplare, gute Samen, neue Pflanzen, und das Alles um möglichst billige Preise. Hiebei würden sicher nicht noch einmal so viele Samen- und Pflanzenhandlungen genügen.

Weil in Süddeutschland Pflanzen- und Samenhandlungen mit den widrigsten Verhältnissen zu kämpfen haben, daß sie nie selbständig sich erhalten können, so wäre es zuverläßig gut, wenn die auswärtigen Handlungen im Süden Commissions-Niederlagen unterhalten ließen.

Dergleichen Handlungen sollten in Süden angesessenen Bürgern, welche Caution leisten könnten, alle Jahre von ihren Produkten ein Sortissement übersenden, welche dann diese gegen eine Provision abzusetzen hätten. Man kauft dann auch von einem Inwohner lieber, weil man eher gewährt ist, auch nicht so viel Umstände mit dem Verschreiben und dem Transporte, dem Auspacken der Pflanzen ꝛc. hat. Es wird auch dann das schon oben berührte Mißverhältniß leichter beseitiget, daß man einzelne Pflanzen erhalten kann, ohne solche mit großen Kosten erst bringen lassen zu müssen, z. B. Man hört von einer rothen Calla aethiopica, oder einer scharlachrothen Volkamerie, oder einem blauen Nerium, welche in einer Pflanzenhandlung zu London oder Hamburg zu haben sind. Nun kostet schon der Bestellungsbrief 36 kr., nach London gar schon 1 fl. Dann denke man sich die ungeheuer theuere Fracht hieher. So erhielt ich meistens von Lübeck eine Georginenwurzel zum Geschenk — und man höre — ich mußte zwei preußische Thaler nur Porto zahlen! Ich sah gar oft in Nürnberg dergleichen Reisende, z. B. für Herren Gebrüder Baumann in Bollweiler, welche ganze Haufen voll Gold für ihre in Nürnberg abgesetzte Pflanzen erlösten. Wenn natürlich sich ein angesessener Bürger für die Firma des Reisenden verbürgt, dann kauft jeder Blumenfreund mit Freude. Der Pflanzenhändler gewinnt aber immer dabei. Denn es ist doch besser, er giebt die Pflanzen um den niedrigsten Preis, als daß ihm solche

ganz stehen bleiben, denn er kann ja doch nur das verschicken, was bei ihm nicht bestellt worden.

Einem herumreisenden Menschen traut man bei Pflanzen nicht, und die schwarzen Nelken und die schwarzen Rosen der Würtemberger gelten heutzutage nicht mehr. Bei einer Commissions-Niederlage fallen die Reise- Abgabe- und andere Kosten weg — die Transportkosten sind aber deshalb gering, weil man die Gelegenheit benützen, und viele Pflanzen aufeinmal versenden kann.

Es ist zwar auch wieder richtig, daß ein Reisender, der gehörig verbürgt ist, mit seinen Waaren mehr überrascht, und ganz sicher weit mehr verkauft, als wenn nur eine Niederlage unterhalten wird. Allein die ausserordentlichen Kosten setzen den Gewinn wieder ganz herab.

Es fragt sich aber nur, wie den Commissionairen eine Kontrolle zu halten ist, welche Pflanzen sie verkauft haben, und welche nicht. Dann was mit den übrigen Pflanzen anzufangen ist? Denn die Pflanzen wieder zurückschicken zu lassen, ist gewagt. Die Pflanzen aber einige Zeit aufzubewahren, ist sehr leicht, indem man dieselben in einem Gewölbe oder in einem Glashause nur in frische Erde einschlagen darf. Ich wäre für das Zurückschicken mit Fuhrgelegenheit.

Ich kenne manchen Pflanzenhändler, welcher fast in nämlicher Art, als Commissionair spekulirt. Er läßt einen glänzenden Pflanzenkatalog drucken, vertheilt solchen, weiß denselben zu empfehlen, und sich geltend zu machen, und wenn er dann Bestellungen hierauf erhalten hat, so läßt er von solchen auswär-

tigen Pflanzenhändlern die bestellten Pflanzen kommen, oder sucht solche in benachbarten Gärten zusammen. Daher müßte man sich nun einen solchen Kommissionair wählen, welcher sich geltend zu machen weiß. Daß es ohne Unterschleif abgehen kann, wird man schon nicht glauben. Allein alle Urproduktion rentirt sich ja immer hoch genug, um sich auch doppelten Zehent gefallen lassen zu können.

Durch dergleichen Commissions-Niederlagen wird doch mehr gewonnen, als durch den Detail-Verkauf im Orte selbst. Pflanzen für die Oekonomie können noch das Meiste ertragen, weil doch immer eine Nachfrage hiezu vorhanden ist. Ja mancher Samenhändler kann recht gut die Pflanzen um die Hälfte wohlfeiler zum Kauf anbieten, als Mancher sie selbst bauen kann.

Neue Pflanzen aber darf man gar nicht ausbieten, wenigstens nicht auf den Markt schicken. Denn hier finden nur die gewöhnlichen Arten Blumen, als Rosen, Hyacinthen, auch Rosmarin, Winterlevkojen, eine Camilla aethiopica etc. nothdürftig Käufer. Um 24 kr. kauft schon Niemand einen Stock.

Aber erst eine Blumenausstellung des Gewinnes wegen zu veranstalten, lohnt wahrhaftig nicht. Es mag Viele anlocken, allein — nicht zum Kaufen, sondern zum Sehen, das Nichts kostet. Nur bei gemeinschäftlicher Vereinigung mag eine Blumenausstellung weniger kosten — allein auf der andern Seite wird der Pflanzenhändler mit allerlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben, und Niemals zufrieden seyn. Blumenausstellungen passen besser für öffentliche Gärten, auch für Privatgärten, wo man nicht auf Gewinn zu sehen hat. Es wird sich daher aller Absatz auf obige

Empfehlung des vielen Neuen und doch Wohlfeilen beschränken.

Hie und da wurde eine Blumenleihanstalt vorgeschlagen. Man will nämlich eine Menge der beliebtesten Blumen heranziehen, und hiefür ein Abonnement veranstalten, alle Monate oder alle 8 Tage für einen bestimmten Preis sich blühende Pflanzen auszuwählen, z. B. Man zahlt das Monat 1 fl., dafür erhält man 2 Fenster voll Blumen, also 12 Töpfe, welche alle Samstage gewechselt werden. Eben so kann man eine gewisse Zahlung leisten, wofür man im Zimmer eine Stellage voll blühender Pflanzen unterhält. Für manchen Blumenfreund mag ein solches Abonnement sehr erwünscht seyn. Der Pflanzenhändler verliert auch Nichts dabei, obschon der Gewinn auch nicht groß ist. Denn ist das Abonnement stark, so hat ein Bursch genug zu thun, die Pflanzen auszutheilen. Darauf, daß die Pflanzen ins Haus geliefert werden, kann man sich nur dann einlassen, wenn man Leute in seiner Wirthschaft übrig hat. Für die Kunden, welche die Pflanzen selbst abholen lassen, gehet daraus ein Gewinn hervor, daß sie sich Pflanzen nach ihrem Belieben auswählen können. So viele Töpfe mit Pflanzen zurückgebracht werden, werden durch andere ersetzt, weil doch manche Pflanze länger als 8 Tage blühet. Nur müssen bestimmte Tage für das Einbringen und Abholen der Pflanzen bestimmt seyn.

Dem Pflanzenhändler kostet eigentlich die Unterhaltung der Pflanzen, wenn er sie einmal herangezogen hat, gar Nichts. Gehet aber das Abonnement gut, dann verlohnt es sich, daß man das Glashaus dazu einräumt.

Der Pflanzenhändler darf nur dafür sorgen, wie er das Ausgehen der Pflanzen durch ungeschickte Behandlung abwehre. Er kann sich die Pflanzen ersetzen zu lassen, zur Bedingung machen, oder eine gedruckte Belehrung, wie die Pflanzen vor dem Fenster und im Zimmer zu behandeln sind, vertheilen.

Dafür darf sich der Pflanzenhändler nicht fürchten, daß mancher Zweig abgenommen werde. Theils wird sich Solches bei den wenigsten Pflanzen verlohnen, theils wird es wenig fruchten, um so mehr, als die Ueberwinterung noch lästiger wird, wenn man alle Wochen frische blühende Pflanzen nach seinem Geschmacke wohlfeil haben kann. Eine schwere Aufgabe ist eine solche Blumenleih-Anstalt eben nicht. Denn die Blumenfreunde, welche nur Blumen für das Zimmer wünschen, sind sehr genügsam, eine gefüllte Tulpe, ein paar Duc de Toll, eine Hyacinthe, ein Cynoglossum omphalodes, oder ein Topf voll Veilchen, eine hundertblätterige Gartenrose, ein Lack- oder ein Levkojenstock gefallen hier vor dem Fenster weit besser, als eine Corraea speciosa, oder eine neue Calceolaria, welche gewiß weniger gesucht seyn werden. Doch hängt auch Dieses wieder von dem Geschmacke Einzelner ab.

Die Anlegung eines Herbariums.

Der Pflanzenhändler hat die wohlfeilste Gelegenheit, ein Herbarium anzulegen, und zwar in höchster Vollkommenheit.

Dasselbe bringt Nutzen in doppelter Rücksicht. Einmal bewährt ein Herbarium schon Nutzen für den Sammler, indem er dann von der Richtigkeit aller Pflanzen sich durch Anschauung und Vergleich überzeugen kann. Das anderemal aber kann die Pflanzensammlung ihm auch reellen Gewinn bringen, indem Herbarien gesucht sind, und theuer bezahlt werden.

Um sich ein Herbarium anzulegen, verfährt man in folgender Art:

Man verschafft sich eine erforderliche Menge Makulatur-Papier, doch in ganzen Bogen, weil alle Pflanzen nach ihrer Größe erhalten werden müssen. Man legt in einen Bogen nur eine Pflanze, während sie blüht. Kann die Wurzel daran bleiben, ist es noch besser. Sehr große Pflanzen schneidet man in Theile, oder nimmt nur Aeste. Doch muß jede Pflanze Knospe, Blüte und Blätter am Stengel oder an einem Aste haben.

Die Pflanze legt man in der Art in einem Bogen Makulatur-Papier so ein, daß jedes Blatt in seiner Stellung unverkrüppelt zu liegen kömmt, was eben so von der Blüte selbst gilt. Ueberhaupt muß man die natürliche Stellung der Pflanze zu erhalten suchen.

Dann kömmt der Bogen zwischen 6 Bogen andern Papiers unter einer Presse. Nach 24 Stunden höchstens nach 48 Stunden legt man die Pflanze wieder

in einen frischen Bogen Makulatur — Druck= sogenanntes Fließpapier, gleichfalls unter die Presse gebracht. Dieselben bleiben 14 Tage so liegen, bis sie vollkommen ausgetrocknet sind, zu welchem Ende man immer einige Bogen leeres Papier zwischen 2 eingelegten Pflanzen einlegen muß.

Dann wird die Pflanze in einen Bogen weis — geleimtes Papier eingelegt, und der Name dazu gesetzt.

Das verstehet sich von Pflanzen mit einfachen Blüten. Pflanzen mit gefüllten Blüten trocken sehr schwer, und müssen 3mal frisch trocken Papier erhalten. Eben so alle saftige Pflanzen, als Volkameria japonica, Cactus, Mesembrianthemen etc.

Auf Erhaltung der Farben, welche doch die meisten Spielarten begründen, darf man hiebei nicht rechnen. Die Farben gehen meistens verloren. Man kann daher keine ganze Floren von Blumengeschlechtern sich erhalten. Darauf muß man Verzicht leisten. Man kann aber die Farben dazu sich notiren und dem Bogen beilegen, worin die Stammart eingelegt ist.

Die getrockneten Pflanzen werden zuletzt systematisch geordnet und in Futeralen Bändeweis aufgehoben.

Wer aber noch besser mit dem Pflanzentrocknen umgehen will, und keine Mühe scheuet, legt die Pflanzen wenigstens 3mal immer in frisches Makulatur=Papier, und preßt immer nur eine Pflanze um die andere, in der Art, daß die Presse über einen Kasten angebracht ist, welcher voll des feinsten Sandes ist. Hat man nun in dem Bogen Papier die Pflanze in der Art eingelegt, daß alle Theile sorgfältig auseinander zu liegen kommen, so erhält man sich den Ha=

bitus der Pflanze und alle Theile erhalten sich besser. So haben wir bei großen gefüllten Blumen z. B. Georginen, Päonien, auch bei Nelken, Levkojen ꝛc. die Blumenblätter ausgezupft, solche dann getrocknet, und später an den Enden auf dem Papier nach ihrer Lage aneinander gereihet, und an der Basis aufgeleimt. So erhält sich auch die Farbe.

Ueberhaupt je öfter man das Papier zum Trocknen wechselt, um so eher wird man die Farbe sich erhalten. Aber saftige Pflanzen verlieren am schnellsten die Farbe.

Die saftigen Pflanzentheile in siedendes Wasser zu halten, habe ich nie nöthig gehabt. Das gute Pressen und das öftere Umlegen der saftigen Pflanzen hat uns immer den Zweck erreichen lassen. Man darf nur keine Mühe sparen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reider, Jakob Ernst <<von>>,

Praktische Anleitung zum richtigen Betriebe des Samen- und Pflanzenhandels

Bamberg 1835

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Oec.pr.o.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11771538-1